



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

*„‘ich lese literatur, verzweifelt_besessen auf der suche
nach räumen, in denen ich anwesenheit spüre.’*

Eine vergleichende Studie aktueller Ansätze zu
geschlechtersensiblen Sprachformen bei Ann Cotten und
Hermes Phettberg

verfasst von / submitted by

Bea Schmiedl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor

ao. Univ.-Prof. tit. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

manchmal erscheint es mir zu schwierig, manchmal denke ich, dass ich es nicht kann, nicht können werde, mich immer wieder zu zweigenderung werde verhalten müssen, immer wieder neu und sie damit auch immer wieder re_produziere, mitlache, mithöre, weghöre, weglache, meine ent_anwesenheit in romanen und theorien, sprachformen, musikstücken, kinofilmen, fragebogenuntersuchungen, umkleiden, beziehungsratgebe_rinnen, modekatalogen, kunstaussstellungen, titeln [...]. ich lese literatur; verzweifelt_besessen auf der suche nach räumen, in denen ich anwesenheit spüre.

(Hornscheidt 2012: 352-353)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Forschungsstand zu geschlechtergerechter, geschlechtersensibler und geschlechtsneutraler Sprache	5
2.1	Differenzmerkmale geschlechtergerechter, geschlechtsneutraler und geschlechtersensibler Sprache	7
2.2	Formen geschlechtergerechter und geschlechtsneutraler Sprache	8
2.3	<i>Entgendern nach Phettberg</i>	11
2.4	<i>Polnisches Gendering</i>	14
3	Theoretischer Rahmen und Gegenstand von <i>queer</i>	17
3.1	Verortung des Begriffs <i>queer</i>	18
3.2	Zur Etablierung der <i>Queer Theory</i>	24
3.3	Aspekte <i>Queerer Linguistik</i>	31
4	Aufbau der Analyse	36
4.1	Forschungsfrage und Hypothesen	36
4.2	Begründung der Korpusauswahl	37
4.3	Forschungsmethodik	38
5	Analyse	41
5.1	Hermes Phettberg 1992	41
5.1.1	Phettberg 1992 Text 1	42
5.1.2	Phettberg 1992 Text 2	43
5.1.3	Phettberg 1992 Text 3	44
5.1.4	Phettberg 1992 Text 4	46
5.1.5	Phettberg 1992 Text 5	47
5.1.6	Phettberg 1992 Text 6	48
5.1.7	Phettberg 1992 Text 7	49
5.1.8	Phettberg 1992 Text 8	51
5.1.9	Phettberg 1992 Text 9	53
5.1.10	Phettberg 1992 Text 10	54

5.2	Phettberg 2023	56
5.2.1	Phettberg 2023 Text 1.....	56
5.2.2	Phettberg 2023 Text 2.....	57
5.2.3	Phettberg 2023 Text 3.....	58
5.2.4	Phettberg 2023 Text 4.....	60
5.2.5	Phettberg 2023 Text 5.....	61
5.2.6	Phettberg 2023 Text 6.....	63
5.2.7	Phettberg 2023 Text 7.....	64
5.2.8	Phettberg 2023 Text 8.....	65
5.2.9	Phettberg 2023 Text 9.....	67
5.2.10	Phettberg 2023 Text 10.....	68
5.3	Ann Cotton 2019	70
5.3.1	Ann Cotton 2019 Kapitel 1.....	71
5.3.2	Ann Cotton 2019 Kapitel 2.....	72
5.3.3	Ann Cotton 2019 Kapitel 3.....	74
5.3.4	Ann Cotton 2019 Kapitel 4.....	76
5.3.5	Ann Cotton 2019 Kapitel 5.....	78
5.3.6	Ann Cotton 2019 Kapitel 6.....	79
5.3.7	Ann Cotton 2019 Kapitel 7.....	81
5.3.8	Ann Cotton 2019 Kapitel 8.....	82
5.3.9	Ann Cotton 2019 Kapitel 9.....	84
5.3.10	Ann Cotton 2019 Kapitel 10.....	85
5.4	Ann Cotton 2023	87
5.4.1	Ann Cotton 2023 Kapitel 1.....	87
5.4.2	Ann Cotton 2023 Kapitel 2.....	89
5.4.3	Ann Cotton 2023 Kapitel 3.....	91
5.4.4	Ann Cotton 2023 Kapitel 4.....	92
5.4.5	Ann Cotton 2023 Kapitel 5.....	94
5.4.6	Ann Cotton 2023 Kapitel 6.....	96
5.4.7	Ann Cotton 2023 Kapitel 7.....	97
5.4.8	Ann Cotton 2023 Kapitel 8.....	98
5.4.9	Ann Cotton 2023 Kapitel 9.....	100
5.4.1	Ann Cotten 2023 Kapitel 10.....	101

6	Ergebnisse der Analyse.....	104
7	Conclusio	113
8	Literaturverzeichnis	118
9	Tabellenverzeichnis	123
10	Abbildungsverzeichnis.....	123
11	Anhang.....	126
11.1	Abstract.....	126

1 Einleitung

Sprache schafft Realität. Ebenso bietet sie „[...] die Möglichkeit, unsere Realität und unseren Blick auf die Welt zu reflektieren und bei Bedarf neu auszurichten.“¹ Indem Sprechen immer auch Handeln ist, verrät die Art, wie wir mit und über Menschen sprechen einerseits „[...] unsere impliziten Erwartungen und Vorannahmen über andere Menschen [...]“², andererseits verrät sie auch einiges über uns selbst. Da die Wortwahl innerhalb unserer Kommunikation lenkbar ist und bewusst erfolgt, können entweder Sprachräume bereitgestellt oder beschränkt werden.³

Seit den 1970er Jahren wird über Geschlecht in der Sprache intensiv diskutiert. Anlass dieser Auseinandersetzung war das sogenannte generische Maskulinum – eine sprachliche Form, die sowohl *Inhalt* als auch *Inhalt* + *männlich* meinen kann.⁴ Oftmals fühlen sich Frauen oder Personen, die sich nicht als männlich identifizieren, von dieser Sprachform nicht mitgemeint.⁵ Es wäre jedoch ein Fehlschluss zu behaupten, die Lösung liege nun darin, im Sinne einer binär-geschlechtergerechten Sprache Frauen und Männer in derselben Weise sichtbar zu machen und anzusprechen – etwa durch Formen wie *Germanistinnen und Germanisten*. Indem die männliche Sprachdominanz durch Heteronormativität ersetzt wird, werden männliche und weibliche Identitäten sichtbar gemacht, während nicht-binäre Identitäten weiterhin nicht vertreten sind.⁶ Da Geschlechtsidentitäten jedoch „[...] keine statischen, unveränderbaren Ordnungskategorien darstellen [...]“⁷ und nicht binär zu fassen sind, haben wir es hierbei lediglich mit einer Verschiebung sprachlicher Dominanzen zu tun und nicht mit deren Auflösung. Es ist demnach erforderlich, Sprachformen zu wählen, die alle Menschen und Identitäten miteinschließen, um – je nach Kontext – rücksichtsvoll unterschiedliche Geschlechter ansprechen zu können.⁸

In linguistischen sowie printmedialen Debatten können neben den gegenwärtigen Tendenzen hin zu feministischen oder queertheoretischen Sichtweisen auch Bewegungen in Richtung eines (neo-)konservativen Sprachgebrauchs beobachtet werden, bei dem die Rückkehr zu der „[...] angeblichen ‚sprachlichen Normalität‘ eines vermeintlich generischen Maskulinums

¹ Staller / Kronschräger / Koerner 2022: 280.

² Kronschräger 2020: 29.

³ Vgl. Ebd.: 29.

⁴ Vgl. Ebd.: 30. Der Begriff *Biologe* kann z.B. einerseits für eine Person stehen, die ein Biologiestudium absolviert hat und deren Geschlecht nicht bestimmt ist oder andererseits für eine männliche Person, die ein Biologiestudium abgeschlossen hat.

⁵ Vgl. Kotthoff/Nübling 2018: 116.

⁶ Vgl. Staller / Kronschräger / Koerner 2022: 281.

⁷ Reisigl / Spieß 2017: 11.

⁸ Vgl. Staller / Kronschräger / Koerner 2022: 281.

[...]“⁹ angestrebt wird. Bekennt sich nun aber eine Gruppe von Personen dazu, sich bei der Verwendung männlicher Personenbezeichnungen nicht mitrepräsentiert zu fühlen, ist dies gemäß der Linguist*innen Martin Reisigl und Constanze Spieß als politisches Statement zu verstehen, „[...] das durch die antagonistische, ebenfalls als politische Aussage zu wertende Be-
teuerung eines Grammatikers oder einer Grammatikerin, dass die männlichen grammatischen Formen alle Geschlechter inkludiere, nicht einfach widerlegt werden kann.“¹⁰

Seit gut fünf Dekaden wird intensiv über das Themenfeld Sprache und Geschlecht sowohl in akademischen als auch in öffentlichen sowie privaten Sphären debattiert.¹¹ Dass die Diskussion über die angemessene Repräsentation aller Geschlechtergruppen in naher Zukunft vollends geschlichtet werden kann, lässt sich bezweifeln. Aus dieser Unabgeschlossenheit lassen sich jedoch produktive Anknüpfungspunkte gewinnen und in eben diesem produktiven Arbeitsfeld positioniert sich diese Masterarbeit. Auf Basis einer sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzung wird sich deshalb mit aktuellen geschlechtersensiblen Sprachformen beschäftigt, die sich der Notwendigkeit des Aufbrechens einer hegemonialen Geschlechterbinarität bewusst sind und jegliche Identitäten miteinbeziehen.

Da diverse einander gegenüberstehende sprachliche Strategien existieren, „[...] die vom Kreieren neuer Worte über Sichtbarmachen von Geschlechtervielfalt bis hin zur Entgeschlechtlichung von Sprache reichen [...]“¹², ist es dieser Masterarbeit ein Anliegen, den Fokus auf zwei sprachliche Lösungswege „[...] für Veränderungen und Verbesserungen in Bezug auf Zweigeschlechternormen [...]“¹³ zu legen: das von der Schriftstellerin und Germanistin Ann Cotten ins Leben gerufene „Polnische Gendering“ sowie das „Entgendern“ nach dem Kolumnisten und Aktionskünstler Hermes Phettberg. Dass produktive Ansätze für Versprachlichungen von Geschlecht gerade in literarischen Texten gefunden werden können, ist laut dem Germanisten Thomas Kronschräger „[...] nicht weiter überraschend, führte doch schon die Schriftstellerin Verena Stefan 1975 in ihrem Roman „Häutungen“ auch die Form „frau“ als Gegenstück zum Indefinitpronomen „man“ ein.“¹⁴ Umso mehr verwundert es, dass konkrete

⁹ Reisigl / Spieß 2017: 16.

¹⁰ Vgl. Ebd.: 19-20.

¹¹ Vgl. Spieß / Günthner / Hüpper 2012: 10-11

¹² Baumgartinger 2008: 28.

Lieb[schtean] Les[schtean], [sachtean] du das gerade liest. Von Emanzipation und Pathologisierung, Ermächtigung und Sprachveränderungen.

https://www.researchgate.net/publication/338338547_Liebschtean_Lesschtean_schtean_du_das_gerade_liest_Von_Emanzipation_und_Pathologisierung_Ermächtigung_und_Sprachveränderungen (Letzter Zugriff 15.06.2023).

¹³ Ebd.: 28.

¹⁴ Entgendern nach Phettberg 2022

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geschlechtergerechte-sprache-2022/346085/entgendern-nach-phettberg/> (Letzter Zugriff 15.02.2023).

sprachwissenschaftliche Auseinandersetzungen mit geschlechtersensiblen Sprachformen, die einem literarischen Kontext entsprungen sind, noch wenig erforscht wurden. In dieser Masterarbeit soll demnach durch die zusätzliche Verortung des Forschungsvorhabens innerhalb der *Queeren Linguistik* eine systematische Aufbereitung zweier Möglichkeiten geschlechtersensibler Sprache erfolgen und dabei folgende forschungsleitende Fragestellung überprüft werden: Wie lässt sich geschlechtersensibles Formulieren, exemplarisch dargestellt an Ann Cottens „Polnischem Gendering“ und Hermes Phettbergs „Entgendern“, in ausgewählten Textstellen im Sinne einer empirischen Analyse erfassen und welche Erkenntnisse lassen sich daraus ableiten?

Auf Basis dieser beiden geschlechtersensiblen Vorschläge soll ausführlich untersucht werden, wie und ob aktuelle sprachliche Formen eingesetzt werden können, um bestenfalls aus dem binären Geschlechterschema auszubrechen. Die zusätzliche Verortung dieser beiden Sprachformen innerhalb der *Queeren Linguistik* ergibt sich aus dem Anliegen, eine produktive Verbindung zwischen den theoretischen Veranschaulichungen der *Queeren Linguistik* und den praktischen sprachwissenschaftlichen Anwendungsfeldern herzustellen, um deren Bedeutsamkeit für wissenschaftliche Auseinandersetzungen zu demonstrieren. Ein derartiges Unterfangen ist dennoch stets kritisch zu betrachten, da das akademische Feld mit „[...] ‘queer‘ einen Begriff gepflegt [hat], der sich jeglicher stabilen Definition und Reifizierung entziehen soll.“¹⁵ Demnach sind die im Zuge dieser Masterarbeit getätigten Ausführungen keinesfalls als unveränderbares und fixiertes Programm der *Queeren Linguistik* zu verstehen, sondern bestenfalls als Vorschläge einer queer-linguistischen Vorgehensweise.¹⁶ Indem diese wissenschaftliche Auseinandersetzung eine auf Geschlechtersensibilität fokussierte Analyse darstellt, soll sie in erster Linie zum Weiterdenken einladen, da eine geschlechtersensible Sprache nur jene sein kann, die bewusst mit der Geschlechterbinarität bricht.

Die Masterarbeit gliedert sich in sieben zentrale Abschnitte. Mittels dieser Unterteilung soll sichergestellt werden, dass der Schwerpunkt dieser Arbeit stets auf der Beantwortung der zuvor festgelegten Forschungsfrage beruht. Das erste Kapitel soll hierbei bereits als Hinführung zur Thematik verstanden werden. Im auf die Einleitung folgenden zweiten Überblickskapitel werden im Sinne einer Annäherung an den Themenbereich grundlegende Fragen geklärt und Hintergrundinformationen geliefert. Hierbei geht es vor allem um den Forschungsstand zu geschlechtergerechter, geschlechtersensibler und geschlechtsneutraler Sprache. Die darin eingeflossene intensive Literaturrecherche dient dabei der Gewährleistung einer umfangreichen

¹⁵ Motschenbacher 2012: 88.

¹⁶ Vgl. Ebd.: 88.

Aufarbeitung der Thematik, um einerseits den Status Quo darzulegen und andererseits die Grundlage für die vorgesehene empirische Analyse zu bilden. Das darauffolgende dritte Kapitel setzt sich als theoretischer Rahmen mit der Darlegung zentraler, für diese Masterarbeit relevanter Theorien auseinander. Hierbei geht es unter anderem um die Vorstellung der *Queeren Linguistik*. Der konkrete Aufbau der geplanten Analyse wird im vierten Kapitel ausgeführt. In diesem Kapitel wird die für diese Forschungsarbeit herausgearbeitete Forschungsfrage samt ihrer Hypothesen ausführlicher behandelt und die zuvor festgelegten Kriterien vorgestellt, die schlussendlich zur Auswahl der innerhalb dieser Masterarbeit behandelten literarischen Werke beigetragen haben. Des Weiteren erfolgt die Vorstellung der für den Analyseteil ausgewählten Forschungsmethodik. Um darstellen zu können, inwieweit Ann Cotten und Hermes Phettberg ihrem intendierten Vorhaben nachkommen, geschlechtersensibel zu formulieren, erfolgt auf Basis der herausgearbeiteten Untersuchungsschwerpunkte im anschließenden fünften Kapitel eine empirische Analyse. Ziel ist es, dabei herauszufinden, ob die beiden Autor*innen die von ihnen ins Leben gerufene geschlechtersensible Sprachform tatsächlich konsequent anwenden oder es zu Abweichungen kommt. Zu diesem Zweck wurden vier Korpora zu je 10 Textstellen erstellt, die stichprobenartig die Sprachverwendung von Cotten und Phettberg darstellen. Anhand einer genauen Untersuchung und statistischen Auswertung, die mithilfe des Datenverarbeitungsprogramms *SPSS* erfolgt, werden die von den Autor*innen gewählten Wortbildungsmethoden einer Gegenüberstellung unterzogen. Dieses Vorhaben soll schließlich dazu beitragen, einen umfassenden Vergleich der absoluten und prozentualen Verteilung der geschlechtersensiblen, nicht-geschlechtersensiblen, geschlechtergerechten und geschlechtsneutralen Formulierungen in den zusammengestellten Korpora anstellen zu können. Die dabei erworbenen Ergebnisse werden im anschließenden sechsten Kapitel in einem weiteren Schritt ausgewertet. Die im siebten Kapitel vorgenommene Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse der Forschungsarbeit wird diese wissenschaftliche Auseinandersetzung beschließen.

2 Forschungsstand zu geschlechtergerechter, geschlechtersensibler und geschlechtsneutraler Sprache

Die Frage danach, wie wir Geschlecht versprachlichen, ist abhängig von Kontext, Situation, dem Ziel, dem gewünschten Auftritt in der Öffentlichkeit und von den Möglichkeiten, die zur Verfügung stehen. Die ersten beiden Faktoren sind manchmal beeinflussbar, der vorletzte ist reflektierbar, der letzte ist erweiterbar. Sprache schafft damit nicht nur Realität, sondern bietet uns die Möglichkeit, unsere Realität und unseren Blick auf die Welt neu zu perspektivieren¹⁷.

Wissend, dass sich nicht die Sprache per se, sondern „[...] allenfalls die Art und Weise, wie manche Menschen die Sprache verwenden [...]“¹⁸, kritisieren lässt, erfolgt in diesem einführenden Kapitel eine aktuelle Bestandsaufnahme zu geschlechtergerechtem, geschlechtersensiblen und geschlechtsneutralem Sprachgebrauch. Im Zuge dessen soll aufgezeigt werden, wie bedeutsam es ist, Sprachräume für alle Identitäten zu gestalten, die nicht in das binäre Geschlechterschema passen. Demgemäß soll zuerst ein Überblick über die Entwicklung diverser Sprachstrategien erfolgen, um anschließend zwei queere Strategien – Ann Cottens „Polnisches Gendering“ und das „Entgendern nach Hermes Phettberg“ – als zwei Möglichkeiten unter vielen zu erproben. Bei beiden Varianten handelt es sich um ohne Sonderzeichen auskommende Formen, die zum Reflektieren über Sprache anregen sollen. Dabei muss stets bedacht werden, dass die in diesem Kapitel vorgestellten sprachlichen Strategien lediglich einen kleinen Ausschnitt aus einer unbegrenzten Vielfalt an Möglichkeiten darstellen.¹⁹ Sprache kann nämlich als ein „[...] fluides, sich bewegendes und ständig veränderndes unendliches Kapitel [beschrieben werden], wie Geschlecht, Sprache oder Gesellschaft es auch sind.“²⁰

Menschliche Kommunikation setzt sich aus unterschiedlichen Faktoren zusammen. Bei der Wortwahl handelt es sich allerdings um denjenigen Faktor, „[...] den wir am leichtesten steuern können [...]: Deutlich mehr als Gesichtsausdruck, Gestik und Stimmlage ist die Wahl der Wörter in unserer Kommunikation eine bewusste Entscheidung.“²¹ Indem gesprochen wird, wird ebenso aktiv gehandelt – dabei können Sprachräume entweder eröffnet oder begrenzt werden. Innerhalb der sozialwissenschaftlichen Forschung ist man sich deshalb einig, dass jene Sprachformen zu verwenden sind, die jegliche Geschlechtsidentitäten sichtbar machen, denn

¹⁷ Staller / Kronschräger / Koerner 2022: 283.

¹⁸ Fónyad 2017: 259.

¹⁹ Vgl. Baumgartinger 2008: 25.

Lieb[schtean] Les[schtean], [schtean] du das gerade liest. Von Emanzipation und Pathologisierung, Ermächtigung und Sprachveränderungen.

https://www.researchgate.net/publication/338338547_Liebschtean_Lesschtean_schtean_du_das_gerade_liest_Von_Emanzipation_und_Pathologisierung_Ermächtigung_und_Sprachveränderungen (Letzter Zugriff 15.06.2023).

²⁰ Ebd.: 36.

²¹ Kronschräger 2020: 29.

mitgemeint bedeutet nämlich nicht automatisch mitgedacht.²² Als irreführend kann jedoch die Schlussfolgerung bezeichnet werden, dass Frauen und Männer gleichermaßen angesprochen werden sollen. Mit einem derartigen Vorgehen wird die männliche Sprachdominanz im Sinne einer binären Sprache lediglich durch die Dominanzhierarchie der Heteronormativität ausgetauscht und nicht-binäre Geschlechtsidentitäten werden wiederum nicht repräsentiert.²³ Sprachliche Dominanzen werden folglich nur verschoben, anstatt aufgelöst, denn „[w]er sprachlich nicht sichtbar ist, ist dies auch nicht in den geistigen Repräsentationen.“²⁴ Es sollte demnach auch nicht verwunderlich sein, dass Kulturen, innerhalb derer sich die männliche Dominanz ebenso in der Sprache finden lässt, diese Dominanz auch aufgrund stereotypischer Rollenbilder am Arbeitsmarkt aufzeigen.²⁵

Grundsätzlich setzte die Debatte rund um Geschlecht in der Sprache in den 1970er Jahren im Zusammenhang mit der Zweiten Frauenbewegung ein und wird seit jeher vehement fortgeführt. Einer der Gründe für die anfängliche Auseinandersetzung waren u.a. Probleme, die mit der Verwendung des sogenannten generischen Maskulinums einhergingen. Da mit dieser sprachlichen Form, *Inhalt* als auch *Inhalt* + *männlich* ausgedrückt wird, kann das generische Maskulinum zwar theoretisch für eine Person stehen, die ein Chemiestudium abgeschlossen hat und deren Geschlecht unbestimmt ist – häufig löst diese Form jedoch „[...] bei Frauen und anderen Personen, die sich nicht als männlich bezeichnen, [aus] [...] dass sie sich nicht mitgemeint fühlen [...]“.²⁶ Dies wurde bereits durch zahlreiche empirische Studien bestätigt.²⁷ Die deshalb kundgetane Kritik an der Unsichtbarkeit der Frauen mündete in den 1970er- und 1980er Jahren in der konkreten Forderung nach der Sichtbarmachung von Frauen innerhalb der Sprache. Federführend bei der deutschsprachigen feministischen Sprachkritik waren Luise Pusch, Marlis Hellinger und Senta Trömel-Plötz, die sich die Aufdeckung sprachlicher Diskriminierung und eine sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern zum Ziel setzten. Es wurde dabei davon ausgegangen, dass „[...] die soziale Ungleichbehandlung von Frauen und Männern und damit die ‚patriarchalischen Strukturen der Gesellschaft‘ sich im sprachlichen Bereich (in der Sprache wie auch im Sprachgebrauch) einerseits widerspiegeln und andererseits durch sprachliches Handeln wiederum konstruiert und bestätigt werden.“²⁸ Als Folge entstanden 1982 erste Richtlinien von Hellinger, Pusch und Trömel-Plötz, die für einen „nicht

²² Vgl. Staller / Kronschräger / Koerner 2022: 281.

²³ Vgl. Ebd.: 2.

²⁴ Ebd.: 2.

²⁵ Vgl. Ebd.: 2.

²⁶ Kronschräger 2020: 30.

²⁷ Vgl. Ebd.: 30.

²⁸ Spieß / Günthner / Hüpper 2012: 10-11.

sexistischen“ Sprachgebrauch plädierten und dabei den „[...] obligatorischen Gebrauch einer der ‚sprachlichen Gleichbehandlung‘ dienenden Schreibweise [vorschrieben] [...]“.²⁹ Mit der in den 1990er Jahren auf die Zweite Frauenbewegung folgende Dritten Frauenbewegung wurde die kritische Betrachtung der Kategorie *Geschlecht* als soziale Kategorie ins Zentrum gerückt – somit lautet das Ziel „[...] der queer-feministisch prospektiven Sprachkritik der Dritten Frauenbewegung, widerständige Praxen gegen das Zweigeschlechtersystem [...] zu finden.“³⁰ Gründe für den Gebrauch von Sprachformen, die sich von einer ihnen inhärenten binären Geschlechterordnung abgrenzen, sind vielfältig. Basierend auf der 2018 vom österreichischen Verfassungsgerichtshof erfolgten Anerkennung, dass es bei einem Geschlechtseintrag neben *männlich* und *weiblich* auch weitere Optionen geben muss, geht es hierbei vor allem um die Frage, wie Personen mitgemeint werden können, die sich keinem der beiden bekannten Geschlechter *männlich* und *weiblich* zuordnen können oder wollen. Während bisher Menschen in *weiblich* oder *männlich* eingeteilt wurden, ist mit *divers* nun ein offiziell dritter Geschlechtseintrag möglich. *Divers* heißt einerseits, dass es mehr als nur Frauen und Männer gibt und andererseits, dass Menschen „[...] vielfältig und verschieden, nicht unter ein Label einpassbar [sind].“³¹

2.1 Differenzmerkmale geschlechtergerechter, geschlechtsneutraler und geschlechtersensibler Sprache

An dieser Stelle ist nun die Unterscheidung zwischen geschlechtergerechter, geschlechtsneutraler und geschlechtersensibler Sprache nach Thomas Kronschräger, Mario S. Staller und Swen Koerner relevant:

Erstere geht häufig, vor allem in früheren Beiträgen von einem binären Geschlechtersystem aus und nimmt auch meist binäre Formen an [...]. Zweitere versucht, Geschlecht in der Sprache möglichst neutral zu halten. [...] Geschlechtssensibel ist Sprache dann, wenn sie auf Kontexte reagiert [...]. Gendersensible Sprache ist somit nicht eine Form der Sprachverwendung, sondern verkörpert eine Grundhaltung, gleichsam eine Aufmerksamkeitshaltung für Geschlecht in sprachlichen Kontexten. [...] Dies beinhaltet einerseits Kenntnis um die Bedeutung und Konnotationen unterschiedlicher sprachlicher Formen von Geschlechtskennzeichnung und andererseits Bewusstsein dafür, wo Geschlecht auch jenseits von Pronomina und Personenbezeichnungen relevant ist.³²

Da es dem binären Ansatz geschlechtergerechter Sprache darum geht, „[...] weibliche Personen sichtbar zu machen, die durch das generische Maskulinum nicht gesehen werden können

²⁹ Wetschanow 2020: 34.

³⁰ Ebd.: 34.

³¹ Hornscheidt / Sammla 2021: 14.

³² Staller / Kronschräger / Koerner 2022: 281.

[...]“³³, wundert es nicht, dass eine derartige Herangehensweise zur heutigen Zeit bei weitem kaum ausreichend inklusiv ist. Kronschläger, Staller und Koerner betonen in Anbetracht

[...] des biologisch und soziologisch unstrittigen Fakts, dass Geschlechtsidentitäten nicht binär zu fassen sind, [dass] Bedarf nach einer umfassenden geschlechtssensiblen Sprachwahl [besteht], die alle Menschen und Identitäten umfasst und es ermöglicht, kontextspezifisch sensibel unterschiedliche Geschlechter anzusprechen.³⁴

Hierfür existieren diverse Möglichkeiten, die im Folgenden erläutert werden sollen.

2.2 Formen geschlechtergerechter und geschlechtsneutraler Sprache

Wie soeben dargelegt, zielt geschlechtergerechte Sprache darauf ab, weibliche Personen sichtbar zu machen. Um ein derartig inhärent binäres Vorhaben umzusetzen, können verschiedenste sprachliche Formen zur Verwendung kommen: das generische Femininum (*Chemikerinnen*), das Binnen-I (*ChemikerInnen*) oder z.B. das Splitting mit Schrägstrich (*Chemiker/innen*). Dadurch, dass das Binnen-I bereits in den 1980er Jahren im deutschsprachigen Raum entstanden ist, kann es als „[...] eine der ersten, weiterverbreiteten und öffentlich wahrgenommenen Versuche [...]“³⁵ geschlechtergerechter Sprache bezeichnet werden.

Eine geschlechtsneutrale Sprache tendiert nun dazu, allen Geschlechtsvarianten gerecht zu werden, indem kein Geschlecht per se angesprochen wird. Diese Notwendigkeit ergibt sich u.a. dadurch, dass es in gewissen Kontexten (z.B. aufgrund von begrenztem Platz) nicht möglich ist, alle Geschlechter anzuführen. Um in derartigen Situationen Geschlechtmarkierungen aus der Sprache möglichst zu entfernen, wird mittels Partizipialformen (*Lehrende*)³⁶, Umformulierungen wie Abstraktionen (*Lehrkraft*) oder Synonymen (*Kollegium*) versucht, geschlechtsneutrale Begriffe zu finden. Da einige Wörter jedoch keine geschlechtsneutralen und simplen Begriffe ermöglichen, haben sich sprachliche Formen etabliert, die Aspekte des geschlechtergerechten sowie des geschlechtsneutralen Ansatzes miteinander kombinieren. Als Beispiele sind der Genderstern (*Chemiker*innen*) und der statische Unterstrich (*Chemiker_innen*) zu nennen. Während „[...] [d]er Unterstrich [...] ein Platzlassen für alle Geschlechtermöglichkeiten [symbolisiert], [signalisiert] das Sternchen [...] mit seinen vielen Strahlen vielfältige Möglichkeiten

³³ Kronschläger 2020: 30.

³⁴ Staller / Kronschläger / Koerner 2022: 281.

³⁵ Hornscheidt / Sammla 2021: 49.

³⁶ Wie Bülow und Herz in ihrem 2017 erschienenem Aufsatz „Diskursive Kämpfe ums Geschlecht“ anmerken, funktionieren Partizipialformen wie *Pflegende* nur im Plural, während sich im Singular das Problem der Artikelverwendung offenbart: „Diese tragen nämlich ein Differentialgenus, sind also im Singular wieder eindeutig zweigeschlechtlich „die Pflegende“ oder „der Pflegende“. Für viele Wörter können keine einfachen neutralen Begriffe gefunden werden. „Pflegende Personen“ wäre doch in manchen Kontexten etwas umständlich.“ (Kronschläger 2020: 32.) Laut Lann Hornscheidt und Ja'n Sammla könnte die Tatsache, dass Partizipialformen im Singular im Grunde weiterhin zweigeschlechtet bleiben und dadurch diskriminierende Genderbilder nicht herausfordern, ein Grund dafür sein, weshalb diese Form so rasch in den Sprachgebrauch aufgenommen wurde. (Vgl. Hornscheidt / Sammla 2021: 49.)

[...].³⁷ Der Genderstern und der statische Unterstrich orientieren sich dabei am Wortstamm des Grundworts, wobei bei Wörtern wie *Ärzt*in* die weibliche Umlautung zu verwenden ist. Gesprochen werden diese beiden Formen mit einer kurzen Pause inklusive anschließendem Glottisschlag vor den Endungen *-in* oder *-innen*.³⁸ Gemäß der Linguistin Helga Kotthoff können graphische Zeichen wie der Unterstrich oder der Genderstern

[...] durchaus für eine soziale Gemeinschaft mit Appell-Funktionen [aufgeladen werden], wenn der Metadiskurs darüber intensiv genug betrieben und rezipiert wird. Dann kann ein derartiger Unterstrich für Kreise, die solche Texte rezipieren, einen Wiedererkennungswert symbolisieren. Er kann so zum Emblem von Gruppenzugehörigkeit werden nach dem Motto: aha, der Text wurde von einer Person verfasst, der viel an der Überwindung der Zweigeschlechtlichkeit liegt.³⁹

Lann Hornscheidt und Ja'n Sammla weisen darauf hin, dass dennoch stets bedacht werden sollte, dass derartige Sprachformen stets unweigerlich Weiblichkeit und Männlich aufrufen, während „alles andere“ dahingegen den Status eines Sonderzeichen verliehen bekommt.⁴⁰ Eine Zusammenfassung der genannten Formen sprachlicher Repräsentationen von Geschlecht veranschaulicht Tabelle 1:

Form	Beispiel	Ziel
Generisches Maskulinum	Polizisten	Kann dafür verwendet werden, auszudrücken, dass in einem bestimmten Kontext nur Männer zu nennen sind
Generisches Femininum	Polizistinnen	Kann dafür verwendet werden, Frauen sichtbar zu machen.
Beidnennung	Polizistinnen und Polizisten	Sichtbarmachen von unterrepräsentierten Geschlechtern
Binnen-I	PolizistInnen	Schriftliche Abkürzung für die Beidnennung
Asteriskenform	Polizist*innen	Vielfalt der Geschlechter sichtbar machen
Doppelpunkt ¹	Polizist:innen	Vielfalt der Geschlechter sichtbar machen
Partizipialform	Studierende, Polizeiarbeit ausübende Person	Geschlecht in der Sprache nicht sichtbar zu machen, Reduktion auf die Funktion der Person

Tabelle 1 Formen sprachlicher Repräsentation von Geschlecht⁴¹

Neben den soeben exemplarisch angeführten Möglichkeiten, welche Formen sprachliche Repräsentation von Geschlecht annehmen können, existieren ebenso eine Vielzahl an kritischen Stimmen. Derartige Kritik zielt häufig gegen die dadurch vermeintlich entstehenden „unverständlichen“, „unzugänglichen“ und „unlesbaren“ Texte ab, die „irritierend“ und „unnatürlich“

³⁷ Kronschräger 2020: 32.

³⁸ Vgl. Ebd.: 30-33.

³⁹ Kotthoff 2017: 100.

⁴⁰ Vgl. Hornscheidt / Sammla 2021: 45.

⁴¹ Staller / Kronschräger / Koerner 2022: 282.

wirken: Laut Tomas Kubelik hemme „[a]lles Überflüssige, Verworrene, alles, was nicht zur Sache passt oder selbstverständlich ist [...]“⁴² schlussendlich den Sprachfluss und zerstöre „[...] die Freude am Lesen oder Zuhören“⁴³. Der Linguist Peter Eisenberg resümiert dementsprechend: „Wo die Normalsprecherin und der Normalsprecher nicht mehr reden und schreiben können, wie ihnen Hand, Kopf und Schnabel gewachsen sind, vergehen wir uns an ihnen und an der Sprache.“⁴⁴ Eine interessante Zwischenposition der Kulturjournalistin Hannah Lühmann sei an dieser Stelle ebenso angeführt, denn ihrer Meinung nach sei es zwar wichtig, Menschen auf die Art und Weise anzusprechen, wie sie angesprochen werden möchten. Es sei jedoch nicht die Aufgabe der Sprache, korrekt zu sein. Lühmann äußert deshalb den Vorschlag, das generische Maskulinum stehen zu lassen, „[...] nicht obwohl es ungerecht ist, sondern weil es ungerecht ist [...]“⁴⁵. Nicht zu vernachlässigen ist jedoch die Kritik daran, dass v.a. geschlechtsneutrale oder geschlechtersensible Sprachformen bezüglich ihrer Barrierefreiheit häufig an ihre Grenzen stoßen. Bei Wörtern wie *Denker*in* oder *Denker_in* stellt sich nämlich die Frage,

[...] wie diese von den Vorleseprogrammen ausgesprochen werden. Dies lässt sich jedoch nicht allgemein beantworten und variiert je nach Programm und insbesondere auch durch die Programmeinstellungen. Viele Programme können so eingestellt werden, dass Sonderzeichen, Satzzeichen, nur eins, beides, oder nichts davon vorgelesen werden. Wenn beides nicht vorgelesen wird, wird über alle Zeichen hinweggelesen (*Denkerin*). [...] Werden nur Sonderzeichen vorgelesen, würde das Sternchen als *Stern* vorgelesen. [...] Durch die unterschiedlichen Programme und Einstellungen, kann das Lesen von genderinklusiven Sprachformen den eigenen Bedürfnissen weitgehend angepasst werden.⁴⁶

Ohne Zweifel befindet sich die Gesellschaft zurzeit in einer Umbruchsphase bezüglich Geschlechterwahrnehmungen: „[...] zum einen werden Gendervorstellungen immer diverser. Zum anderen wird immer deutlicher, dass Gender an sich eine Konstruktion ist.“⁴⁷ Eine derart machtvolle Kategorie aufzulösen, stellt nun wahrlich eine Herausforderung für die Gesellschaft dar. Um eine Veränderung dieser Größe erfolgreich durchzuführen, reichen bekannte Sprachformen kaum aus – eine größere sprachliche Neuerung ist vonnöten.⁴⁸ Mittels Sprachformen möglichst viele Menschen zu berücksichtigen, bedeutet schlussendlich jedoch auch, „[...] Sprache und Sprachveränderungen barrierefreier zu gestalten.“⁴⁹ Viele geschlechtersensible Sprachformen kommen sogar ohne spezielle Berücksichtigung bei Vorleseprogrammen aus. Menschen (insbesondere auch nicht-binäre und diverse), die auf barrierefreie Sprache angewiesen sind, möchten verständlicherweise ebenso an aktuellen Debatten und Veränderungen gesellschaftlicher

⁴² Kubelik 2015: 150-151.

⁴³ Ebd.: 150-151.

⁴⁴ Eisenberg 2019: 37.

⁴⁵ Wizorek / Lühmann 2018: 47.

⁴⁶ Hornscheidt / Sammla 2021: 71.

⁴⁷ Ebd.: 53.

⁴⁸ Vgl. Ebd.: 53.

⁴⁹ Ebd. S.: 71.

Natur involviert sein. Es ist notwendig, dass sie dementsprechend auch in der Sprache vorkommen.⁵⁰ In den folgenden zwei Unterkapiteln sollen nun zwei Formen geschlechtersensibler Sprache vorgestellt werden, die gänzlich ohne Sonderzeichen vorkommen und dabei auf kreative und diskriminierungskritische Weise Sprachveränderungen anstreben.

2.3 *Entgendern nach Phettberg*

Sobald wir versuchen, über Menschen zu sprechen, schleichen sich geschlechtsspezifische Pronomen ein, und bei Verwandtschaftsbezeichnungen wie "Schwester" oder "Vater" ist das Geschlecht ohnehin immer mit dabei. Dabei kann es in vielen Fällen im Alltag durchaus sein, dass ich das Geschlecht einer Person nicht kenne oder nicht festlegen möchte [...].⁵¹

Eine Möglichkeit, geschlechtersensibel zu formulieren und dabei allen Geschlechtern gerecht zu werden, ohne das Geschlecht einer Person kennen oder festlegen zu müssen, stellt nun das „Entgendern nach Phettberg“ dar. Mit dem ohne Sonderzeichen auskommenden „Entgendern“ ist es nämlich umsetzbar, „[...] im Deutschen über Personen zu sprechen und zu schreiben, ohne ihnen ein Geschlecht anzukategorisieren.“⁵² Der Aktionskünstler und Schriftsteller Hermes Phettberg schlug diese Form im Jahre 1992 erstmals in seiner wöchentlich im Falter erscheinenden Kolumne namens „Phettbergs Predigtdienst“ vor, indem er am Ende seines Beitrags von seinen sogenannten „Lesys“⁵³ sprach und in der dazugehörigen, als Erklärung dienenden Fußnote die Redaktion bat, diese nicht von ihm stammende Form stehen zu lassen, da sie dabei helfen solle, „[...] das sprachliche Problem der Ausgrenzung der weiblichen Form [zu] überwinden [...]“⁵⁴. Der Germanist Thomas Kronschräger weist nun in einigen Aufsätzen, Science Slams und Internetartikeln darauf hin, dass die von Phettberg verwendete Form jedoch „[...] besonders gut dafür funktionieren könnte, mehr als nur zwei Geschlechter anzusprechen [...]“.⁵⁵ Der Grund, weshalb Kronschräger trotz Hinweis von Phettberg, dass diese Sprachform nicht von ihm stamme, dennoch die Bezeichnung „Entgendern nach Phettberg“ beibehielt, begründet der Germanist folgendermaßen:

Weitere Recherchen nach früheren Verwendungen brachten kein Ergebnis, auch Phettberg selbst konnte sich nach der langen Zeit nicht an die ursprüngliche Quelle erinnern, weshalb die Benennung "nach

⁵⁰ Vgl. Ebd.: 72.

⁵¹ Kronschräger 2022: Entgendern nach Phettberg <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geschlechtergerechte-sprache-2022/346085/entgendern-nach-phettberg/> (Letzter Zugriff 12.04.2023).

⁵² Kronschräger 2020: Entgendern nach Phettberg im Überblick https://www.researchgate.net/publication/343974830_Entgendern_nach_Phettberg_im_Uberblick (Letzter Zugriff 15.02.2023).

⁵³ Phettberg 2004: 34.

⁵⁴ Ebd.: 34.

⁵⁵ Kronschräger 2022: Entgendern nach Phettberg <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geschlechtergerechte-sprache-2022/346085/entgendern-nach-phettberg/> (Letzter Zugriff 12.04.2023).

Phettberg" angemessen erscheint, war er doch der erste nachweisbare öffentliche Verwender und Befürworter der y-Form.⁵⁶

Kronschlägers Anleitung zum „Entgendern nach Phettberg“ basiert auf einer linguistischen Korpusanalyse von Phettbergs in der Wochenzeitung „Falter“ erscheinenden Kolumnen. Insofern handelt es sich laut Kronschläger um „[...] eine Form mit [...] einem Referenzkorpus, das es erlaubt, nachzuschlagen. Dass gerade literarische Texte neue Ansätze für die Versprachlichung von Geschlecht bieten, ist dabei für [ihn] als Literaturdidaktiker nicht weiter überraschend.“⁵⁷

Prinzipiell handelt es sich beim „Entgendern nach Phettberg“ um eine Sprachform, die auf dem bestehenden Sprachsystem aufbaut, indem sie für eine Homomorphisierung der Endungen unter konsequenter Verwendung des Genus Neutrum steht. Da beim „Entgendern“ ausschließlich Personenbezeichnungen berücksichtigt werden, gelangt im Singular an den Wortstamm von Personenbezeichnungen die Endung -y und im Plural die Endung -y+s⁵⁸:

Substantiv Singular	Substantiv Plural
Patienty	Patientys

Tabelle 2 „Entgendern nach Phettberg“ im Substantiv Singular und Substantiv Plural

Grundsätzlich ersetzt das -y bei Personenbezeichnungen, die -er*in als Endung verwenden, das -er*in. Bei dem Wort *Einbrecher* lautet der Wortstamm *Einbrech* – somit wird an diesen Wortstamm einfach -y oder -y+s ergänzt, wobei folgende exemplarische Wortvarianten entstehen: *Einbrechy* bzw. *Einbrechys*. Bei Wörtern, die jedoch nicht auf -er*in enden, wird die Endung -y einfach ergänzt. Aus *Professor* wird deshalb *Professory*. Wörter wie *Arzt*, die im Plural umgelautet werden, werden beim „Entgendern“ weiterhin umgelautet: *Ärztinnen* wird deshalb zu *Ärztys*.⁵⁹ Während der Gebrauch von Pronomina im Fließtext analog zu jedem anderen Neutrum funktioniert (z.B. *Das Germanisty versteckte sein Wörterbuch im Kleiderschrank.*), empfiehlt Kronschläger im schriftlichen Gebrauch jedoch „[...] das Beistellen eines (n.) für *neutrum*, um etwaige Unklarheiten auszuräumen und eindeutig kein Geschlecht anzukategorisieren: *In seinem (n.) neuen Buch schlägt das Psychology [...] vor [...].*“⁶⁰ Kronschläger weist

⁵⁶ Kronschläger 2022: Entgendern nach Phettberg
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geschlechtergerechte-sprache-2022/346085/entgendern-nach-phettberg/> (Letzter Zugriff 12.04.2023).

⁵⁷ Kronschläger 2022: Entgendern nach Phettberg
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geschlechtergerechte-sprache-2022/346085/entgendern-nach-phettberg/> (Letzter Zugriff 12.04.2023).

⁵⁸ Vgl. Kronschläger 2020: 33.

⁵⁹ Vgl. Kronschläger 2020: 2.

⁶⁰ Ebd.: 2.

diesbezüglich darauf hin, dass es bei allen sprachlichen Formaten kleinere Unschärfen gebe – nicht nur bei geschlechtersensiblen Sprachformen: „Auch [beim Siezen] sind die Regeln nicht immer klar und einfach. Das (n.) ist eine Kompromisslösung, die [Kronschläger] anbiete[t], um den Formzusammenfall bei bestimmten Wörtern zu markieren. In vielen Fällen muss das sicherlich nicht noch extra passieren.“⁶¹

Auf einen Sonderfall muss an dieser Stelle jedoch hingewiesen werden: Personenbezeichnungen, die auf *-ling* enden (wie z.B. *Widerling* – *Widerly* oder *Lehrling* – *Lehrly*) sollen laut Kronschläger – auch wenn es nicht notwendig erscheint – im Singular „entgendert“ werden, wenn aufgezeigt werden soll, dass das Geschlecht der Person nicht relevant ist.⁶²

Kronschläger bietet außerdem an, dass „[j]e nach Geschmack und Meinung des Verwendys [...] voll entgendert werden [kann], (also auch bei Personen, deren Geschlecht vermeintlich bekannt ist) [...] oder nur dann, wenn dem (n.) Verwendy die Person unbekannt ist.“⁶³ Ein von dem Germanisten verfasstes Textbeispiel, bei dem konsequent das „Entgendern nach Phettberg“ angewandt wird, soll aufzeigen, dass das „Entgendern“ als eine Möglichkeit unter vielen vor allem dadurch besticht, dass es auf Basis bereits bekannter grammatischer Phänomene gebildet wird und daher in schriftlichen sowie mündlichen Kommunikationssituationen einfach anwendbar ist⁶⁴:

Studentys, die regelmäßig im Hörsaal sitzen, werden als aufmerksamer und leistungsbereiter wahrgenommen als jene ihrer Kommilitonys, die von zuhause aus arbeiten. Dieser Umstand ist Professorys und anderen Dozentys bereits lange bekannt, wird aber in der konkreten Situation nicht immer reflektiert. Es hat sich also für alle, die ein geisteswissenschaftliches Studium betreiben, bewährt, regelmäßig die Vorlesung als Hörys zu besuchen und Frage zu stellen. Dass hier allerdings ein blinder Fleck was Betreuungspflichten anbelangt, vorherrscht, hat das Sozialwissenschaftly A. M. bereits 2011 in seinem (n.) Paper TITEL herausgearbeitet. Es hat weiters festgestellt, dass die Notengrad nicht signifikant davon abhängt, aber durchaus die Einschätzung der Kompetenz der Studentys. Besonders bei Studienrichtungen, die eine hohe sozialen Bedeutung haben, wie zum Beispiel die Ausbildung zukünftiger Lehrlys, wäre es aber wichtig, diese Komponente, das Pflegen von Angehörigen, von Freundys etc. als Teil der Sozialkompetenz zu begreifen und das nicht zu bestrafen. gerade weil diese Personen in Zukunft mit Schülrys arbeiten, sind aber Sozialkompetenzen und v. a. das Wissen um familiäre Betreuungsarbeit besonders wichtig. Da diese Faktoren aber von den Prüflys in Klausurensituationen nicht erfasst werden können, haben es Studentys, die von zuhause aus arbeiten, nicht immer leicht.“⁶⁵

⁶¹ Müller (2021): Entgendern nach Phettberg. Interview mit Thomas Kronschläger <https://dive-textagentur.de/entgendern-nach-phettberg-interview-mit-thomas-kronschlager/> (Letzter Zugriff 14.04.2023).

⁶² Vgl. Kronschläger 2020: 2.

⁶³ Ebd.: 2.

⁶⁴ Vgl. Ebd.: 1.

⁶⁵ Ebd.: 3.

2.4 Polnisches Gendering

Das „Polnische Gendering“ wurde 2019 von der Schriftstellerin Ann Cotten ins Leben gerufen und kann als eine geschlechtersensible Sprachform bezeichnet werden, bei der laut der Moderatorin Joana Ortmann im Sinne eines produktiven „Herumbastelns“ „[...] spontan befremdliche, nach etwas Übung aber sehr erheiternde und total inklusive Wort-Varianten [entstehen] [...]“⁶⁶, weil „[...] alles drinsteckt, das Weibliche, Männliche, Binäre, Diverse, Geschlechterübergreifende, Unentschiedene [...]“⁶⁷. In Cottens Werken ist bei einigen Figuren oft nicht eindeutig festgelegt, ob sie im Singular oder Plural existieren, in welcher Zeit sie leben oder welches Geschlecht sie haben⁶⁸ – so erarbeitete sich Cotten mit ihrem „Polnischen Gendering“ die Möglichkeit, rücksichtsvoll alle Personen sprachlich berücksichtigen zu können. Definiert werden kann Cottens Sprachform, bei der ebenso wie beim „Entgendern nach Phettberg“ lediglich Personenbezeichnungen berücksichtigt werden, folgendermaßen: „Alle für alle Geschlechter benötigten Buchstaben [kommen] in gefälliger Reihenfolge ans Wortende.“⁶⁹ Bei Wörtern wie z.B. *Denkernnnie*, *Bürgernnnie* oder *Wissenschaftlernnnie* stehen die drei *n* in der Wortmitte demnach für alle Geschlechter. Handelt es sich um eine Personenbezeichnung im Singular wird gemäß Cotten mit nur einem *n* in der Wortmitte „polnisch gendert“. Grundsätzlich wird bei Personenbezeichnungen, die *-er*in* als Endung aufweisen, an die Endung *-er* im Singular *-ni* und im Plural *-nnnie* angehängt:

Substantiv Singular	Substantiv Plural
Schülerni	Schülernnnie

Tabelle 3 „Polnisches Gendering“ nach Cotten im Substantiv Singular und Substantiv Plural

Bei Wörtern, die jedoch nicht auf *-er*in* enden, kommt im Singular an den Wortstamm der Personenbezeichnung ein *-ni* und im Plural ein *-nnnie*, wodurch aus *Jurist* deshalb *Juristni* bzw. *Juristnnnie* wird. Gelegentlich lässt sich anstelle der Endung *-ni* im Singular jedoch auch die Endung *-nie* finden, was als bewusst gesetzte Störung verstanden werden kann. Dadurch entstandene Wörter wie z.B. *Expertnie* anstatt *Expertni* begründet Cotten damit, dass sie das

⁶⁶ Ortmann 2021: Poetisch Gendern!

<https://www.br.de/kultur/poetisch-gendern-gendersternchen-binnen-i-generisches-maskulinum-100.html> (Letzter Zugriff 15.08.2022).

⁶⁷ Ortmann 2021: Poetisch Gendern!

<https://www.br.de/kultur/poetisch-gendern-gendersternchen-binnen-i-generisches-maskulinum-100.html> (Letzter Zugriff 15.08.2022).

⁶⁸ Vgl. Schößler 2019: Wer hat dieses Wort kommen sehen?

<https://www.fr.de/kultur/literatur/dieses-wort-kommen-sehen-12282645.html> (Letzter Zugriff 02.10.2022).

⁶⁹ Cotten 2023: 4.

„Polnische Gendering“ zwar konsequent anwendet, aber immer bewusst anders.⁷⁰ Ihr ist es außerdem ein Anliegen, humorvoll das „Polnische Gendering“ aus dem Feld der strengen Korrektheit zu befreien.⁷¹

Bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, dass es sich hierbei – ebenso wie beim „Entgendern nach Phettberg“ – um eine Sprachform handelt, die grundsätzlich auf dem bestehenden Sprachsystem aufbaut, da mithilfe von Annagrammen (*Schülerni* – *Schülerin*, *Schülernnnie* – *Schülerinnen*) inklusive Wort-Varianten gebildet werden sollen, die einem nicht-heteronormativen Sprachgebrauch entsprechen. Es soll damit der Versuch angestellt werden, Identitäten in einem Text darstellbar zu machen, bei denen das Herausfinden eines eindeutig bestimmbar Geschlechts nicht oberste Priorität hat. Personen jeglicher Identitätszugehörigkeiten sollen sich darin lesen, suchen und finden können. Cotten selbst weist darauf hin, dass „[m]it dieser Maßnahme [...] deutlich sein [sollte], dass es bei allen Arten von Gendering nicht um Korrektur, sondern um das Aufzeigen von Missständen geht. Gelöst werden müssen die Probleme außerhalb der Sprache.“⁷²

Die Schriftstellerin wollte mit dem „Polnischen Gendering“ ein Sprachspiel erfinden, das ihr schlussendlich die Möglichkeit bietet, auf humorvolle Weise auf die Diskussion, ob Sprachformen wie z.B. das Binnen-I dazu führen können, dass ein Text nicht mehr lesbar wird, anzuspielen zu können. Indem man „polnisch gegenderte“ Begriffe wie z.B. *Politikerni* zum ersten Mal liest, stolpert man zwar zunächst über das Wort – dadurch könnte der Eindruck entstehen, dass der „polnisch genderte“ Text nicht lesbar wäre. Das Gehirn kann laut Cotten das Wort jedoch sofort decodieren und verstehen.⁷³ Cotten ging es darum, eine neue Form zu erfinden, bei der es sich auf den ersten Blick um eine spielerische Störung handelt. Die Endung *-ni* bzw. *-nie* erinnere laut der Schriftstellerin nämlich an etwas Flimmerndes, das man als Glitch oder Sehstörung wahrnehmen könnte.⁷⁴ Grafische Irritationen wie *Studentnnnie* ermöglichen laut der Literaturwissenschaftlerin Claudia Keller u.a. eine Auseinandersetzung mit der Frage nach schwerer Lesbarkeit, die immer auch eng „[...] mit der eigenen Positionierung und ihrer Reflexion zusammen[hängt] [...]“⁷⁵. Die in derartigen Sprachspielen enthaltene Sprachkritik ist

⁷⁰ Vgl. Jacobs: „Ich möchte meine Asche mit deiner vermischen“. Dear Reader – der Literatenfunk #13, 19.10.2019, 28:20-28:34.

⁷¹ Vgl. Ebd. 19.10.2019. 31:50-32:00.

⁷² Cotten 2023: 4.

⁷³ Vgl. Jacobs: „Ich möchte meine Asche mit deiner vermischen“. Dear Reader – der Literatenfunk #13, 19.10.2019, 27:45-28:16.

⁷⁴ Vgl. Ebd.: 30:24-31:08.

⁷⁵ AK Feministische Sprachpraxis 2011: 172.

gerade das, was neue Weltverständnisse und Weltverhältnisse ermöglichen kann, denn „[d]as Neue [...] ist immer ein Sprachspiel“⁷⁶.

Wieso Cotten die Sprachform „polnisch“ taufte, lässt sich nicht eindeutig beantworten, da diverse Faktoren ausschlaggebend für die Namensgebung waren. Einerseits dachte die Schriftstellerin dabei an den sogenannten „polnischen Abgang“, bei dem man „sich [...] elegant und die korrekte Form umgehend aus der lästigen Situation laviert“⁷⁷. Andererseits weist Cotten darauf hin, dass im Polnischen tatsächlich Wörter existieren, die eine ähnliche Endung wie das „Polnische Gendering“ aufweisen: *Kochanie* bedeutet übersetzt z.B. ‚Honig‘. Die Schriftstellerin wurde jedoch auch von ihrem Umfeld darauf hingewiesen, dass beim Programmieren die sogenannte „polnische Notation“ existiert. Gemäß dieser Notation ist es nicht notwendig, dass Informationen in der Reihenfolge stehen, wie es für Menschen am leichtesten lesbar ist – die Reihenfolge der Informationen ist nämlich für den Computer nicht von Bedeutung.⁷⁸

Ein von Cotten verfasster Textausschnitt, bei dem die Anwendung des „Polnischen Gendering“ vorgeführt wird, soll nun ebenso wie das vorhin angeführte Textbeispiel, bei dem „entgendert“ wurde, darlegen, dass auch das „Polnische Gendering“ als eine Möglichkeit einfach anwendbarer geschlechtersensibler Sprachverwendung angesehen werden kann:

»Wir haben noch einmal nachgefragt, nein, Sie haben ganz richtig gehört, der Staat Israel wurde mithilfe einer Gruppe von Wissenschaftlern mit sofortiger Wirkung in ein Paralleluniversum versetzt. [...] Wir berichten in den nächsten Tagen weiter von diesem Prozess.« Schaltung zum Experten, eine geschlechtsneutrale Computerstimme mit maximaler Güte (Einstellung »comfortable professor« erklärt: Seit langem wird in der Quantenphysik die Idee des Paralleluniversums als möglicher Ausweg aus anders nicht zu lösenden Widersprüchen verfolgt. [...] Nicht zuletzt aufgrund eskalierender Probleme in der Realität beschlossen die Wissenschaftlern mit nach tiefgehender Beratung, dieses Wagnis einzugehen.⁷⁹

⁷⁶ Katschthaler 2017: 44.

⁷⁷ Ortmann 2021: Poetisch Gendern!

<https://www.br.de/kultur/poetisch-gendern-gendersternchen-binnen-i-generisches-maskulinum-100.html> (Letzter Zugriff 15.08.2022).

⁷⁸ Vgl. Jacobs: „Ich möchte meine Asche mit deiner vermischen“. Dear Reader – der Literatenfunk #13, 19.10.2019, 31:32-32:22.

⁷⁹ Cotten 2019: 41.

3 Theoretischer Rahmen und Gegenstand von *queer*

Der Begriff *queer* findet seit den 1990er Jahren im deutschsprachigen Raum Einklang. Häufig wird *queer* in Songtexten, Zeitschriften oder Dissertationen als Schlüsselbegriff für Kontexte gebraucht, die nicht in ein gängiges Hetero-Schema passen, während der dem Begriff inhärente radikale politische Gehalt, welcher im Zuge seiner angloamerikanischen Bedeutungsgeschichte aufkam, jedoch kaum reflektiert wird. Grundsätzlich findet in Österreich der Großteil *queeren* Denkens gemäß der Politikwissenschaftlerin Christine M. Klappeer „[...] mehrheitlich in einem universitären Kontext statt und wird überwiegend von (Nachwuchs-)WissenschaftlerInnen und StudentInnen getragen.“⁸⁰ Die akademische Auseinandersetzung mit *queer* respektive mit *Queer Theory* hat seit seiner Etablierung in Österreich mehrmals den Anschein erweckt, sich lediglich mit einer äußerst realitätsfremden Metatheorie zu beschäftigen, die unter anderem aufgrund des komplizierten Fachjargons „[...] jegliche Anbindung zur politischen Praxis sozialer Bewegungen verloren hätte.“⁸¹ Entsprechende Auffassungen sind verständlich, da eine adäquate Übersetzungsarbeit des Begriffs sowie eine „[...] bewegungspolitische Aneignung [...] queerer Politik- und Aktionsstrategien auf einen spezifisch österreichischen Kontext [...]“⁸² erst schleppend durchgeführt wird. Ein derartiges Vorhaben ist insofern von großer Relevanz, da hierzulande die Verwendung von *queer*

[...] durchaus problematisch ist bzw. *queer* hierzulande oftmals ohne die Kenntnis seiner besonderen theoretischen und politischen Einbettung in den US-amerikanischen Diskurs rezipiert wird. Mit einer politischen, historischen und theoretischen Kontextbestimmung von *Queer Theory* soll damit auch eine bessere Verständigung über die Schwierigkeiten einer bruchlosen Übertragung queerer Ansätze auf österreichische Zusammenhänge ermöglicht werden.⁸³

Demzufolge ist es dieser Masterarbeit ein Anliegen, innerhalb dieses zentralen dritten Kapitels auf nachvollziehbare und verständliche Weise die Entstehungsgeschichte des Ausdrucks *queer* aus den ihm zuvor gegangenen politischen und theoretischen Kontexten nachzuzeichnen, um so die Verknüpfungen von *queer* mit gewissen politischen Bewegungen und philosophischen Ansätzen zugänglicher zu machen. Im Kontext dieser Masterarbeit ist es jedoch lediglich möglich, Ausschnitte der Entstehungsgeschichte sowie eine Auswahl theoretischer Ansätze der *Queer Theory* wiederzugeben – das Forschungsgebiet hat sich über die Jahre viel zu sehr ausdifferenziert, als dass ein vollständiger Überblick aller relevanten Theoretiker*innen, Begrifflichkeiten und Zugänge möglich wäre. Diese Studie erhebt somit keineswegs Anspruch darauf, eine lückenlosen Darstellung aller relevanten Verbindungen zu liefern. Vielmehr geht es

⁸⁰ Klappeer 2007: 9.

⁸¹ Ebd.: 9.

⁸² Ebd.: 9.

⁸³ Ebd.: 9-10.

darum, auf Basis der bewusst gewählten Gliederung des Kapitels einen produktiven Diskussionsbeitrag zu *queerer* Theorie und Praxis zu leisten. Somit erfolgt im ersten Unterkapitel eine Einordnung des Begriffs *queer* samt Darstellung der für ihn relevanten Geschichte, während das zweite Unterkapitel sich mit der Frage nach den für die *Queer Theory* relevanten theoriegeschichtlichen Horizonten beschäftigt und im dritten Unterkapitel Aspekte *Queerer Linguistik* vorgestellt werden.

3.1 Verortung des Begriffs *queer*

Diesem Unterkapitel ist es ein Anliegen, eine annähernde Begriffsbestimmung von *queer* durchzuführen – wissend, dass der Versuch einer definitorischen Festschreibung von *queer* stets Dilemmata mit sich bringt, da häufig die Unbestimmtheit und begriffliche Uneindeutigkeit des Begriffs als dessen besonderes Potenzial gewertet wird. Da auch diese Masterarbeit dieser Ambivalenz nicht entgehen wird können, soll die Herausarbeitung des *queer*-Begriffs lediglich als temporäre Festschreibung verstanden werden, die sich an folgendem Zitat von Klappeert orientiert:

Wenn man folglich *queer* mit einer *queeren* Perspektive definieren will, dann ist eine lexikalische Auflistung und Verschlagwortung im Grunde genommen unzureichend, denn *queer* bedeutet immer auch die Überschreitung definitorischer Grenzen und Festschreibungen. Die Quadratur des *queer*-Begriffs liefert somit immer nur asymptotische Annäherungen, es gibt keinen Konsens über seine genaue Definition und Bedeutung.⁸⁴

Obwohl sich *queer* im US-amerikanischen Raum bereits in den 1980er Jahren als „[...] Bezeichnung eines politischen Aktivismus und einer wissenschaftlichen Denkrichtung, den Queer-Theorien beziehungsweise Queer Studies [...]“⁸⁵ zu etablieren begann, existiert heutzutage noch immer eine gewisse Unklarheit darüber, womit man es nun tatsächlich bei einer Beschäftigung mit *queer* zu tun hat. Aber auch der Versuch einer näheren Begriffsbeschreibung lindert jene Verwirrung kaum: „Was genau der Begriff *queer* meint, darüber herrscht verwirrende Unklarheit – wohl auch deshalb, weil es sich gleichzeitig um einen Alltagssprachlichen, normativen, politischen, subkulturellen, identitätsbezogenen, theoretischen und nicht zuletzt fachdisziplinären Begriff handelt.“⁸⁶

Nicht nur die Bedeutungsebene des Begriffs gilt jedoch als umstritten, sondern ebenso seine Etymologie:

Queer is a continuing moment, movement, motive-recurrent, eddying, troublant. The word ›queer‹ itself means *across* - it comes from the Indo-European root *-twerkw*, which also yields the German *quer* (transverse), Latin *torquere* (to twist), English *athwart*. [...] Keenly, it is relational, and strange.⁸⁷

⁸⁴ Ebd.: 119.

⁸⁵ Rauchut 2006: 120.

⁸⁶ Villa 2012: 102-103.

⁸⁷ Sedgwick 1993: xii.

Bereits im 16. Jahrhundert wurde der Begriff im Englischen mit Adjektiven wie *seltsam*, *sonderbar*, *exzentrisch* oder *komisch* konnotiert, während er als Verb *jemanden verderben* oder *jemanden irreführen* bedeutet und substantivisch als Wort für *Falschgeld* Verwendung findet.⁸⁸ In einem kolloquialen Kontext galt *queer* jedoch im angloamerikanischen Sprachraum lange Zeit als ein Schimpfwort. Mit der Nutzung von *queer* als Bezeichnung für Personen, die den herrschenden sexuellen oder geschlechtlichen Normen der Mehrheitsgesellschaft nicht entsprechen, wurde gemäß Judith Butler eine sprachliche Praxis vollzogen, die vor allem „[...] Beschuldigung, Pathologisierung oder Beleidigung konnotierte.“⁸⁹ Laut Annamarie Jagose sortiert sich *queer* damit in eine Reihenfolge von Wörtern ein, die seit dem 19. Jahrhundert das sogenannte „[...] semantische Kräftefeld der Homosexualität [...]“⁹⁰ formieren. An dieser Stelle ist jedoch anzumerken, dass sich Begrifflichkeiten wie *homosexuell*, *lesbisch*, *schwul* und *queer* zwar historisch gesehen seit dem 19. Jahrhundert auf dem Weg der Adressierung gleichgeschlechtlichen Begehrens befinden – dies meint jedoch nicht, dass es sich hierbei lediglich um voneinander divergierenden Möglichkeiten, das Gleiche zu benennen, handelt. Der als Schimpfwort konnotierte Begriff wurde nämlich in einem Selbstermächtigungsprozess Ende der 1980er Jahre von US-amerikanischen Aktivist*innen aus schwulen, lesbischen und transgener Kulturen als positive und provokante Eigenbezeichnung angeeignet und somit auf progressive Weise in einen neuen Kontext gesetzt.⁹¹ Das Wort, das verwundet, wird Butler zufolge „[...] in der neuen Anwendung, die sein früheres Wirkungsgebiet zerstört, zum Instrument des Widerstands.“⁹² Weiters wird dadurch „[...] die Stabilisierungsfunktion, die queer in seiner diskriminierenden Version für die Heteronormalität übernimmt, [sabotiert]: eine Grenze zu ziehen, hinter die alles, was die Normalität verwirrt und bedroht, ausgelagert wird.“⁹³ Der Geschichtswissenschaftler David M. Halperin insistiert daher: „As the very word implies, ›queer‹ does not name some natural kind or refer to some determinate object; it acquires its meaning from its oppositional relation to the norm. Queer is by definition whatever is at odds with the normal, the legitimate, the dominant [...]“⁹⁴ Ebenjene Auflehnung gegen Normalisierung stützt sich im Wesentlichen auf die Handlungsfähigkeit von Sprache – dies hat dazu beigetragen, dass innerhalb der angloamerikanischen Auseinandersetzung mit *queer* sprachphilosophische Ansätze derart wegweisend waren.⁹⁵

⁸⁸ Vgl. Klappe 2007: 13.

⁸⁹ Vgl. Butler 1995: 310-311.

⁹⁰ Vgl. Jagose 2011: 95.

⁹¹ Vgl. Klappe 2007: 13-14.

⁹² Butler 1998: 230.

⁹³ Engel 1996: 76.

⁹⁴ Halperin 1995: 62.

⁹⁵ Rauchut 2006: 118.

Klapeer führt als relevante politische und bewegungsgeschichtliche Zusammenhänge der subversiven Selbstaneignung von *queer* neben dem lesbischen Feminismus das US-amerikanische *Gay Liberation Movement* an – zwei Bewegungen, die sich seit den 1970er Jahren einerseits gegen (Zwangs-)Heterosexualität und andererseits für Wertschätzung schwuler und lesbischer Lebensarten einsetzen. Im Laufe der 80er Jahre wurde „[...] – im Zusammenhang mit veränderten politischen Rahmenbedingungen und dem Auftreten von AIDS – Kritik an Ausschlüssen und Herrschaftsverhältnissen (insbesondere Rassismus, Sexismus, Transgenderfeindlichkeit etc.) [...] artikuliert.“⁹⁶ Historisch betrachtet wurde *queer* nun in Abgrenzung zu und simultanem Anschluss an eben jene Bewegungen resignifiziert. Im Sinne von *Queer Politics* begann sich *queer* in einem politischen Kontext nun als kritischer Befragungsmodus von Politiken sowie Organisationsformen politischer Bewegungen zu etablieren, während stets eine antiassimilatorische Haltung gegenüber der von Heterosexualität geprägten Mehrheitsnorm bewahrt wurde.⁹⁷ Binnen kurzer Zeit traten *queers of colour* der *queeren* Bewegung bei, wodurch es zu einer Erweiterung um die Kategorie *race* kam.⁹⁸ Als herrschaftskritisches und intersektionelles Projekt wäre es für *queer* fatal, die Interdependenzen von *race*, *gender* und Sexualität außer Acht zu lassen. Kritik an den bisherigen Schwerpunkten von *queeren* Auseinandersetzungen wurde bald ebenso aus einem bisexuellen Interesse heraus laut, da die „[...] Hetero / Homo-Unterscheidung Bisexualität in der Unsichtbarkeit belasse und zu einem bloßen Dazwischen degradiere, [während] die *transgenders* [...] gegen die rigide Norm der eindeutigen Zweigeschlechtlichkeit an[kämpfen].“⁹⁹

Seitdem der Begriff *queer* in den 1990er Jahren Eingang in den deutschsprachigen akademischen Kontext gefunden hat, wird mit dem Begriff inzwischen nicht mehr nur auf politisches Handeln, das auf neuen Konstellationen basiert, referiert, sondern es findet ebenso „[...] eine theoretisch-wissenschaftliche, inter- und transdisziplinäre Auseinandersetzung mit den Themenfeldern Sexualität und Geschlecht [...]“¹⁰⁰ statt. Als maßgeblich verantwortlich für die Integration des Begriffs und Konzepts *queer* kann der 1993 publizierte Aufsatz „Queer Interventions“ der Soziologin Sabine Hark angeführt werden, in welchem sie – nach Rückkehr von einem Forschungsaufenthalt in den USA – erstmals *queer* vorstellte und so in den deutschsprachigen Diskurs manövrierte. Da der Begriff im Deutschen nicht existierte, spielte *queer* – anders

⁹⁶ Klapeer 2007: 10.

⁹⁷ Vgl. Ebd.: 14.

⁹⁸ Vgl. Rauchut 2006: 121.

⁹⁹ Ebd.: 121.

¹⁰⁰ Ebd.: 121.

als im US-amerikanischen Raum – weder als beleidigende Anrufung noch als politischer Kampfbegriff eine Rolle¹⁰¹:

Einerseits aus Respekt vor der sich etablierenden Queer Theory in den USA, andererseits aus Mangel an Alternativen übernahm man *queer* als Schlüsselbegriff der Politisierung einer sozialen Bewegung. Problematisch daran war weniger, dass diese Übernahme ohne jegliche Modifikation erfolgte, sondern dass dieser Transfer unreflektiert blieb.¹⁰²

Die Schwierigkeit der Etablierung eines englischen Ausdrucks mit abweichender politischer Einschreibung in einen abweichenden Kultur- und Sprachraum zeigte sich vor allem dadurch, dass sich das im Deutschen anfänglich inhaltsleere *queer* bald in verschiedene Bedeutungsvarianten zu entwickeln begann. Einerseits begann man, mit *queer* absichtliche Brüche mit gängigen Identitätskonzeptionen und -politiken zu bezeichnen, andererseits wurde *queer* jedoch auch als vermeintliche Übersetzung für die identitätspolitische Bezeichnung *lesbisch-schwul* genutzt. Ein weiteres Beispiel für eben jene aufgerufene Schwierigkeit stellt außerdem das als wissenschaftliches Wortspiel intendierte Ersetzen von *queer* durch *quer* dar, wodurch Namen wie z.B. „Querschnitt“, „Querdenken“ oder „Querfeldein“ entwickelt wurden, um *queere* Theorien zu beschreiben.¹⁰³ Gemäß Franziska Rauchut basierte die Etablierung von *quer* anstatt *queer* auf folgenden zwei Voraussetzungen: „Zum einen wurde *queer* einfach nur unkorrekt übersetzt. Zum anderen wird auf eine gemeinsame Sprach- und Wortfamilie von *queer* und *quer* verwiesen und über diesen Zusammenhang eine Legitimation zur Verwendung von *quer* konstruiert.“¹⁰⁴ Obwohl das etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache zwar für die beiden Begriffe vereinzelt übereinstimmende Wortfamilien und -bedeutungen vorschlägt, liegt der bedeutsame Unterschied darin, dass das deutsche *quer* nie wie das englische *queer* in den Zusammenhang mit *Trickserei* oder *homosexuell* gestellt wurde. Vielmehr wurden die beiden Ausdrücke nach und nach mit unterschiedlichen politischen und kulturellen Inhalten versehen. Während *quer* nichts als lediglich ein Wort blieb, durchlief *queer* die Entwicklung von einem Schimpfwort hin zu einem Leitwort einer politischen Bewegung und gedanklichen Ausrichtung.¹⁰⁵ Jener Fakt sollte nun beherzigt werden,

[...] um einer unüberlegten Gleichsetzung von *queer* und *quer* entgegenzuwirken. Der Versuch, den Begriff im deutschsprachigen Raum greifbarer zu machen, sich *queer* als Denk- und Analysekategorie anzueignen, geht viel zu oft mit dem Kurzschluss einher, dass ein einfaches, wohlgerneht falsches, Übersetzen von *queer* in *quer* die nötige Verständlichkeit mit sich bringen würde. Dabei wird negiert, dass sich genau in diesem übersetzerischen Transfer die Tücken des Verstehens einer ganzen Theorie verbergen.¹⁰⁶

¹⁰¹ Vgl. Ebd.: 121.

¹⁰² Ebd.: 121.

¹⁰³ Vgl. Ebd.: 122-123.

¹⁰⁴ Ebd.: 123.

¹⁰⁵ Vgl. Ebd.: 124.

¹⁰⁶ Ebd.: 124.

Um einem unhinterfragten Austausch von *queer* durch *quer* entgegenzuwirken und die dem Begriff innewohnende Brisanz bzw. den ihm innewohnenden Schockfaktor zu betonen, schlug die Philosophin und Publizistin Antke Engel *pervers* als adäquate Übersetzung von *queer* vor. Obwohl sich diesem Vorschlag ebenso der Literaturwissenschaftler Volker Woltersdorff anschloss, da für ihn *queer* viel zu schnell „[...] zum harmlosen Synonym für schwullesbisch wurde und ihm kein provokanter Charakter, wie ihn z.B. das Wort ›pervers‹ hätte, innewohne [...]“¹⁰⁷, konnte sich die Übersetzung im deutschsprachigen Raum nicht behaupten.¹⁰⁸

Der Versuch, *queer* in *pervers* zu übersetzen, fußte vor allem auf der Tatsache, dass das politische *Queer Movement* seit Ende der 1990er Jahre an Bedeutung verloren hat. Obwohl *queer* weiterhin für eine „[...] Subversion traditioneller geschlechtlicher und sexueller Praxen und Lebensstile [...]“¹⁰⁹ stand bzw. steht, wird eben jener Umwälzungsgedanke mittlerweile jedoch eher mittels einer alltäglichen Praxis *queerer* Lebensstile anstelle von öffentlich ausgeführten politischen Aktionen kundgetan. Aus diesem Grund wird im Sinne eines postulierten Endes von *queer* als politischer Begriff von einzelnen Kritiker*innen ein *Postqueer Movement* gefordert, um der vermeintlichen Entpolitisierung der Bewegung entgegenzuwirken.¹¹⁰ Gudrun Perko zufolge liegen

[...] diese grundsätzlichen [...] Kritiken oder vielleicht auch das Ende von *queer* als politischer Begriff [jedoch] nicht außerhalb einer *queeren* Intention – war es doch immerhin ein queeres Bestreben, eine definitonische Offenheit zu garantieren und solange als Aktionsbegriff zu fungieren, solange er die auch sein kann, und wenn nötig, neue Definitionen, Inhalte sowie Bezeichnungspraxen zuzulassen.¹¹¹

Bezugnehmend auf den von ihr postulierten Ansatz, stets neue Definitionen und Bezeichnungspraxen zuzulassen, versuchte sich Perko in ihrem 2008 veröffentlichten Aufsatz „Wissenschaftstheoretische Grundlagen zur Queer Theory als Hintergrundfolie von Queer Reading“ inmitten diverser Modifikationen von *queer* an einer Auslegung dreier weiterer Varianten, die unterschiedliche Lebensweisen mit dem Begriff *queer* umfassen sollen: 1. die (feministisch) lesbisch-schwul-queere Variante, 2. die lesbisch-bi-schwul-transgender-queere Variante und 3. die plural-queere Variante. In der plural-queeren Variante, innerhalb derer die „[...] größtmögliche Vielfalt von menschlichen Seinsweisen und Lebensformen (transgender Mann, transgender Frau, Intersexe, Drag Kings und Drag Queens, Camp, Cyborg, Tomboyfemme, lesbisch, schwul u.v.m. [...]“¹¹² mitinbegriffen ist, wird *queer* als politischer Überbegriff für jene

¹⁰⁷ Woltersdorff 2004: 18.

¹⁰⁸ Vgl. Rauchut 2006: 126.

¹⁰⁹ Klapeer 2007: 33.

¹¹⁰ Vgl. Ebd.: 33-34.

¹¹¹ Ebd.: 34.

¹¹² Perko 2005: 16.

Menschen benutzt, die sich einer Anpassung an die gesellschaftliche Norm verweigern.¹¹³

Um mit Judith Butler zu sprechen, geht es insbesondere beim *queer*-Begriff nie darum, ihn festzuhalten, sondern ihn vielmehr, „[...] in eine Zukunft vielfältiger Bedeutungen [zu] entlassen [...] und ihm freies Spiel zu geben als einem Schauplatz, an dem bislang unvorhergesehene Bedeutungen zum Tragen kommen können.“¹¹⁴ Gemäß dieses Plädoyers für eine begriffliche Flexibilität sollten innerhalb deutschsprachigen Auseinandersetzungen mit *queer* stets die kontextspezifische Einbettung samt seiner Wirkmächtigkeit reflektiert werden, was im folgenden Kapitel geschehen wird.¹¹⁵

¹¹³ Vgl. Ebd.: 31.

¹¹⁴ Butler 1993: 50.

¹¹⁵ Vgl. Rauchut 2006: 131.

3.2 Zur Etablierung der *Queer Theory*

Der von der Literaturwissenschaftlerin Teresa de Lauretis geprägte Begriff *Queer Theory* bezeichnet seit seiner erstmaligen Nennung im Jahre 1991 die damit verbundene Beschäftigung mit

[...] [der] Denaturalisierung normativer Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit, [der] Entkopplung der Kategorien des Geschlechts und der Sexualität, [der] Destabilisierung des Binarismus von Hetero- und Homosexualität sowie [der] Anerkennung eines sexuellen Pluralismus, der neben schwuler und lesbischer Sexualität auch Bisexualität, Transsexualität und Sadomasochismus einbezieht.¹¹⁶

Queer Theory und dessen Anwendung zielen somit auf eine kritische Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Zwang einer Wahrung von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität als Norm. Da gemäß einer *queeren* Perspektive Sexualität und Geschlecht nicht gemäß gesellschaftlicher Grenzziehungen in die Kategorien *normal* oder *abweichend* eingeteilt werden können, ergibt sich die Anschauung von Sexualität und Geschlecht als „[...] Effekte vielfältig miteinander verknüpfter und komplexer sprachlich-diskursiver Praxen gefasst, die die Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität als ‚natürlich‘ erscheinen lassen.“¹¹⁷ Viele Themen, die im Rahmen von *Queer Theory* erneut aufgegriffen und im Zuge dessen radikalisiert wurden, basieren auf poststrukturalistischen bzw. dekonstruktivistischen oder feministischen Theorien – Themen, die bereits lange vor *Queer Theory* diverse Theoretiker*innen beschäftigt haben. *Queer Theory* knüpft dabei besonders an „[...] der Beurteilung der Bedeutung von Sprache für die Wirklichkeitskonstruktion (u.a. sexueller und geschlechtlicher ‚Normalitäten‘) [...]“¹¹⁸ an oder beschäftigt sich des Weiteren mit „[...] Fragen nach der (De-)Konstruktion von Geschlecht, der Herrschaftsfunktion von Differenz und/oder Dichotomien [...]“.¹¹⁹ Ebenso ist *Queer Theory* kaum ohne ihre vielschichtige Bezugnahme auf geschichtliche und theoretische Aspekte der Frauenbewegung sowie der Lesben- und Schwulenbewegung auszumachen.

Unter *Queer Theory* kann somit viel eher eine interdisziplinär angelegte Frageperspektive anstelle einer eigenen und einheitlichen akademischen Disziplin verstanden werden. Ihren Prinzipien und Prämissen folgend ist es kaum möglich, eine Abhandlung der *Queer Theory* mit Anspruch auf Vollständigkeit und Systematik zu entwickeln. Dennoch ist es diesem Unterkapitel ein Anliegen, auf einer exemplarischen Basis zumindest die für die *Queer Theory* signifikantesten theoretische Bezüge herauszuarbeiten, bei denen der Fokus auf Jacques Derrida, Michel Foucault und Judith Butler liegen wird.¹²⁰

¹¹⁶ Kraß 2005: 18.

¹¹⁷ Klapeer 2007: 11.

¹¹⁸ Ebd.: 36.

¹¹⁹ Ebd.: 36.

¹²⁰ Vgl. 2005: 20.

Die Etablierung der *Queer Theory* wäre grundsätzlich ohne der Herausbildung von wissenschaftlichen Theorien im Laufe des 20. Jahrhunderts, die mit dem Überbegriff *postmodern* versehen werden können, undenkbar. Gemäß der Sozialwissenschaftlerin Gudrun-Axeli Knapp ist jedoch bereits das Label *postmodern* per se problematisch. Der Begriff findet nämlich keine einheitliche Verwendung und beherbergt außerdem eine Vielzahl an extrem heterogenen und komplexen Ansätzen. Knapp meint daher, dass die *Postmoderne* die Bezeichnung „[...] einer vielstimmigen und durchaus dissonanten Auseinandersetzung darüber ist, ob und wie das ‚Projekt Moderne‘ in Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft fortzusetzen sei und wie in diesem Zusammenhang die gegenwärtige Gesellschaftsentwicklung einzuschätzen ist [...]“¹²¹ Aus diesem Grund werden in diesem Unterkapitel ausgewählte Gesichtspunkte poststrukturalistischer bzw. in weiterer Folge dekonstruktivistischer Theorieaspekte vorgestellt, die den für diese Masterarbeit relevanten theoretisch-methodologischen Rahmen von *Queer Theory* ausmachen. Weiters sind viele der gebräuchlichen Terminologien und methodischen Herangehensweisen lediglich vor dem Hintergrund eines poststrukturalistisch geprägten Kontextes zu verstehen. Eine Kontextualisierung von *queer* respektive von *Queer Theory* samt einer kritischen Umgangsweise mit den Wissenstraditionen, aus denen sich *queere* Kritik überhaupt entfalten konnte, erweist sich somit notwendig für das eigene Forschungsvorhaben.¹²²

So wie einige *Queer*-Theoretiker*innen bekanntlich auf sprachphilosophische Theorien Bezug nehmen, rekurriert ebenso der Poststrukturalismus auf einer kritischen Auseinandersetzung mit Sprache, indem er sich „[...] – im Sinne einer Überwindung – in seinen theoretischen Annahmen über Sprache am Strukturalismus, insbesondere der strukturalistischen Linguistik des Schweizer Sprachwissenschaftlers Ferdinand de Saussure [...]“¹²³ orientiert. Im Sinne einer poststrukturalistischen Erweiterung dreht es sich hierbei im Wesentlichen um eine Kritik an Saussures Zeichentheorie, gemäß welcher „[...] Sprache ein mehr oder weniger geschlossenes System darstellt und folglich eine eindeutige Zuordnung von Signifikat und Signifikant möglich ist.“¹²⁴ Hierbei ist vor allem Jacques Derridas Weiterentwicklung der strukturalistischen Zeichentheorie relevant, da Sprache gemäß Derrida nicht mehr – wie von Saussure zuvor postuliert – als ein geschlossenes System begriffen werden kann. Der Prozess der sprachlichen Differentialität der Zeichen stellt vielmehr einen unendlichen und unabgeschlossenen und damit dynamischen Vorgang dar¹²⁵:

¹²¹ Knapp 2012: S. 331

¹²² Vgl. Klappeer 2006: 35-36.

¹²³ Ebd.: 37.

¹²⁴ Ebd.: 39.

¹²⁵ Vgl. Ebd.: 39.

Es ändert sich damit der Blick auf Signifikat und Signifikant, die beiden Bestandteile des sprachlichen Zeichens. Signifikate sind nicht wie bei Saussure durch die Sprachstruktur und das Prinzip der Differenzialität stabil determinierte Bedeutungen, vielmehr bilden sie sich permanent neu in einem Prozess des sich Unterscheidens und der Verweisungen.¹²⁶

Derrida kreierte dafür das an *différance* angelehnte französische Kunstwort *différance*, um einen Begriff zur Verfügung haben, mit dem die permanent existierende und wandelbare Differenz zwischen Inhalt und Ausdruck ausdrückbar wird, sodass aufgezeigt werden kann, dass ebenjene „[...] sprachliche[n] Unschärfen, Verschiebungen von Sinn und Bedeutung und ihre überschießenden Gehalte [...]“¹²⁷ Sprache ausmachen. Eine der wohl einflussreichsten und bekanntesten Theoretiker*innen der *Queer Theory* ist Judith Butler, die in ihrem 1990 herausgegebenen Werk „Das Unbehagen der Geschlechter“ auf eben diese sprachliche Auffassung zurückgreift und darin ihr Konzept der sprachlichen Performativität des Geschlechts sowie der Sexualität präsentiert. Für *queere* Auseinandersetzungen ist diese Konzeption relevant, da „[...] damit von Sprache und der Möglichkeit von Bedeutungsverschiebungen (Resignifikation) ein wichtiges politisches Veränderungspotential aus[geht].“¹²⁸

Butler stützt sich in ihrer produktiven Auffassung von Sprache auf die von John L. Austin formulierte Sprechakttheorie, gemäß derer sogenannte performative Sprechakte bzw. Performativa existieren, die Äußerungen beschreiben, denen ein Handlungscharakter inhärent ist. Zu sprechen bedeutet demnach in einer performativen Hinsicht, keineswegs nur etwas beschreibend auszudrücken, sondern vielmehr simultan damit ebenso zu handeln. *Performativa* stellen dementsprechend Formen der Rede dar, die das, was sie besagen, ebenso hervorbringen.¹²⁹ Butler Bezugnahme auf Austin äußert sich nun darin, dass sie Sprechakte als performativ bezeichnet, die das, was sie benennen, zeitgleich in Kraft setzen. Äußert man bei der Geburt eines Neugeborenen z.B. den Satz *Es ist ein Junge* „[...] handelt es sich nicht um eine bloße Beschreibung eines Sachverhaltes, sondern sie impliziert zugleich die Anweisung, ein [männliches] Geschlecht zu sein [...]“¹³⁰:

Performativität erscheint als dasjenige Mittel, das, durch das wiederholte Zitieren von Normen, die Wirkung einer, wiederholbaren Materialität erzeugt. Sie wird als sich ständig wiederholende Macht des Diskurses verstanden, Dinge hervorzubringen, die er ermöglicht, reguliert und begrenzt [...]. Performativität kann somit nicht als einzelner, absichtsvoller Akt verstanden werden, vielmehr als eine sich [...] ständig wiederholende und zitierende Praxis, durch die der Diskurs die Wirkungen erzeugt, die er benennt [...].¹³¹

Die einem Performativum zugrundeliegende Struktur ist dabei in seiner Wiederholbarkeit bzw. seiner Zitathaftigkeit begründet. Wenn das Performativum stets „[...] seine setzende Kraft aus

¹²⁶ Ebd.: 39.

¹²⁷ Ebd.: 40.

¹²⁸ Ebd.: 40.

¹²⁹ Vgl. Ebd.: 43.

¹³⁰ Klapeer 2006: 43.

¹³¹ Butler 1995: 22.

konventionellen Regeln eines sprachlichen Normensystems [...]“¹³² bezieht und Geschlecht aufgrund dessen in der Performanz erzeugt und wiederholt wird, „[...] ist es also auf einem Sprechakt begründet und auf die Wiederholung angewiesen, [und] so gibt es auch die Möglichkeit einer Verschiebung und Veränderung.“¹³³ Begriffe, die wie *queer* ursprünglich pejorativ markiert waren, können somit resignifiziert werden.¹³⁴

Butler legt nun in weiterer Folge dar, „[...] dass nicht nur die soziale Geschlechtsidentität (*gender*), sondern auch das vermeintlich natürliche Geschlecht (*sex*) durch wiederholte performative Akte, die sich stets innerhalb normativer diskursiver Regimes vollziehen, als solches erst hervorgebracht wird.“¹³⁵ Butlers Aussage, dass „[...] *sex* immer schon *gender* gewesen [ist] [...]“¹³⁶ meint schlussendlich, dass das biologische Geschlecht (*sex*) ebenso kulturell verortet und somit nicht in Opposition zum sozialen Geschlecht (*gender*) gedacht wird. Die Grundthese „[...] von der diskursiven Konstruiertheit und performativen Hervorbringung selbst des biologischen Geschlechts [...]“¹³⁷ wurde reichlich diskutiert und kritisiert. An dieser Stelle soll dahingehend lediglich angemerkt werden, dass sich Butler explizit davon distanziert, Geschlecht als beliebiges Verfügungsobjekt des Subjekts zu betrachten, das wie Kleidungsstücke regelmäßig gewechselt und ausgetauscht wird – „[...] vielmehr ist umgekehrt das Subjekt immer schon der Performativität des Geschlechts unterworfen, ist das performative Geschlecht eine Zwangsjacke des Subjekts.“¹³⁸

Die Verknüpfung des Performanzdenkens mit *Queer Theory* liegt nun darin begründet, Performativität gemäß Butler stets in Verbindung mit Transformation zu denken.¹³⁹ Anknüpfend an Derridas Konzeption der *différance* versteht Butler Äußerungen als grundsätzlich mehrdeutige Sprechakte, die in gewisser Weise nicht unserer Kontrolle unterliegen:

Widerständige Handlungsmacht besteht nun in der Möglichkeit der Resignifikation, d.h. in der Neudeutung oder Umdeutung von Begriffen. In bestimmter Hinsicht steht jede Bezeichnung im Horizont des Wiederholungszwangs; daher ist die Handlungsmöglichkeit in der Möglichkeit anzusiedeln, diese Wiederholungen zu variieren.¹⁴⁰

Somit liegt die politische und theoretische Bedeutung für *Queer Theory* im Grunde darin, basierend auf dem offenen und dynamischen Sprachcharakter, Bezeichnungen neue Bedeutungen

¹³² Babka 2007: 5. Gender-(Forschung) und Dekonstruktion.
<https://differenzen.univie.ac.at/u/1213194112-d916641cf1b48b6836044eb1de239188/Proddiff%20Gender%20und%20Dekonstruktion.pdf> (Letzter Zugriff 22.06.2023).

¹³³ Ebd.: 5.

¹³⁴ Vgl. Ebd.: 5.

¹³⁵ Babka / Posselt 2016: 36.

¹³⁶ Butler 1991: 24.

¹³⁷ Babka / Posselt 2016: 37.

¹³⁸ Kraß 2005: 21.

¹³⁹ Vgl. Butler 1998: 214.

¹⁴⁰ Klapeer 2006: 44.

zu verleihen, „[...] d.h. bestimmte gesellschaftlich hergestellte Verbindungen von Signifikant und Signifikat zu durchbrechen.“¹⁴¹

Einen weiteren bedeutsamen poststrukturalistischen Begriff stellt nun jener des *Diskurses* dar. Dabei handelt es sich um einen Terminus, den Michel Foucault einsetzte, um den klassisch strukturalistisch geprägten Begriff der *Struktur* zu ersetzen. Da ein Diskurs stark von der jeweiligen methodologischen Perspektive und dem Verwendungszweck abhängt, kann der Diskursbegriff als vieldeutig beschrieben werden – selbst in Foucaults wissenschaftlicher Laufbahn veränderte und verschob sich das, was er unter Diskursen verstand, immer wieder. Da Foucault unter einem Diskurs weder eine beschreibende Aussage, einen grammatischen Satz noch einen individuellen Akt des Sprechens begriff, lassen sich Diskurse am ehesten als Denk- und Sprechpraktiken verstehen, die systematisch die Dinge erzeugen, von denen sie sprechen. Da Diskurse unter anderem regulieren, was zu einem spezifischen historischen Zeitpunkt sagbar ist und was nicht, werden die Möglichkeiten des Diskurses stets durch Ausschließungsmechanismen strikt begrenzt, da sie Regeln, Doktrinen, Theorien oder Ritualen unterliegen. Ein Diskurs im Foucaultschen Sinne kann somit als Gesamtheit von sprachlichen Aussagen zu einem gewissen Thema verstanden werden, die zeit-, kultur- sowie kontextspezifisch sind und damit die Wahrnehmung, das Denken und Handeln von Einzelpersonen steuern. Dennoch können Diskurse nicht als repressive Phänomene bezeichnet werden. Obwohl das einem Diskurs immanente Weltwissen zwar ihr Verständnis gleichzeitig ermöglicht und beschreibt, können Diskurse nicht als die Wahrnehmung und das Denken beschränkendes Hindernis gesehen werden, da sie die Voraussetzung dafür darstellen, Begrifflichkeiten zu haben, in denen wir sinnvoll denken und sprechen können. Diskurse besitzen somit eine doppelte, konstitutiv miteinander verknüpfte Wirkung gemäß derer sie Sinn einerseits ermöglichen, indem sie Rahmen für Intelligibilität gestalten, andererseits jedoch zeitgleich jeglichen anderen, potenziell möglichen Sinn ausschließen.¹⁴²

Ebenjene Logik ist nun explizit für die *Queer Theory* relevant, da – angewandt auf Diskurse über Heterosexualität und Geschlecht – diese Diskurse nun nicht mehr als ontologische Gegebenheiten, sondern als diskursiv hergestellte, symbolische Formen verstanden werden können. Dies ist insofern von Bedeutung, da uns Foucault Sexualität nun als kulturelles Konstrukt anstelle eines biologischen Phänomens begreifen lässt. Sexualität wird somit zu einem Effekt eines aus Institutionen, Diskursen und Praktiken bestehenden Dispositivs, was es der *Queer Theory* ermöglicht, Sexualität zu historisieren und zu denaturalisieren.¹⁴³

¹⁴¹ Ebd.: 44.

¹⁴² Vgl. Ebd.: 40-42.

¹⁴³ Vgl. Kraß 2005: 21.

Verstanden als kritische Infragestellung des Systems binär hierarchisierter Oppositionen kann nun ebenso die von Jacques Derrida begründete *Dekonstruktion* als weiterer, für die *Queer Theory* relevanter poststrukturalistischer Begriff eingeführt werden. Binäre Oppositionen können dabei als zwei sich gegenseitig ausschließende Einheiten beschrieben werden, die dazu dienen, Bedeutung durch die Bildung von Gegensätzen – wie z.B. durch Gegensatzpaare wie *zentral* – *peripher* oder *Mann* – *Frau* – zu generieren. Indem binäre Oppositionen niemals als neutral, sondern stets als hierarchisiert begriffen werden können, wird ein Begriff des Gegensatzpaares als ursprünglich, der andere als abgeleitet gesetzt. Aufgrund der Existenz von sogenannten Zentren, die die Existenz von Rändern bedingen, werden binär angelegte Oppositionen mit einem zentralen und einem marginalisierten Teil erzeugt – dadurch wird das im Zentrum Befindliche als einzige Wahrheit präsentiert. Diese Zentren gilt es nach Derrida nun zu dezentrieren. Dezentrieren bedeutet in diesem Zusammenhang, dass das Subjekt als Konstrukt und Effekt von Ideologien, Sprache oder Machtverhältnissen begriffen wird. Das Subjekt ist somit nicht Ursprung, sondern vielmehr Effekt (s)einer symbolisch-diskursiven Praxis, in der es unterschiedliche Subjektpositionen einnehmen kann. Texte werden gemäß Derridas subversiven Lektürestrategie der Dekonstruktion „[...] gegen ihre ‚vordergründige‘ Intention gelesen, jedoch nicht mit dem Ziel, ihnen etwas entgegen, sondern daneben zu setzen, denn mit einer Entgegensetzung würde man im binären Rahmen der Sprache gelangen bleiben.“¹⁴⁴ Indem die Dekonstruktion das Marginalisierte gegenüber dem Priorisierten stark macht, dezentriert sie das über binäre Oppositionen organisierte Bedeutungsgefüge und verschiebt es, wodurch die Dekonstruktion auf eine fundamental angelegte Kritik des abendländischen Denkens abzielt. Heterosexualität kann somit nur durch die von ihr abgeleitete Homosexualität gedacht werden.¹⁴⁵ Somit verweisen

[d]ie Dekonstruktion der Geschlechterdifferenz als ontologische Tatsache ebenso wie die Verschiebung des Feldes von binären Oppositionen (z.B. Homo/Heterosexualität) in Richtung ‚Uneindeutigkeit‘ und vielfacher Differenz [...] deutlich auf wesentliche Eckpunkte queer-theoretischer Ansätze.¹⁴⁶

Während sich *Queer Theory* im US-amerikanischen Raum nun in einem auf Wechselwirkungen beruhenden Verhältnis mit der politisch angelegten *Queer*-Bewegung, den wissenschaftlichen Erkenntnissen der *Lesbian and Gay Studies* sowie mit (de-)konstruktivistischen Diskussionen von Geschlecht in den *Gender Studies* etablieren konnte, gelangte die *Queer Theory* lediglich als Importprodukt nach Österreich und stieß auf andersartige wissenschaftliche Rahmenbedingungen.¹⁴⁷ *Queer Theory* befindet sich laut Sabine Hark im deutschsprachigen Raum

¹⁴⁴ Engelmann 1990: 19.

¹⁴⁵ Vgl. Burdorf / Fasbender / Moennighoff 2010: 144.

¹⁴⁶ Klapeer 2006: 46.

¹⁴⁷ Vgl. Ebd.: 105.

mittlerweile zwar auf vielen Wegen, „[...] sicherlich jedoch nicht auf dem, an deutschsprachigen Universitäten eine bequeme Heimstatt zu finden, eine ›normale‹ Disziplin zu werden.“¹⁴⁸ Reflektiert man nun, was eine Disziplin ausmacht – z.B. ein definierter und einheitlicher Korpus wissenschaftlichen Wissens in Lehrbüchern, eine auf Dauer angelegte Segmentierung in der Wissenschaft, ein homogener Kommunikationszusammenhang von Forscher*innen sowie ein festgelegtes Set von Forschungsmethoden¹⁴⁹ – zeigt sich, dass jene genannten Kategorien bei *Queer Theory* kaum als erfüllt beschrieben werden können. Die Kategorie eines dauerhaften Aufenthaltsrechts innerhalb der Forschung erscheint in Verbindung mit *queer* grundsätzlich befremdlich¹⁵⁰, da „[d]ie Chance einer erfolgreichen Fortsetzung des queeren Projektes [...] paradoxerweise darauf [beruht], dass [queer] immer auch die Möglichkeit, vorübergehend zu sein, in Rechnung stellt.“¹⁵¹ Für die *Queer Theory* kann nun nicht die Absicht formuliert werden, letztendlich zu einer kanonisierten Disziplin zu werden – als Ziel kann eher die stetige Entwicklung neuer Formen und Modi der Wissensproduktion aufgefasst werden¹⁵²:

Es gilt, theoretische und politische Praxen zu er/finden, die den *queer moment* nicht nur festhalten, sondern ihn beständig so transformieren, dass er zu einem immer geschärften, Instrument der Diagnostik der je gegenwärtigen Weisen hierarchisierender Normalisierung wird. Die Zukunft von [queer] bestünde daher gerade darin, damit zu rechnen, keine Zukunft zu haben.¹⁵³

¹⁴⁸ Hark 2008: 52.

¹⁴⁹ Vgl. Ebd.: 52.

¹⁵⁰ Vgl. Ebd.: 52.

¹⁵¹ Ebd.: 61.

¹⁵² Vgl. Ebd.: 61.

¹⁵³ Ebd. 61.

3.3 Aspekte *Queerer Linguistik*

Bis vor kurzem stand die *Queer Theory* eher am Rande der Linguistik, wobei ihre Hauptanwendungen in der Gesellschaftstheorie und der Literatur anzutreffen waren. „A possible reason for this is that queer [theory] do[es] not espouse any particular methodology applicable to the study of language.”¹⁵⁴ Eine oft geäußerte Kritik an der *Queer Theory* ist, dass ihr Nutzen und ihre Anwendungsmöglichkeiten sowohl innerhalb als auch außerhalb der Wissenschaft aufgrund ihres weitgehend theoretischen Charakters begrenzt sind, während die Sprachwissenschaft eine gewisse methodologische und analytische Strenge erfordert, die die *Queer Theory* per se nicht bietet. Dennoch wurde bereits 1997 in dem von Anna Livia und Kira Hall herausgegebenen Buch „Queerly Phrased“ erstmals darüber nachgedacht, wie die *Queer Theory* bei Untersuchungen von Sprache, Geschlecht und Sexualität eine produktive Rolle spielen kann.¹⁵⁵

Seitdem wurde in einigen weiteren Veröffentlichungen untersucht, wie bestimmte Aspekte der *Queer Theory* neben anderen Ansätzen und Methoden genutzt werden können, um unser Verständnis von Geschlecht und Sprache zu erweitern. Als einer der ersten, die sich im deutschsprachigen Raum mit dem vor allem in anglophonen Kulturen vertretenen heteronormativitätskritischen Forschungsansatz der *Queeren Linguistik* beschäftigte, kann der Linguist Heiko Motschenbacher angeführt werden. Basierend auf Motschenbachers zahlreichen Auseinandersetzungen mit dem Themenfeld der *Queeren Linguistik*, ist es diesem Unterkapitel ein Anliegen, eine Brücke zwischen den theoretischen Abwicklungen der *Queeren Theory* und ihren praktischen Anwendungsfeldern im Bereich der Sprachwissenschaft zu schlagen, um so deren Relevanz zu demonstrieren¹⁵⁶:

Ein solches Unterfangen ist jedoch ebenso kritisch zu betrachten, denn die akademische Debatte hat mit „queer“ einen Begriff gepflegt, der sich jeglicher stabilen Definition und Reifizierung entziehen soll. Folglich sind die weiteren Ausführungen auch nicht als festes Programm der Queeren Linguistik zu verstehen, sondern allenfalls als Vorschläge einer queer-linguistischen Vorgehensweise.¹⁵⁷

Aufbauend auf dem Gedankengut der *Queer Theory* kann die *Queere Linguistik* als Forschungsansatz innerhalb der Sprachwissenschaft beschrieben werden, bei dem der Fokus vor allem darauf liegt, binär angelegte Geschlechterkonstruktionen sowie die Etablierung der Heterosexualität als Norm auf der sprachlichen Ebene kritisch zu beleuchten.¹⁵⁸ Im Interessenszentrum der *Queeren Linguistik* steht somit ein Anliegen, das gemäß *queeren* Theoretiker*innen von der lesbisch-schwulen Bewegung nicht ausreichend behandelt wurde: „[...] die Dekonstruktion

¹⁵⁴ Sauntson 2008: 272.

¹⁵⁵ Vgl. Ebd.: 272.

¹⁵⁶ Vgl. Motschenbacher 2012: 87-88.

¹⁵⁷ Vgl. Ebd.: 88.

¹⁵⁸ Vgl. Ebd.: 87.

bzw. Veruneindeutigung der beiden wirkmächtigen und sich gegenseitig stabilisierenden Binarismen ‚heterosexuell – homosexuell‘ und ‚männlich – weiblich‘.¹⁵⁹ Obwohl es Berührungspunkte zwischen einer *Lesbisch-Schwulen Linguistik* mit der *Queeren Linguistik* gibt, sind die beiden Bereiche dennoch nicht gleichzusetzen. Während die *Lesbisch-schwule Linguistik* vor allem Vorgehensweisen gegen offene Formen der Homophobie und des Heterosexismus in Augenschein nimmt, widmet sich die *Queere Linguistik* der Heteronormativität. Darunter wird ein Grundbegriff der *Queer Theory* verstanden, der grundsätzlich die systematische Reflexion „[...] von Widerstandspraxen gegen die hegemoniale Ordnung von Geschlecht und Sexualität [...]“¹⁶⁰ beschreibt, jedoch sehr uneinheitlich gebraucht wird:

Tamsin Spargo versteht unter Heteronormativität lediglich eine ‚Tendenz im heutigen westlichen Sex-Gender-System, heterosexuelle Beziehungen als die Norm und alle anderen Formen sexuellen Verhaltens als Abweichungen von dieser Norm zu sehen‘ [...]. Dagegen benutzt Diane Richardson [...] Heteronormativität synonym mit institutionalisierter Heterosexualität, die nach Chrys Ingraham ‚die Basis legitimer und verfügender soziosexueller Übereinkünfte begründet‘ [...] und an die ‚Ideologie (das heterosexuelle Imaginäre) der Geschlechter‘ [...] gebunden ist. Rosemary Hennessy zufolge stellt Heteronormativität eine ‚natürliche‘ Übereinstimmung zwischen biologischem und sozialem [...] Geschlecht her und kontrolliert das Begehren gemäß einer vergeschlechtlichten Asymmetrie zwischen sexuellem Subjekt (männlich) und gewähltem Objekt (weiblich).¹⁶¹

Neben der Problematisierung aller Identitätskategorien, da sie einerseits Ausschlüsse produzieren und andererseits auf normative Weise regulieren, wer eine bestimmte Identität passend verkörpert und wer nicht¹⁶², kann nun ebenso die kritische Haltung gegenüber der Heteronormativität sowie das Anliegen, die heteronormative Logik von Begehren und Geschlecht zu überwinden, als Fixpunkte der *Queeren Linguistik* angeführt werden. Sprachwissenschaftliche Auseinandersetzungen im Rahmen der *Queeren Linguistik* untersuchen weniger, wie die Geschlechter sprechen, sondern legen den Fokus auf „[...] highlighting the linguistic construction of cross-gender similarity and intra-gender heterogeneity [...]“¹⁶³, sodass der Zweigeschlechtlichkeitsdiskurs nicht weiterhin gekräftigt wird. Weiters geht die Herangehensweise innerhalb der *Queeren Linguistik* bei der Analyse des Sprachgebrauchs davon aus, dass (sexuelle oder geschlechtliche) Identitäten nicht bereits im Vorhinein diskursiv existieren, sondern erst im Moment des Sprechens oder Schreibens sozial konstruiert werden.¹⁶⁴

Zahlreiche Teilbereiche der Sprachwissenschaft sind nun für die Integration *queerer* Ansätze geeignet. Nennenswert sind vor allem folgende Disziplinen: die Soziolinguistik, die Korpuslinguistik, die Pragmatik sowie die Kritik am heteronormativen Sprachgebrauch.

¹⁵⁹ Ebd.: 88-89.

¹⁶⁰ Wagenknecht 2007: 18.

¹⁶¹ Ebd.: 18.

¹⁶² Vgl. Motschenbacher 2012: 93.

¹⁶³ Leap / Motschenbacher 2012: 9.

¹⁶⁴ Vgl. Motschenbacher 2010: 21-22.

Soziolinguistische Verhandlungen gepaart mit *queerer* Theorie verweigern sich der Verwendung essentialistisch geprägter Identitätskategorien. Weiters lehnen sie vermeintlich stabile soziale Makrokategorien sowie deren Verlinkung mit dem sprachlichen Verhalten ab. Lediglich bei Fragestellungen, die mit der Intersektionalität zusammenhängen, wird Bezug auf soziale Makrokategorien genommen. Im Rahmen von soziolinguistischen Untersuchungen wird Identität als nicht fixierter und sich permanent verändernder Bereich begriffen, während bei dem Prozess der Identitätsherstellung vor allem der Rezipient*innenseite Bedeutung zuteilwird, da ebenjene maßgeblich an der Decodierung und Produktion von sprachlich dargestellten Identitäten beteiligt ist. Häufig beschäftigen sich *queere* Auseinandersetzungen im Feld der Soziolinguistik mit Geschlechtsidentitäten und der Heteronormativität, wobei diese oftmals in medialen Kontexten untersucht werden. So kann beispielsweise die Produktion normativer und nicht-normativer Identitäten unter Beachtung der unterschiedlichen Kontexte einem Vergleich unterzogen werden. Das sogenannte *Community of Practice*-Konzept kann zum Beispiel genutzt werden, um natürlich auftretende Sprache zu analysieren. Mithilfe dieses Konzeptes können jene, die zu bestimmten Zwecken (z.B. aufgrund von gemeinsamen Hobbies) Zeit miteinander verbringen und dadurch ein kollektives soziales Sprachrepertoire hervorbringen als soziale Gruppen gefasst werden. Dies kann herangezogen werden, um unter anderem Vergleiche zwischen marginalisierten sowie gesellschaftlich etablierten *Communities of Practice* durchzuführen, wobei festgestellt werden kann, dass Unterschiede bezüglich der Sagbarkeit von Dingen existieren. Für einen *queeren* soziolinguistischen Zugang ist es jedoch relevant, sich nicht nur auf marginalisierte Gruppen zu fokussieren. Vielmehr soll aufgezeigt werden, dass ebenso normative Identität einer Konstruktion unterliegt und durch Heteronormativität bestimmt wird – vor allem dort, wo Abweichungen von heteronormativen Richtlinien (z.B. willentlich alleine Leben oder Scheidung) sichtbar werden.¹⁶⁵

Korpuslinguistische Analysen eignen sich vor allem deshalb als nützliches Instrument für die *Queere Linguistik*, da sie den Grad der Materialisierung eines fraglichen Diskurses anhand quantitativer Belege aufzeigen. Das Sammeln von sprachlichen Daten in Form von Korpora unterstützt dabei eine Trennung der sprechenden oder schreibenden Person von der Sprache, was mit der poststrukturalistischen Vorstellung von der diskursiven Konstruktion von Wissen zu vereinbaren ist. Je mehr sprachliche Spuren ein bestimmter Diskurs hinterlassen hat, desto dominanter ist er. Im „British National Corpus“ (BNC) besitzt das Wort *homosexuell* eine größere Häufigkeit als *heterosexuell*. Sowohl *homosexuell* als auch *heterosexuell* sind Spuren ein und desselben gleichen dominanten Diskurses, nämlich dem der Heteronormativität. Die beiden

¹⁶⁵ Vgl. Ebd.: 25-29.

Begriffe erhalten ihren Sinn nur im Verhältnis zueinander und beruhen auf der Vorstellung von lediglich zwei Geschlechterkategorien. Ein kritischer Punkt bei korpusbasierten Studien ist jedoch folgende Tatsache: obwohl Korpora oft so angelegt sind, Vergleiche zwischen verschiedenen Genres oder demografischen Sprechergruppen zu ermöglichen, neigen sie dazu, verschiedene Kontexte zu verallgemeinern und ignorieren daher die lokale Verhandelbarkeit von Identitätskonstruktionen. Aus diesem Grund werden in der *Queeren Linguistik* quantitative Korpusanalysen in der Regel mit qualitativen Analysen verknüpft.¹⁶⁶

Pragmatische Untersuchungen widmen sich hauptsächlich der Verhandlung von Bedeutung innerhalb einer Interaktion. Für eine *queere* Auseinandersetzung sind dabei vor allem die Sprechaktheorie und Performativitätstheorien relevant. Zwei exemplarische Anwendungsbeispiele wären z.B. pragmatische Untersuchungen des *closet* sowie des *coming out*. Das *closet* bezieht sich dabei auf die Praxis, die eigene sexuelle Identität zu verbergen, bevor man sich *geoutet* hat. Es ist ein deutliches Symptom für die Stigmatisierung von Nicht-Heterosexuellen. Aus einer pragmatischen Perspektive wurde Schweigen als typischer Sprechakt im Zusammenhang mit dem *closet* betrachtet. Das *coming out* beschreibt den Prozess der öffentlichen Bekanntgabe der eigenen gesellschaftlich stigmatisierten Lebensweise. Aus pragmatischer Sicht wurde das *coming out* häufig mit dem Konzept des Sprechakts nach Austin in Verbindung gebracht und dementsprechend als identitätsstiftender Akt betrachtet. Das offene Sprechen über Homosexualität ist gekennzeichnet, während Heterosexualität in der Regel als Norm konstruiert wird und daher nicht viel Aufmerksamkeit auf sich zieht. Eine pragmatische Anwendung im Sinne der *Queeren Linguistik* muss sich nicht ausschließlich auf nicht-heterosexuelle Identitäten konzentrieren – vielmehr kann ebenso heterosexuelle Identitätskonstruktion einer pragmatischen Analyse unterzogen werden.¹⁶⁷

Ein weiteres Anliegen der *Queeren Linguistik* ist die Kritik an heteronormativen Sprachstrukturen sowie das Äußern von Empfehlungen für Menschen, die derartige Praktiken vermeiden möchten. Das Hauptziel ist dabei nicht die Veränderung des Sprachsystems in einem strukturalistischen Sinne, sondern die Schwächung dominanter Diskurse durch den Rückgriff auf alternative Diskurse. Die *Queere Linguistik* orientiert sich dabei an etablierten Richtlinien für einen nicht-heteronormativen Sprachgebrauch, im Zuge dessen vor allem eine geschlechtsneutrale Sprache und die Vermeidung stereotyper Beschreibungen aller geschlechtlichen und sexuellen Identitäten empfohlen wird. Weiters werden ebenso die *Pluralisierung* oder *Subversion* empfohlen. Grundsätzlich muss jedoch beachtet werden, dass es durch eine Pluralisierung, also

¹⁶⁶ Vgl. Ebd.: 29.

¹⁶⁷ Vgl. Ebd.: 36-39.

der Nennung vieler möglicher Varianten, ebenso zu Ausschlussmechanismen kommen kann. Im Sinne der Subversion sollen die Zügel der normativen Kohärenz gelockert werden, indem weibliche Formen für männliche Referenzen verwendet werden und umgekehrt.¹⁶⁸

Kritik an der *Queeren Linguistik* wird unter anderem von Seiten der empirisch ausgerichteten Konversationsanalyse laut, da jene der *Queeren Linguistik* vorwirft parteiisch bzw. nicht objektiv genug zu sein. Motschenbacher betont, dass die *Queere Linguistik* nun nicht versucht, den Vorwurf einer mangelnden Objektivität zu entkräften¹⁶⁹:

Stattdessen bekennt sie sich offen zu ihrer kritischen Grundeinstellung und politischen Motivation. Sie geht sogar noch einen Schritt weiter, wenn sie in Frage stellt, ob es überhaupt so etwas wie einen objektiven Forschungsansatz geben kann, zumal jegliches wissenschaftliche Vorgehen motivationsgeleitet ist.¹⁷⁰

Ein weiterer Vorwurf, der der *Queeren Linguistik* entgegengebracht wird, lautet, dass sich derartige akademische Ansätze zwar auf einem hohen theoretischen Niveau bewegen, jedoch kaum produktive Anknüpfungspunkte zur Alltagspraxis bieten. Während die Kritik an Identitätskategorien zwar berechtigt sei, sei jedoch zu kritisieren, dass sich *queere* Ansätze nicht darum bemühen, konkrete Vorschläge für eine methodologische Umsetzung zu vermitteln. Diesem Kritikpunkt ist jedoch entgegenzusetzen, dass sich *queere* Ansätze einem methodischen Pluralismus bedienen¹⁷¹:

Dies soll dem Eindruck entgegenwirken, es gebe eine einzige adäquate Methode zur Untersuchung eines bestimmten Phänomens. Stattdessen wird anerkannt, dass alle Methoden Vor- und Nachteile aufweisen und jeweils ein ganz eigenes Bild des Forschungsgegenstands projizieren. Kombinationen von Methoden sind ratsam, um die Komplexität eines Forschungsobjekts multidimensional zu erfassen.¹⁷²

Schlussendlich wurde in diesem Unterkapitel aufgezeigt, dass *Queere Linguistik* – verstanden als Transfer der *Queer Theory* auf die Sprachwissenschaft – eine ernstzunehmende Relevanz besitzt, die es nicht zu unterschätzen gilt. Die *Queere Linguistik* eröffnet ein breites, aus zahlreichen sprachwissenschaftlichen Teilbereichen bestehendes Forschungsfeld, das nur darauf wartet, näher erkundet zu werden.¹⁷³

¹⁶⁸ Vgl. Ebd.: 40-43.

¹⁶⁹ Vgl. Motschenbacher 2012: 99.

¹⁷⁰ Ebd.: 99.

¹⁷¹ Vgl. Ebd.: 101.

¹⁷² Ebd.: 101.

¹⁷³ Vgl. Ebd.: 117.

4 Aufbau der Analyse

Im vierten Kapitel dieser Masterarbeit erfolgt nun die Vorstellung des Modus Procedendi bei der empirischen Analyse, indem zuallererst die konkreten Forschungsfragestellung dargelegt werden. Da die forschungsleitende Fragestellung mit einer Null- und einer Alternativhypothese versehen wurde, welche im Analysekapitel dieser Auseinandersetzung auf ihre Richtigkeit bzw. Falschheit überprüft werden soll, werden ebenso jene Hypothesen vorgestellt. Weiters wird sich in diesem Kapitel mit der Darlegung der zuvor festgelegten Kriterien beschäftigt, die schlussendlich maßgeblich an der Korpuswahl beteiligt waren, während eine Einführung in die Forschungsmethodik den theoretischen Teil dieser Masterarbeit beschließen werden.

4.1 Forschungsfrage und Hypothesen

Um eine grundlegende Basis für die empirische Untersuchung der Wortbildungsmethodik innerhalb der Forschungskorpora zu schaffen, ist zunächst eine Erklärung der für die Analyse festgelegten Ziele notwendig. Aus diesem Zweck soll nun die Forschungsfrage näher vorgestellt werden. Wie aus den vorherigen Kapiteln ersichtlich wurde, liegt der Fokus dieser Masterarbeit im Wesentlichen auf den Formen geschlechtersensiblen Sprachgebrauchs innerhalb der literarischen Werke von Ann Cotten und Hermes Phettberg. Das Bestreben dabei lautet, die sprachlichen Inhalte der festgelegten Forschungskorpora anhand von empirischen Analysen zu erfassen, um im Zuge dessen Kenntnis darüber zu erhalten, inwieweit Geschlechtersensibilität in den ausgewählten Werken von Ann Cotten und Hermes Phettberg eine Rolle spielt und ob die von ihnen erarbeiteten geschlechtersensiblen Sprachformen konsequent angewandt werden. Dabei wird die Beantwortung folgender, bewusst sehr offen formulierter Forschungsfrage angestrebt:

F1: Wie lässt sich geschlechtersensibles Formulieren, exemplarisch dargestellt an Ann Cottens „Polnischem Gendering“ und Hermes Phettbergs „Entgendern“, in ausgewählten Textstellen der beiden Autor*innen im Sinne einer empirischen Analyse erfassen und welche Erkenntnisse lassen sich daraus ableiten?

Im Zentrum des Analysekapitels steht somit die Frage, ob und wie innerhalb der zu analysierenden Werke eine geschlechtersensible Sprache angestrebt wird und weiters, wie diese schlussendlich umgesetzt wird. An dieser Stelle kann folgende, auf der Forschungsfrage basierende persönliche Einschätzung abgegeben werden: Es ist naheliegend, dass in den Werken von

Ann Cotten und Hermes Phettberg geschlechtersensible Sprachformen zum Einsatz kommen, welche jedoch nicht einheitlich und konsequent eingesetzt werden.

Basierend auf der intensiven Recherchearbeit, die dieser Masterarbeit vorausgegangen ist, konnte folgende Null- und Alternativhypothese formuliert werden, die im Zuge der empirischen Analyse auf ihre Richtigkeit überprüft werden:

H₀: Es findet eine konsequente Anwendung der geschlechtersensiblen Sprachformen statt. Neben dem „Polnischen Gendering“ und dem „Entgendern“ können keine abweichenden Formulierungen, wie nicht-geschlechtersensible (u.a. generisches Maskulinum oder Femininum), geschlechtergerechte (u.a. Paarform) oder geschlechtsneutrale Formulierungen (u.a. substantivierte Partizipialformen) nachgewiesen werden.

H_A: Neben dem „Polnischen Gendering“ und dem „Entgendern“ lassen sich ebenso andere Formulierungen auffinden. Diese Abweichungen untergliedern sich in nicht-geschlechtersensible (u.a. generisches Maskulinum oder Femininum), geschlechtergerechte (u.a. Paarform) und geschlechtsneutrale Formulierungen (u.a. substantivierte Partizipialformen).

4.2 Begründung der Korpusauswahl

Da der für diese Masterarbeit gewählte Fokus eine vergleichende Untersuchung aktueller Ansätze geschlechtersensibler Sprachformen darstellt und eine Berücksichtigung aller, sich zurzeit im Umlauf befindlichen geschlechtersensiblen Sprachformen den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen würde, mussten für die Wahl der zu untersuchenden Korpora Kriterien aufgestellt werden, die beim Auswahlprozess der literarischen Werke herangezogen wurden, um so deren Eignung für die folgende Analyse zu gewähren.

Erstens müssen sich alle zu untersuchenden Werke zu einer bewusst gewählten Verwendung geschlechtersensibler Sprachformen bekennen.

Zweitens müssen die Autor*innen der berücksichtigten Werke die von ihnen verwendete geschlechtersensible Sprachform selbst erarbeitet haben. Diese Sprachformen müssen dabei auf die Verwendung jeglicher Sonderzeichen verzichten, um so eine Barrierefreiheit gewährleisten zu können.

Drittens müssen von jedem*jeder Autor*in jeweils zehn aktuelle, aus dem Jahr 2023 stammende Samples sowie zehn Samples aus dem Jahr, in dem sie zum ersten Mal die von ihnen erfundene Sprachform angewandt haben, ausgewählt werden können, um so einen repräsentativen Vergleich der gebrauchten Wortbildungsmethoden zu ermöglichen.

Aus diesen drei Beschränkungen ergab sich die Wahl folgender Werke, welche aus Gründen des für eine Masterarbeit vorgesehenen Umfangs nicht in ihrem gesamten Umfang behandelt werden können und deshalb kapitel- bzw. textweise selektiert wurden, um so zwei vergleichbare Korpora von jeweils ca. 45 Seiten zu erhalten:

- Korpus 1.1: Die ersten zehn Kapitel aus Ann Cottens „Lyophilia“ (2019)
- Korpus 1.2: Die ersten zehn Kapitel aus Ann Cottens „Die Anleitung der Vorfahren“ (2023)
- Korpus 2.1: Die ersten zehn Texte aus Hermes Phettbergs „Phettbergs Predigtdienst“ (1992)
- Korpus 2.2: Die ersten zehn Texte aus Hermes Phettbergs „Phettbergs Predigtdienst“ (2023)

4.3 Forschungsmethodik

Grundsätzlich werden in dieser Masterarbeit auf Basis einer empirischen Analyse die gewählten Wortbildungsmethoden innerhalb der beiden Korpora untersucht. Da es sich hierbei ausschließlich um eine linguistische Datenerhebung handelt, bei der der Fokus lediglich auf den sprachlichen Komponenten der Werke liegt, kann jegliches, in den Korpora vorkommendes Bildmaterial nicht mitberücksichtigt werden. Ebenso werden weder Inhaltsverzeichnisse, Paralipomena oder Textmaterial auf Einbänden Eingang in die Analyse finden.

Jedes der für die Analyse ausgewählten Werke wird am Beginn der jeweiligen Unterkapitel einer knappen Einführung unterzogen, um so die empirische Untersuchung mit einem informativen Rahmen zu versehen. Der Schwerpunkt dieser Masterarbeit liegt jedoch nicht auf den Werken per se, welche auf Basis der zuvor festgelegten Auswahlkriterien ausgewählt wurden, sondern auf den darin enthaltenen geschlechtersensiblen Sprachformen. Für die empirische Analyse der Korpora bedeutet dies nun konkret, dass folgende sprachliche Formen berücksichtigt werden:

- Geschlechtersensiblen Formulierungen
- Nicht-geschlechtersensible Formulierungen
- Geschlechtergerechte Formulierungen
- Geschlechtsneutrale Formulierungen

Unter geschlechtersensible Formulierungen werden lediglich das „Polnische Gendering“ und das „Entgendern nach Phettberg“ gefasst, während zu den nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen das Generische Maskulinum oder Femininum im Singular und Plural, Kompositionen mit maskulinem oder femininem Grundwort sowie Kompositionen mit maskulinem oder femininem Bestimmungswort gezählt werden. Unter geschlechtergerechten Formulierungen werden die Paarform sowie auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Feminina und auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina verstanden. Umformulierungen und substantivierte Adjektive oder Partizipien werden wiederum als geschlechtsneutralen Formulierungen verstanden. Folglich gilt:

Geschlechtersensible Formulierungen:

- „Polnisches Gendering“ und „Entgendern“

Nicht-geschlechtersensible Formulierungen:

- Generische Maskulina / Feminina im Singular und Plural, Kompositionen mit maskulinem / femininem Grundwort, Kompositionen mit maskulinem / femininem Bestimmungswort

Geschlechtsneutrale Formulierungen

- Abstraktionen oder Synonyme, substantivierte Adjektive oder Partizipien

Geschlechtergerechte Formulierungen:

- Paarformen, auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Feminina, auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina

Zu Beginn der Datenauswertung werden die ausgewählten Werke individuell behandelt, indem zuallererst die Anzahl der geschlechtersensiblen, nicht-geschlechtersensiblen und geschlechtsneutralen Formulierungen aus jedem Werk erhoben wird, um anschließend feststellen zu können, welche die am häufigsten gebrauchte Wortbildungsmethode darstellt. Erwähnenswert ist hierbei, dass Mehrfachnennungen derselben sprachlichen Form – auch wenn sie sich auf derselben Seite befinden – stets einzeln in die Zählung miteinfließen. Anhand einer statistischer Auswertungen soll die Sprachverwendung der Autor*innen innerhalb der ausgewählte Passagen dargestellt und einander gegenübergestellt werden. Um eine präzise Analyse gewährleisten zu können, ist es zuallererst notwendig, sich umfassend mit den Korpora zu beschäftigen und im ersten Schritt geschlechtersensible, nicht-geschlechtersensible, geschlechtergerechte sowie geschlechtsneutrale Formulierungen herauszufiltern. Damit verwertbare und vergleichbare Daten erlangt werden können, ist es weiters notwendig, jede einzelne dieser Sprachformen in ein Datenverarbeitungsprogramm einzuspielen, um sie so weiter kategorisieren zu können. Als

statistisches Datenverarbeitungsprogramm wird in dieser Masterarbeit daher das *Statistical Package for the Social Sciences* – kurz *SPSS* – herangezogen, um die Untersuchungsergebnisse übersichtlich zu kategorisieren und anschließend graphisch darstellen zu können. Damit in *SPSS* Diagramme erstellt werden können, ist es notwendig, Variablen zu definieren, nach denen die einzelnen Sprachformen eingeordnet werden. Folgende Variablen wurden definiert, um eine sinnvolle Kategorisierung der Daten zu gewährleisten:

- Autor*in
- Textnummerierung
- Jahr
- Formulierung (geschlechtersensibel, nicht geschlechtersensibel, geschlechtergerecht, geschlechtsneutral)
- Wortbildungsmethode („Polnisches Gendering“, „Entgendern nach Phettberg“, Paarform, substantiviertes Adjektiv oder Partizip, Umformulierung, generisches Maskulinum im Singular, generisches Maskulinum im Plural, generisches Femininum im Singular, generisches Femininum im Plural, Komposition mit maskulinem Grundwort, Komposition mit maskulinem Bestimmungswort, auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierendes Femininum, auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierendes Maskulinum)

Im Anschluss an die Einzeldarstellungen werden die Werke im Auswertungskapitel einem Vergleich unterzogen, um etwaige Unterschiede in der Verwendung sprachlicher Formen feststellen zu können. Für einen derartigen Vergleich wird die Häufigkeit der geschlechtersensiblen, nicht-geschlechtersensiblen, geschlechtergerechten und geschlechtsneutralen Sprachformen verglichen, um so beurteilen zu können, wie groß die Unterschiede der Sprachverwendung letztendlich sind. Im Auswertungsteil dieser Masterarbeit wird ebenso untersucht, ob und inwieweit Ann Cotten und Hermes Phettberg von dem Vorhaben, geschlechtersensibel zu formulieren abweichen. Den Abschluss wird somit eine resümierende Interpretation des Gesamtergebnisses bilden – im Zuge dessen werden die Auswertungen aller untersuchten Passagen zusammenfließen. Die Absicht dabei ist es, aus den getätigten Interpretationen Informationen zu beziehen, die letztlich die Beantwortung der Forschungsfrage ermöglichen.

5 Analyse

5.1 Hermes Phettberg 1992

Unter(n)halb des existenziellen Ereignisverlaufs wuchert seit 1992 ein Schreiben, das – zunächst von außen durch Armin Thurnher, den Chefredakteur der Wiener Stadtzeitung „Der Falter“, angeregt – sich gleichsam im Vollzug von seiner vorgegebenen Form der Wochenkolumne emanzipiert.¹⁷⁴

Seit 1992 verfasst Hermes Phettberg für „Der Falter“ seine wöchentlich erscheinende Kolumne „Predigtdienste“, die einen „[...] buchstäblich unüberschaubaren Blick auf die konstitutive, protopoetische Ebene von Literatur [eröffnen], wie wir ihn selten in dieser radikalen Form erhaschen dürfen [...].“¹⁷⁵ Phettbergs „Predigtdienste“ können gemäß dem Germanisten Helmut Neundlinger als Kolumnen mit literarischem Charakter beschrieben werden, die weit über ihre Grenzen hinweg demonstrativ für eine Auseinandersetzung mit dem Schreiben als Emergenz-Prozess einer keineswegs abschließbaren Suche nach der Form stehen¹⁷⁶: „Wir sehen uns einem uferlosen Fluss der Bilder, Assoziationen und Erzählungen gegenüber, kurz: einem Schreibprozess, dessen Impetus es ist, Wirklichkeit beschreibend und reflektierend zu verdichten.“¹⁷⁷

Phettbers Schreiben vollführt einen Balanceakt zwischen den beiden Kategorien Intimität und Öffentlichkeit. Indem er nicht nur Einblick in sein sexuelles Begehren gewährt, schafft er zeitgleich einen Denkraum, in dem die vermeintlich festgeschriebene Grenze zwischen Privatem und Allgemeinem sowie Wichtigem und Unwichtigem nicht (mehr) vorhanden ist.¹⁷⁸ Die „Predigtdienste“ nur als „[...] Dokumentation einer unausweichlichen Vereinsamung im Großstadtdschungel zu interpretieren [...]“¹⁷⁹ geht nicht weit genug. Vielmehr entpuppt sich Phettberg „[...] im Protokoll seiner Wahrnehmungen und Gedanken als Seismograph seiner unmittelbaren (Stadt) wie mittelbaren (Medien) lebensweltlichen Umgebung.“¹⁸⁰ Der vermeintlich private innere Monolog beginnt sich vielmehr zu einem anspielungsreichen Wirklichkeits-Kommentar zu entwickeln.¹⁸¹

Der erste Korpus, der für dieses Analysekapitel herangezogen wird, setzt sich aus den ersten zehn „Predigtdiensten“ aus dem Jahre 1992 zusammen, in denen Phettberg erstmals das „Entgendern nach Phettberg“ anzuwenden begann.

¹⁷⁴ Neundlinger 2009: 9.

¹⁷⁵ Ebd.: 11.

¹⁷⁶ Vgl. Ebd.: 11.

¹⁷⁷ Ebd.: 11.

¹⁷⁸ Vgl. Ebd.: 17.

¹⁷⁹ Ebd.: 19.

¹⁸⁰ Ebd.: 19.

¹⁸¹ Vgl. Ebd.: 19.

5.1.1 Phettberg 1992 Text 1

Die folgende Grafik zeigt die grobe Unterteilung der Formulierungen der ersten Kolumne aus dem Phettberg-Korpus für das Jahr 1992 in die vier Kategorien *geschlechtersensibel*, *nicht-geschlechtersensibel*, *geschlechtergerecht* und *geschlechtsneutral*.

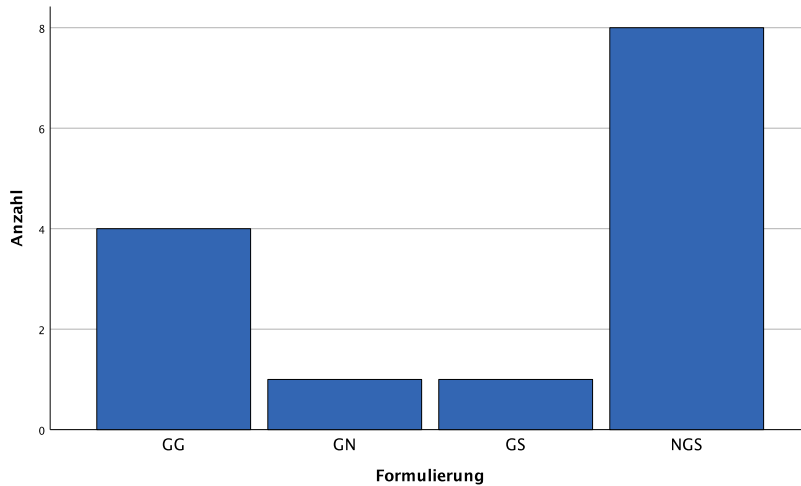


Abbildung 1 Formulierungen Phettberg 1992 Text 1

Die Anzahl der analysierten Formulierungen der ersten Kolumne beträgt insgesamt 14, während die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit einem Prozentsatz von 57,14% eindeutig überwiegen.

Die folgende zweite Abbildung weist die von Phettberg verwendeten Wortbildungsmethoden bei den insgesamt acht nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen auf.

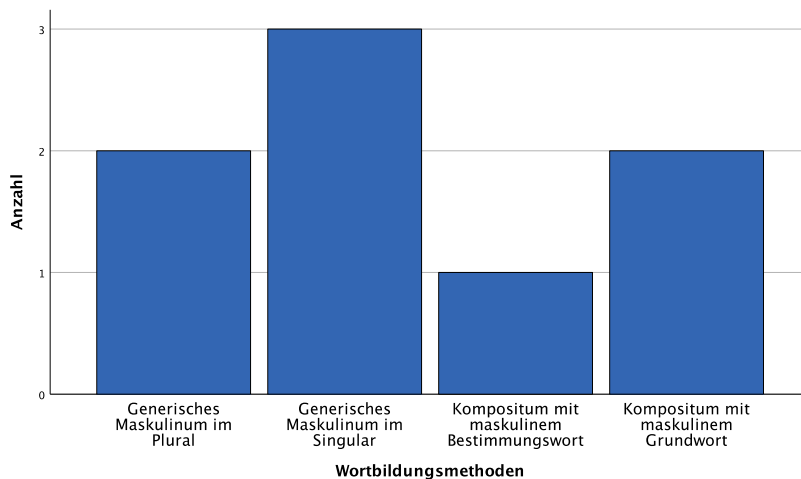


Abbildung 2 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Phettberg 1992 Text 1

Wie unschwer zu erkennen ist, dominieren die generischen Maskulina im Singular mit insgesamt 37,50% – dicht gefolgt von den generischen Maskulina im Plural und den Komposita mit maskulinem Grundwort mit jeweils 25%. Auf das generische Maskulinum im Singular wurde

von Phettberg somit dreimal zurückgegriffen. Darunter folgendes Beispiele: *Schauspieler*¹⁸². Das generische Maskulinum im Plural wurde u.a. bei *Bundespräsidenten*¹⁸³ angewandt, während für die Komposita mit maskulinem Grundwort *Glaubenspräfekt*¹⁸⁴ sowie für die Komposita mit maskulinem Bestimmungswort *Homosexuelleninitiative*¹⁸⁵ beispielhaft angeführt werden können.

Grundsätzlich sind folgende Wortbildungsmethoden in der gesamten Kolumne auszu-machen:

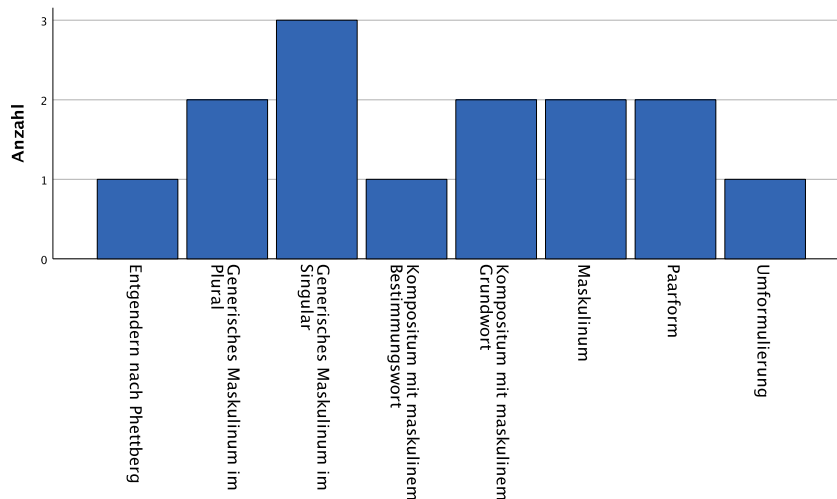


Abbildung 3 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 1

Während Phettberg in insgesamt jeweils zwei Fällen auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina (z.B. *Bruder*¹⁸⁶) oder Paarformen (z.B. *Damen und Herren*¹⁸⁷) nutzt, lassen sich Umformulierungen (*Menschen*¹⁸⁸) sowie das Entgendern nach Phettberg (*Le-sys*¹⁸⁹) nur einmal auffinden.

5.1.2 Phettberg 1992 Text 2

Bei Phettbergs zweiter Kolumne aus dem Jahre 1992 kommen bei Unterteilung der Formulierungen in die Kategorien *geschlechtersensibel*, *nicht-geschlechtersensibel*, *geschlechtergerecht* und *geschlechtsneutral* die geschlechterneutralen Formulierungen mit 50% der insgesamt sechs Formulierungen am häufigsten vor, während die geschlechtergerechten Formulierungen mit 33,33% an zweiter und die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit 16,67% an dritter Stelle stehen.

¹⁸² Phettberg 2004: 34.

¹⁸³ Ebd.: 34.

¹⁸⁴ Ebd.: 34.

¹⁸⁵ Ebd.: 34.

¹⁸⁶ Ebd.: 34.

¹⁸⁷ Ebd.: 34.

¹⁸⁸ Ebd.: 34.

¹⁸⁹ Ebd.: 34.

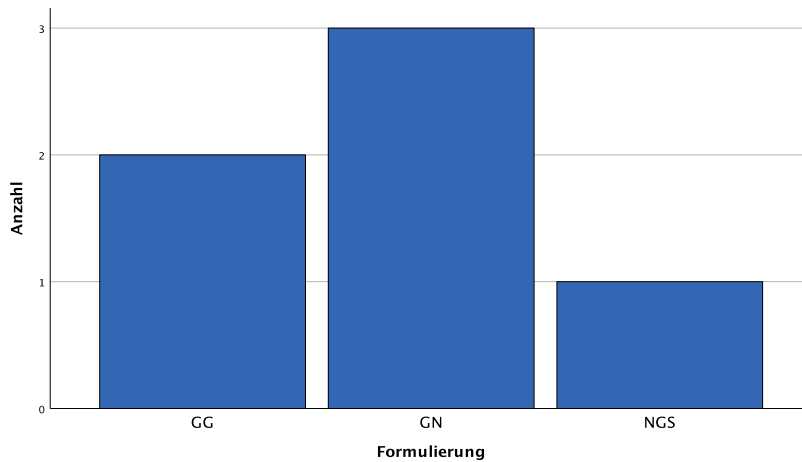


Abbildung 4 Formulierungen Phettberg 1992 Text 2

Folgende fünfte Abbildung zeigt die von Phettberg verwendeten Wortbildungsmethoden innerhalb seiner zweiten Kolumne auf.

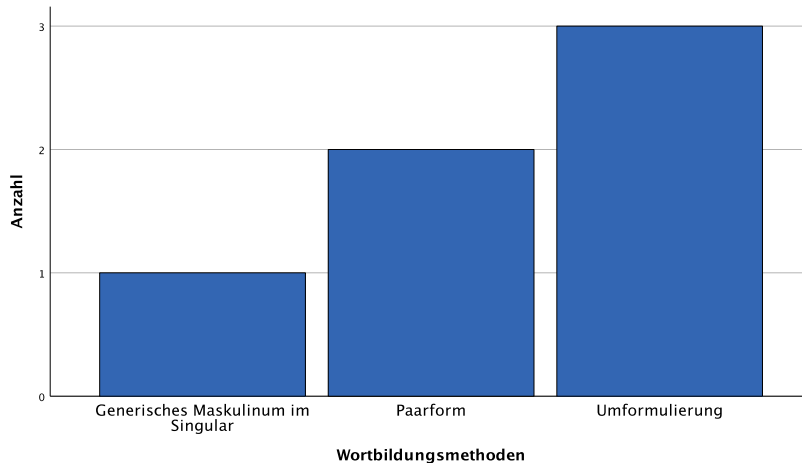


Abbildung 5 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 2

Die zu den geschlechtsneutralen Formulierungen gehörenden Umformulierungen (z.B. *Gesellschaft*¹⁹⁰) dominieren, während die zu den geschlechtergerechten Formulierungen gehörenden Paarformen (z.B. *Schwestern und Brüder*¹⁹¹) nur zweimal und das nicht-geschlechtersensible Generische Maskulinum im Singular (*Burschen*¹⁹²) einmal verwendet werden.

5.1.3 Phettberg 1992 Text 3

In Phettbergs dritter Kolumne aus dem Jahr 1992 lassen sich insgesamt 11 Formulierungen der Kategorien *geschlechtersensibel*, *nicht-geschlechtersensibel*, *geschlechtergerecht* und *geschlechtsneutral* auffinden, von denen die geschlechtsneutralen sowie die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit jeweils 36,36% überwiegen. Mit 18,18% befinden sich die

¹⁹⁰ Ebd.: 35.

¹⁹¹ Ebd.: 35.

¹⁹² Ebd.: 35.

geschlechtergerechten Formulierungen an zweiter und die geschlechtersensiblen Formulierungen mit 9,09% an dritter Stelle.

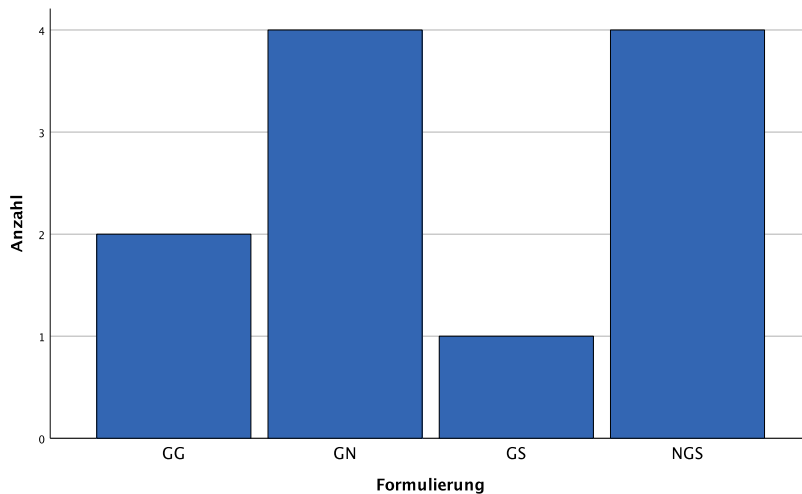


Abbildung 6 Formulierungen Phettberg 1992 Text 3

Die siebte Abbildung zeigt nun die Wortbildungsmethoden auf, die von Phettberg in dieser dritten Kolumne verwendet wurden.

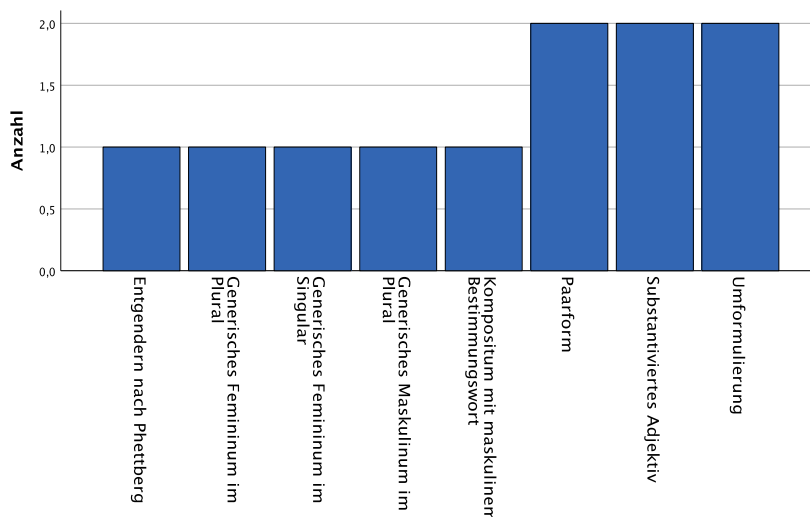


Abbildung 7 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 3

Es wird deutlich, dass die zu den geschlechtsneutralen Formulierungen gehörenden Paarformen (z.B. *Masochistinnen* und *Masochisten*¹⁹³), Substantivierten Adjektive (z.B. *Lieben*¹⁹⁴) und Umformulierungen (z.B. *Leute*¹⁹⁵) mit jeweils zwei Anwendungen im Text dominieren, während das geschlechtersensible „Entgendern nach Phettberg“ (*Masochistys*¹⁹⁶) sowie das nicht-geschlechtersensible generische Femininum im Singular (*Frau*¹⁹⁷) und Plural (*Frauen*¹⁹⁸), das

¹⁹³ Ebd.: 36.

¹⁹⁴ Ebd.: 36.

¹⁹⁵ Ebd.: 36.

¹⁹⁶ Ebd.: 36.

¹⁹⁷ Ebd.: 36.

¹⁹⁸ Ebd.: 36.

generische Maskulinum im Plural (*Freunde*¹⁹⁹) und das Kompositum mit maskulinem Bestimmungswort (*Schwulenpornos*²⁰⁰) nur einmal verwendet werden.

5.1.4 Phettberg 1992 Text 4

Phettbergs vierte Kolumne aus dem Jahre 1992 legt bei insgesamt sechs geschlechtersensiblen, nicht-geschlechtersensiblen, geschlechtergerechten und geschlechtsneutralen Formulierungen die geschlechtergerechten und nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit jeweils 33,33% als diejenigen Formulierungen mit der häufigsten Anwendung im Text dar – gefolgt von den geschlechtsneutralen und geschlechtersensiblen Formulierungen mit jeweils 16,67%.

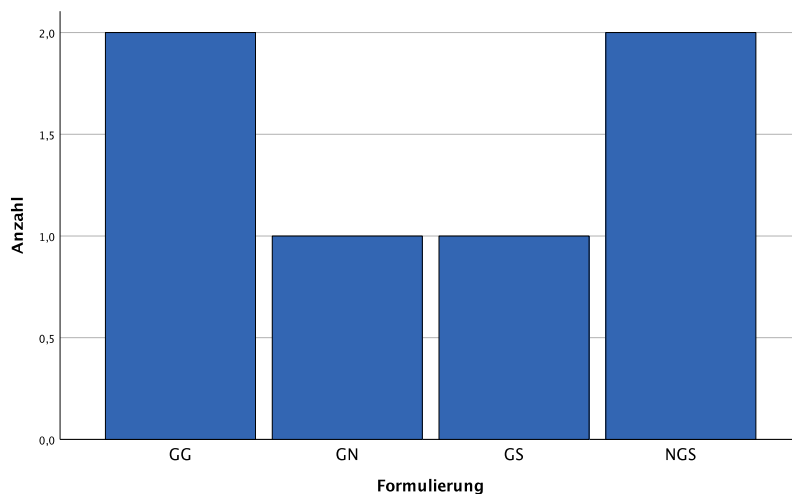


Abbildung 8 Formulierungen Phettberg 1992 Text 4

Folgende neunte Abbildung zeigt nun die von Phettberg verwendeten Wortbildungsmethoden in seiner vierten Kolumne auf.

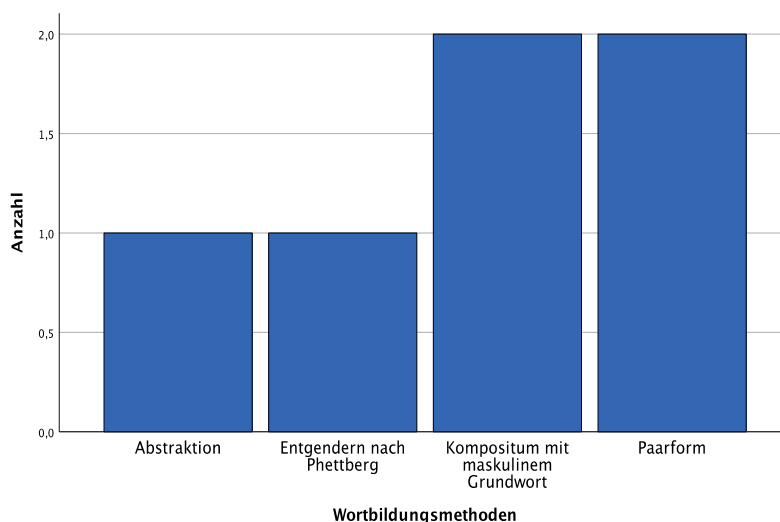


Abbildung 9 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 4

¹⁹⁹ Ebd.: 36.

²⁰⁰ Ebd.: 36.

Sowohl die nicht-geschlechtersensiblen Komposita mit maskulinem Grundwort (z.B. *Predigt-diener*²⁰¹) als auch die geschlechtergerechten Paarformen (z.B. *Schwestern und Brüder*²⁰²) überwiegen mit zwei Anwendungen innerhalb des Textes. Die geschlechtsneutrale Abstraktion (*Engel*²⁰³) und das geschlechtersensible „Entgendern nach Phettberg“ (*Meteorologys*²⁰⁴) wurden beide nur jeweils einmal von Phettberg herangezogen.

5.1.5 Phettberg 1992 Text 5

Die folgende zehnte Grafik präsentiert die Unterteilung der Formulierungen der fünften Kolonne aus dem Phettberg-Korpus für das Jahr 1992, wobei von den insgesamt 14 Formulierungen drei davon geschlechtergerecht, sechs davon geschlechtsneutral und fünf davon nicht-geschlechtersensibel sind. Mit 42,86% überwiegen somit die geschlechtsneutralen Formulierungen, während die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit 35,71% den zweiten Rang und die geschlechtergerechten Formulierungen mit 21,43% den dritten Rang einnehmen.

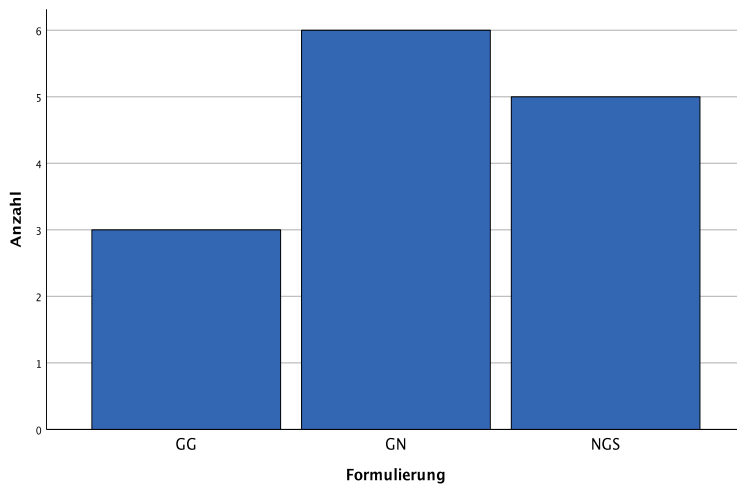


Abbildung 10 Formulierungen Phettberg 1992 Text 5

Die anschließende elfte Abbildung zeigt nun die von Phettberg verwendeten Wortbildungsmethoden in seiner fünften Kolonne auf.

²⁰¹ Ebd.: 37.

²⁰² Ebd.: 37.

²⁰³ Ebd.: 37.

²⁰⁴ Ebd.: 37.

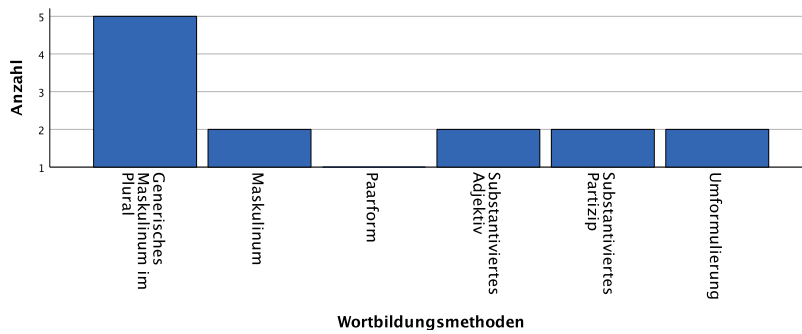


Abbildung 11 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 5

Mit insgesamt 5 Anwendungen und somit 35,71% dominieren die nicht-geschlechtersensiblen generischen Maskulina im Plural (z.B. *Buben*²⁰⁵). Zu 14,29% wurden die geschlechtsneutralen substantivierten Adjektive (z.B. *Dicklichen*²⁰⁶), substantivierten Partizipien (z.B. *Hängenden*²⁰⁷) und Umformulierungen (z.B. *Volk*²⁰⁸) sowie die geschlechtergerechten auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina (z.B. *Revanchist*²⁰⁹) jeweils zweimal im Text verwendet, wobei die geschlechtergerechte Paarform (*Damen und Herren*²¹⁰) nur einmal Anwendung fand.

5.1.6 Phettberg 1992 Text 6

Bei Phettbergs sechster Kolumne aus dem Jahr 1992 etablieren sich bei Betrachtung der Formulierungskategorien *geschlechtersensibel*, *nicht-geschlechtersensibel*, *geschlechtergerecht* und *geschlechtsneutral* die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen als eindeutig überwiegend in ihrer Anwendung. Von den insgesamt 9 Formulierungen sind insgesamt 44,44% nicht-geschlechtersensibler Form, während sich die geschlechtsneutralen und geschlechtergerechten Formulierungen mit jeweils 22,22% in ihrer Häufigkeit vor den geschlechtersensiblen Formulierungen mit 11,11% befinden.

²⁰⁵ Ebd.: 38.

²⁰⁶ Ebd.: 38.

²⁰⁷ Ebd.: 38.

²⁰⁸ Ebd.: 38.

²⁰⁹ Ebd.: 38.

²¹⁰ Ebd.: 38.

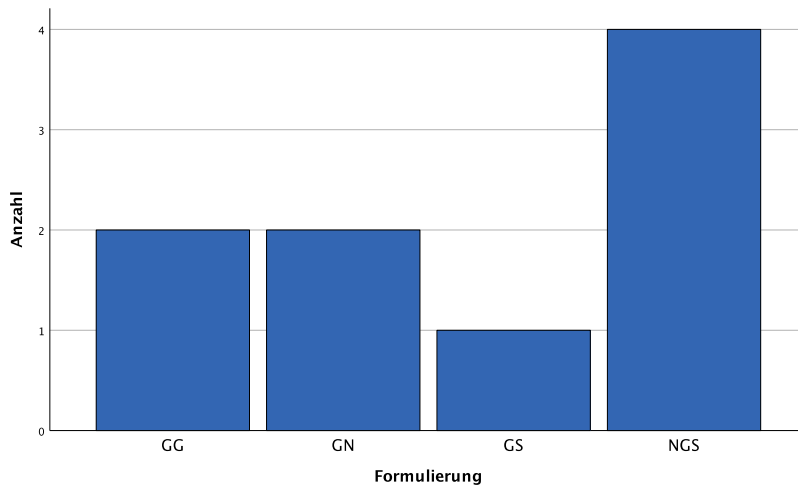


Abbildung 12 Formulierungen Phettberg 1992 Text 6

Folgende Wortbildungsmethoden sind in der Kolumne auffindbar:

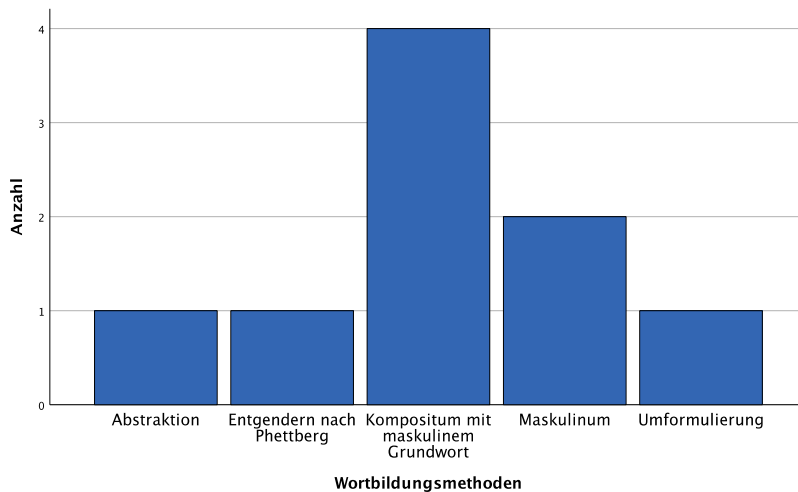


Abbildung 13 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 6

Wie unschwer zu erkennen ist, dominieren bei den Wortbildungsmethoden innerhalb Phettbergs sechster Kolumne mit insgesamt vier Anwendungen die Komposita mit maskulinem Grundwort (z.B. *Chorherren*²¹¹) – gefolgt von den auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina (z.B. *Dechant*²¹²) mit zwei Anwendungen. Auf das geschlechtersensible „Entgendern nach Phettberg“ (*Lesys*²¹³) sowie auf die geschlechtsneutrale Abstraktion (*Gottheit*) und Umformulierung (*Haufen*²¹⁴) wurde einmal zurückgegriffen.

5.1.7 Phettberg 1992 Text 7

Die folgende Grafik legt die Unterteilung der Formulierungen der siebten Kolumne aus dem Phettberg-Korpus für das Jahr 1992 dar, wobei lediglich die beiden Kategorien

²¹¹ Ebd. 39.

²¹² Ebd.: 39.

²¹³ Ebd.: 39.

²¹⁴ Ebd.: 39.

geschlechtergerecht und *geschlechtsneutral* verwendet wurden. Insgesamt wurden 13 Formulierungen analysiert, von denen die geschlechtsneutralen mit neun Anwendungen 69,23% und die geschlechtergerechten mit vier Anwendungen 30,77% ausmachen. Die Anzahl der geschlechtsneutralen Formulierungen überwiegt somit eindeutig.

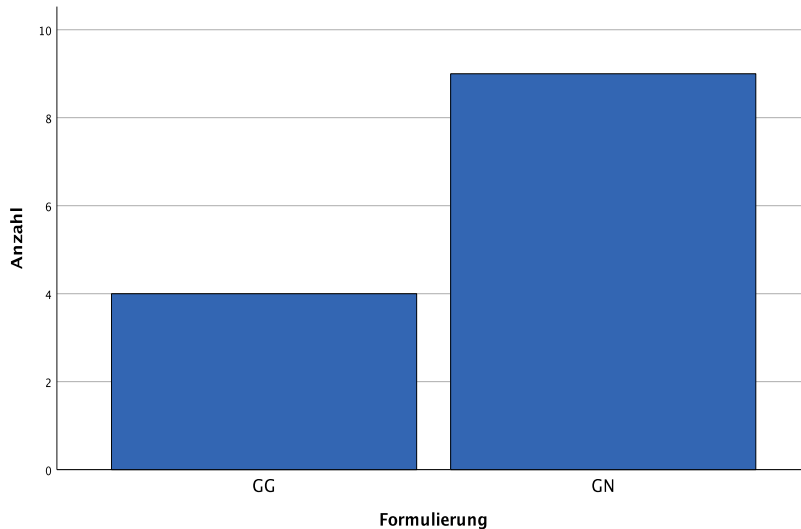


Abbildung 14 Formulierungen Phettberg 1992 Text 7

Folgende Wortbildungsmethoden wurden von Phettberg bei den insgesamt neun geschlechtsneutralen Formulierungen verwendet.

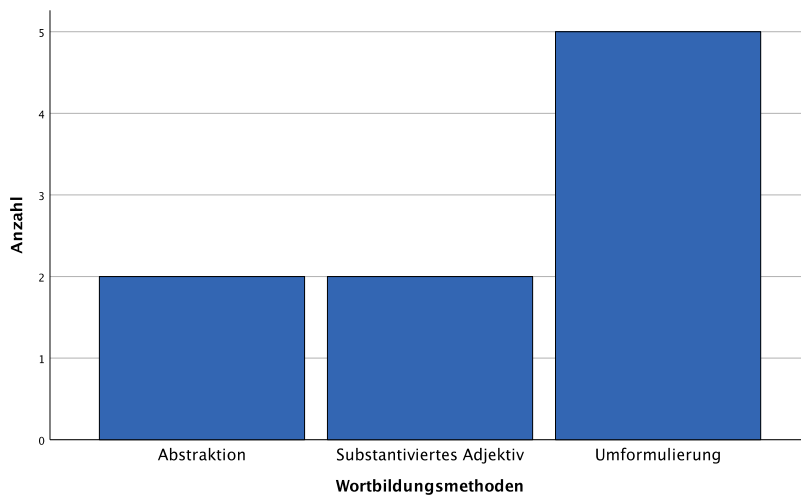


Abbildung 15 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Phettberg 1992 Text 7

Grundsätzlich dominiert die Wortbildungsmethode der Umformulierung (z.B. *Menschen*²¹⁵) mit 44,44%. Die geschlechtsneutralen Abstraktionen (z.B. *Gott*²¹⁶) und substantivierten Adjektive (z.B. *Eingeborenen*²¹⁷) wurden zu jeweils 22,22% und somit insgesamt viermal verwendet.

In der gesamten siebten Kolumne sind folgende Wortbildungsmethoden auszumachen:

²¹⁵ Ebd.: 40.

²¹⁶ Ebd.: 40.

²¹⁷ Ebd.: 40.

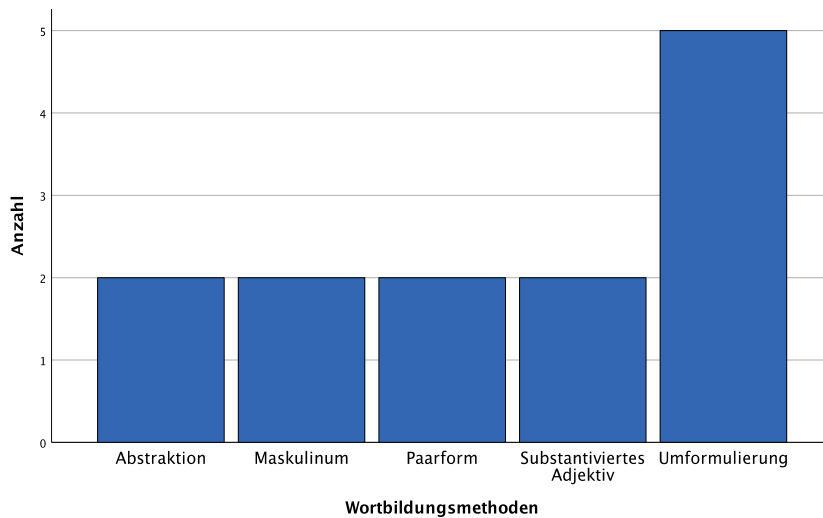


Abbildung 16 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 7

Phettberg benutzt die geschlechtsneutralen Abstraktionen (z.B. *Gott*²¹⁸) und substantivierten Adjektive (z.B. *Zurückgebliebenen*²¹⁹) sowie die geschlechtergerechten auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina (z.B. *Bischof*²²⁰) und Paarformen (z.B. *Schwestern und Brüder*²²¹) zu 15,28% je zweimal.

5.1.8 Phettberg 1992 Text 8

In Phettbergs achter Kolumne aus dem Jahre 1992 beträgt – wie die folgende Grafik zeigt – die insgesamte Anzahl der geschlechtergerechten, geschlechtsneutralen und nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen sechs. Dabei dominieren die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit insgesamt 50%, während die geschlechtergerechten Formulierungen mit 33,33% vor den geschlechtsneutralen Formulierungen liegen, welche 16,67% ausmachen.

²¹⁸ Ebd.: 40.

²¹⁹ Ebd.: 40.

²²⁰ Ebd.: 40.

²²¹ Ebd.: 40.

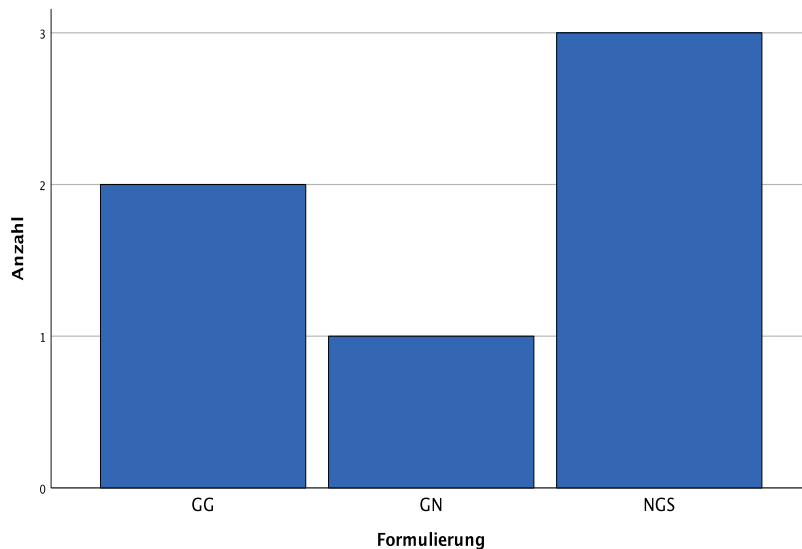


Abbildung 17 Formulierungen Phettberg 1992 Text 8

Die achtzehnte Abbildung zeigt die von Phettberg verwendeten Wortbildungsmethoden in seiner achten Kolumne auf.

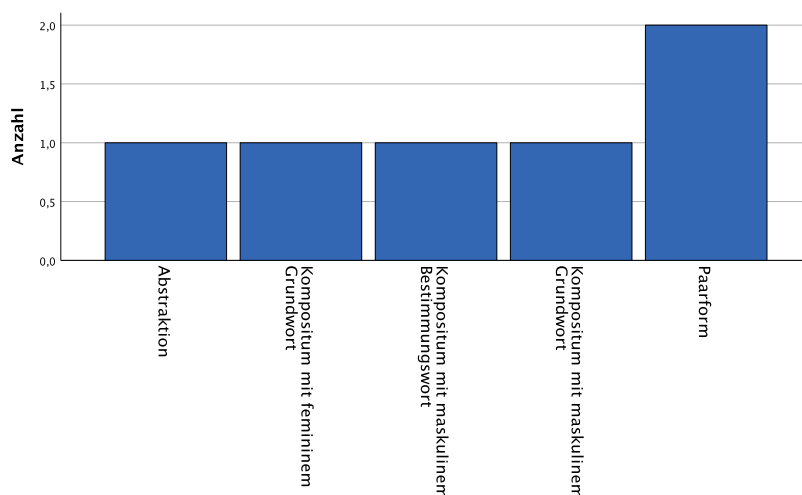


Abbildung 18 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 8

Die geschlechtergerechte Paarform (z.B. *Damen und Herren*²²²) dominiert hierbei mit insgesamt zwei Anwendungen und somit 33,33%, während das nicht-geschlechtersensible Kompositum mit maskulinem Grundwort (*Bürgermeister*²²³), das Kompositum mit maskulinem Bestimmungswort (*Bischofskonferenz*²²⁴) sowie das Kompositum mit femininem Grundwort (*Himmelmutter*²²⁵) jeweils einmal und somit zu je 16,67% Anwendung finden. Die ebenfalls einmal vorkommende geschlechtsneutrale Abstraktion (*Gott*²²⁶) findet somit ebenso zu 16,67% Anwendung.

²²² Ebd.: 41.

²²³ Ebd.: 41.

²²⁴ Ebd.: 41.

²²⁵ Ebd.: 41.

²²⁶ Ebd.: 41.

5.1.9 Phettberg 1992 Text 9

In Phettbergs neunter Kolumne aus dem Jahre 1992 werden mit einer deutlichen Mehrheit von 66,67% die insgesamt sechsmal vorkommenden nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen am häufigsten gebraucht, während die je einmal vorkommenden geschlechtergerechten, geschlechtsneutralen und geschlechtersensiblen Formulierungen zu jeweils 11,11% genutzt werden.

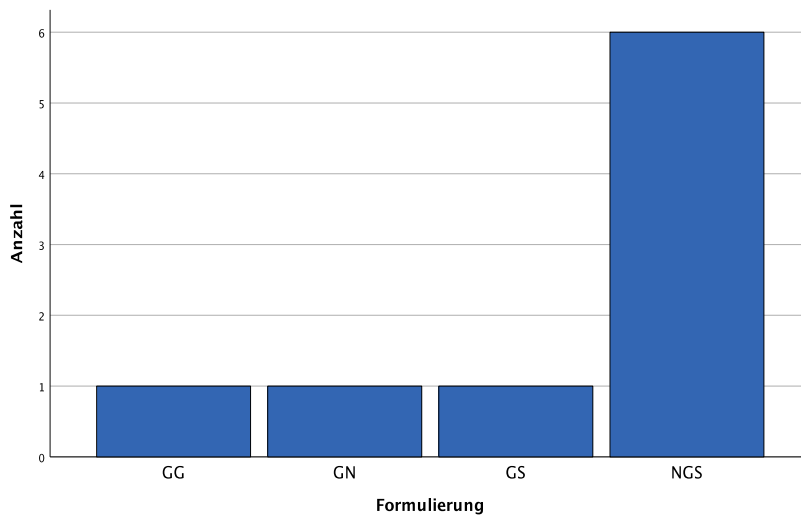


Abbildung 19 Formulierungen Phettberg 1992 Text 9

Folgende zwanzigste Grafik zeigt nun die von Phettberg verwendeten Wortbildungsmethoden bei den sechs nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen auf.

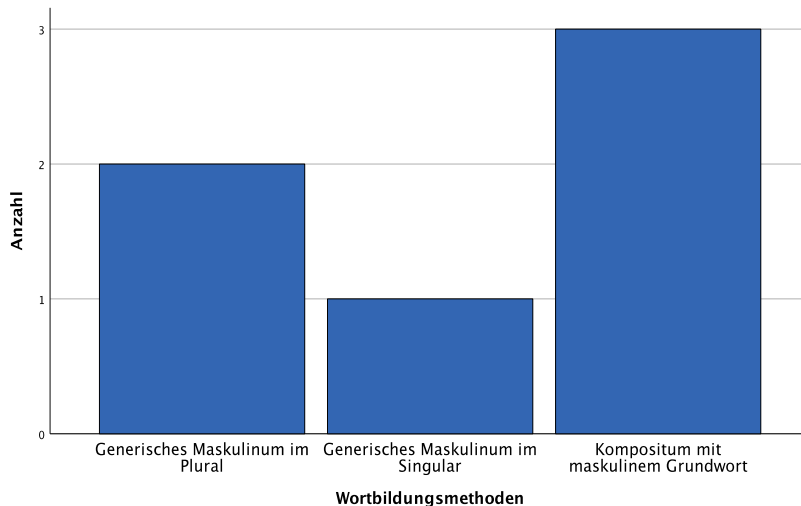


Abbildung 20 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Phettberg 1992 Text 9

Die Komposita mit maskulinem Grundwort (z.B. *Fernsehdirektor*²²⁷) dominieren dabei mit 50% und somit drei Anwendungen. Das generische Maskulinum im Plural (z.B. *Buben*²²⁸)

²²⁷ Ebd.: 42.

²²⁸ Ebd.: 42.

wurde von Phettberg zu 33,33% bzw. insgesamt zweimal verwendet, das generische Maskulinum im Singular (z.B. *Bankräuber*²²⁹) mit 16,67% einmal.

Grundsätzlich sind folgende Wortbildungsmethoden in der gesamten Kolumne auszu-machen.

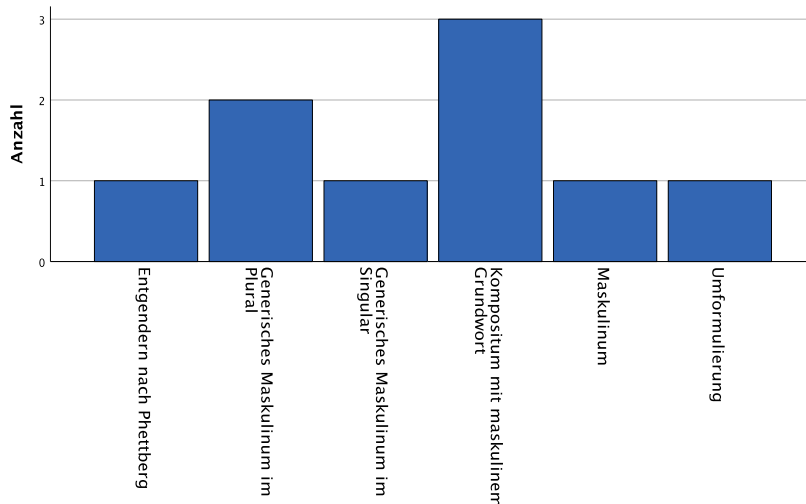


Abbildung 21 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 9

Während Phettberg in insgesamt drei Fällen Komposita mit maskulinem Grundwort (z.B. *Nachtchauffeur*²³⁰) und in insgesamt zwei Fällen generische Maskulina im Plural (z.B. *Azte-ken*²³¹) nutzt, werden sowohl das geschlechtersensible „Entgendern nach Phettberg“ (*Sozia-listys*²³²), das nicht-geschlechtersensible generische Maskulinum im Singular (*Bankräuber*²³³), das auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulinum (*Knaben*²³⁴) oder die geschlechtsneutrale Umformulierung (*Leute*²³⁵) mit 11,11% jeweils einmal genutzt.

5.1.10 Phettberg 1992 Text 10

Wie die folgende Abbildung der geschlechtergerechten, geschlechtsneutralen und nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen darstellt, überwiegen in Phettbergs zehnter Kolumne aus dem Jahr 1992 die geschlechtergerechten Formulierungen mit 80% eindeutig. Von den insge-samt zehn analysierten Formulierungen im Text zählen somit acht zu den geschlechtergerechten Formulierungen. Mit jeweils 10% wurde sowohl die geschlechtsneutrale als auch die nicht-geschlechtersensible Formulierung nur einmal von Phettberg verwendet.

²²⁹ Ebd.: 42.

²³⁰ Ebd.: 42.

²³¹ Ebd.: 42.

²³² Ebd.: 42.

²³³ Ebd.: 42.

²³⁴ Ebd.: 42.

²³⁵ Ebd.: 42.

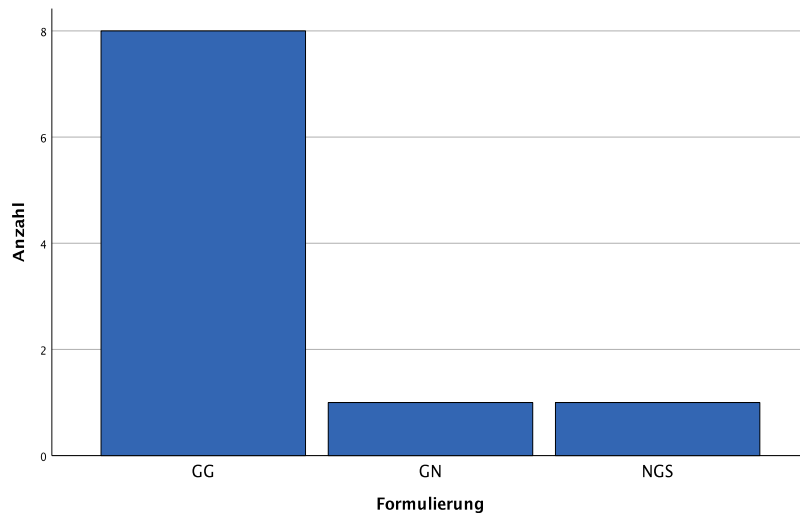


Abbildung 22 Formulierungen Phettberg 1992 Text 10

Folgende Grafik zeigt nun die von Phettberg verwendeten Wortbildungsmethoden innerhalb seiner zehnten Kolumne auf.

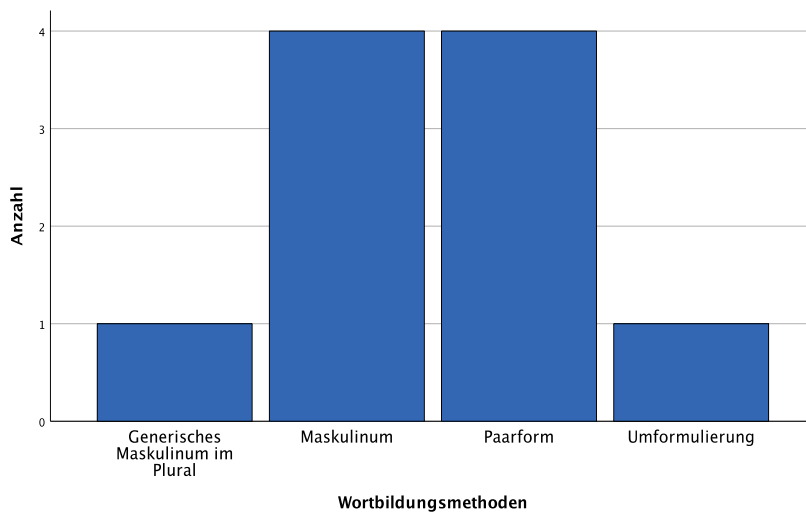


Abbildung 23 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 10

Die beiden geschlechtergerechten Wortbildungsmethoden der Paarformen (z.B. *Damen und Herren*²³⁶) und der auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina (z.B. *Parkwächter*²³⁷) überragen mit jeweils 40% und je vier Anwendungen im Text die jeweils nur zu 10% und somit einmal gebrauchte geschlechtsneutrale Umformulierung (*Stadtverwaltung*²³⁸) und das nicht-geschlechtersensible generische Maskulinum im Plural (*Predigtlieder*²³⁹).

²³⁶ Ebd.: 43.

²³⁷ Ebd.: 43.

²³⁸ Ebd.: 43.

²³⁹ Ebd.: 43.

5.2 Phettberg 2023

5.2.1 Phettberg 2023 Text 1

Wie die anschließende Grafik zeigt, lassen sich in Phettbergs erster Kolumne aus dem Jahre 2023 lediglich Formulierungen der zwei Kategorien geschlechtergerecht und *nicht-geschlechtersensibel* auffinden.

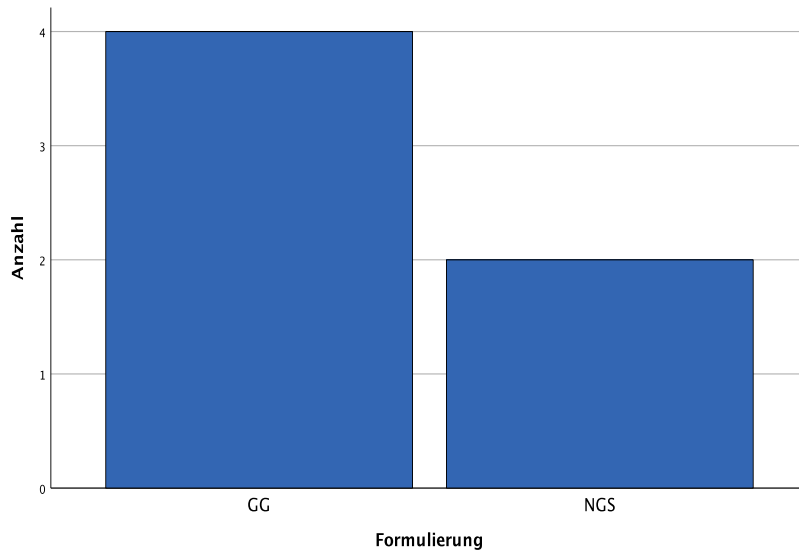


Abbildung 24 Formulierungen Phettberg 2023 Text 1

Die Anzahl der insgesamt analysierten Formulierungen der Kolumne beträgt sechs, während die geschlechtergerechten Formulierungen mit einem Prozentsatz von 66,67% offenkundig die Prozentanzahl der nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen überragen, welche 33,33% betragen.

Die an diese Befunde anknüpfende fünfundzwanzigste Abbildung demonstriert die von Phettberg gebrauchten Wortbildungsmethoden in der gesamten Kolumne.

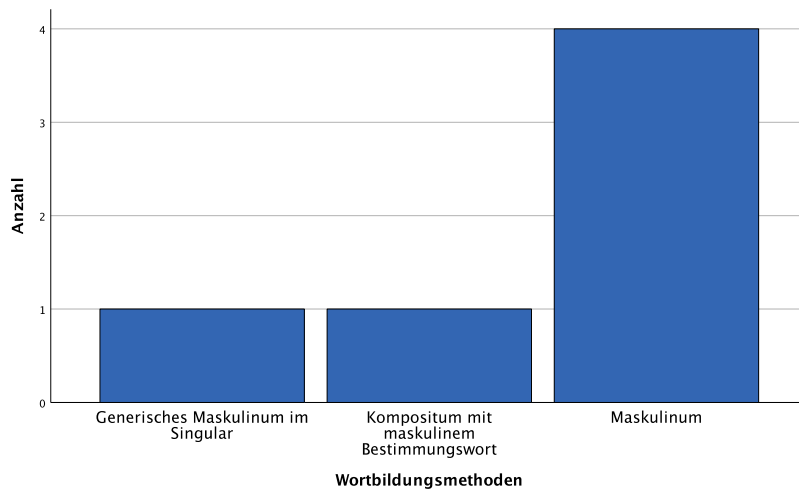


Abbildung 25 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 1

Im Kontrast zu den jeweils einmalig und damit zu je 16,67% vorkommenden nicht-geschlechtersensiblen Wortbildungsmethoden des generischen Maskulinums im Singular (*Haftlmacher*²⁴⁰) sowie des Kompositums mit maskulinem Bestimmungswort (*Papstbegräbnis*²⁴¹), dominiert die geschlechtergerechte Wortbildungsmethode der auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina (z.B. *Papst*²⁴²) mit vier Anwendungen und somit mit insgesamt 66,67%.

5.2.2 Phettberg 2023 Text 2

In der untenstehenden Grafik erfolgt die Aufteilung der innerhalb Phettbergs zweiter Kolumne aus dem Jahre 2023 verwendeten Formulierungen in die vier Kategorien *geschlechtersensibel*, *nicht-geschlechtersensibel*, *geschlechtergerecht* und *geschlechtsneutral*.

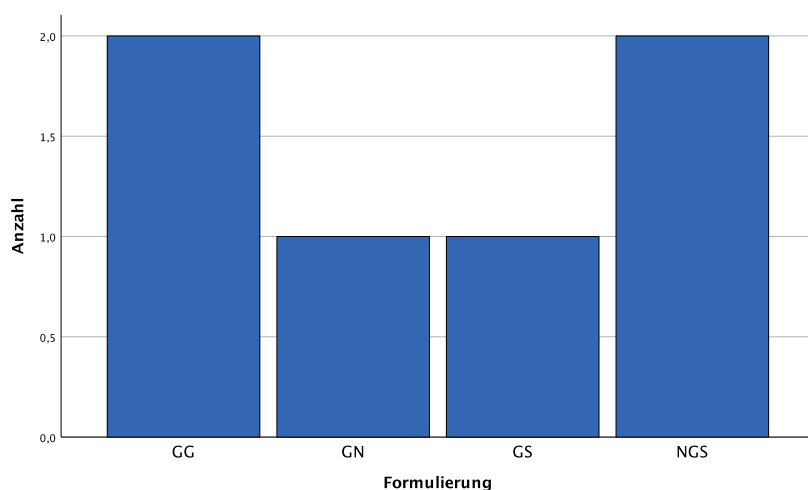


Abbildung 26 Formulierungen Phettberg 2023 Text 2

Mit insgesamt sechs analysierten Formulierungen dominieren sowohl die zwei geschlechtergerechten Formulierungen als auch die zwei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit jeweils 33,33%, während die geschlechtsneutrale und die geschlechtersensible Formulierung lediglich einmal und somit zu 16,67% Verwendung finden.

Folgende Wortbildungsmethoden sind in der zweiten Kolumne auszumachen.

²⁴⁰ Phettberg 2023: Weihnachtsbaum oder Begräbnisritus.
<https://www.falter.at/zeitung/20230111/weihnachtsbaum-oder-begraebnisritus> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁴¹ Phettberg 2023: Weihnachtsbaum oder Begräbnisritus.
<https://www.falter.at/zeitung/20230111/weihnachtsbaum-oder-begraebnisritus> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁴² Phettberg 2023: Weihnachtsbaum oder Begräbnisritus.
<https://www.falter.at/zeitung/20230111/weihnachtsbaum-oder-begraebnisritus> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

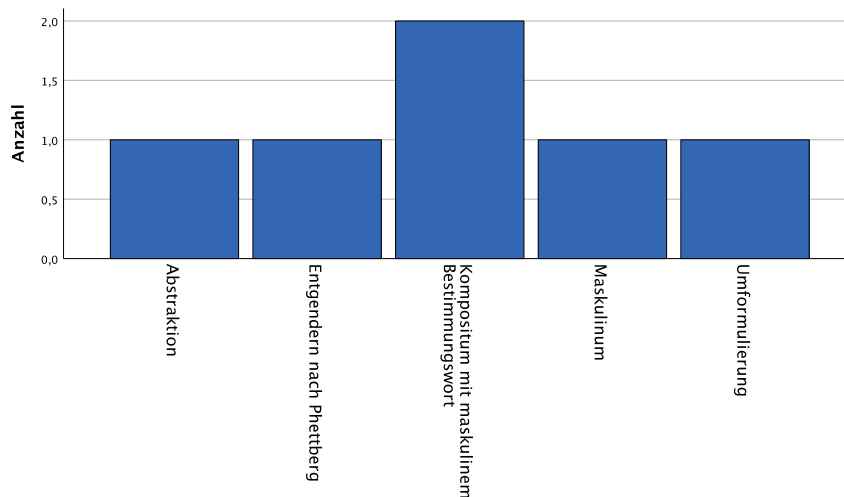


Abbildung 27 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 2

Während Phettberg in zwei Fällen auf Komposita mit maskulinem Bestimmungswort (z.B. *Samariterbund*²⁴³) zurückgreift, lassen sich die geschlechtsneutralen Wortbildungsmethoden der Abstraktion (*Engel*²⁴⁴) und der Umformulierung (*Volk*²⁴⁵), das geschlechtergerechte auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulinum (*Kreator*²⁴⁶) sowie das geschlechtersensible „Entgendern nach Phettberg“ (*Abgeordnetys*²⁴⁷) je einmal im Text finden.

5.2.3 Phettberg 2023 Text 3

Nachfolgende Abbildung beleuchtet die Formulierungs-Unterteilung der dritten Kolumne aus dem Phettberg-Korpus für das Jahr 2023 in die zwei Kategorien *geschlechtergerecht* und *nicht-geschlechtersensibel*.

²⁴³ Phettberg 2023: Im Parlament zur Rast gegangen.
<https://www.falter.at/zeitung/20230118/im-parlament-zur-rast-gelegen> (Letzter Zugriff 15.07.23).

²⁴⁴ Phettberg 2023: Im Parlament zur Rast gegangen.
<https://www.falter.at/zeitung/20230118/im-parlament-zur-rast-gelegen> (Letzter Zugriff 15.07.23).

²⁴⁵ Phettberg 2023: Im Parlament zur Rast gegangen.
<https://www.falter.at/zeitung/20230118/im-parlament-zur-rast-gelegen> (Letzter Zugriff 15.07.23).

²⁴⁶ Phettberg 2023: Im Parlament zur Rast gegangen.
<https://www.falter.at/zeitung/20230118/im-parlament-zur-rast-gelegen> (Letzter Zugriff 15.07.23).

²⁴⁷ Phettberg 2023: Im Parlament zur Rast gegangen.
<https://www.falter.at/zeitung/20230118/im-parlament-zur-rast-gelegen> (Letzter Zugriff 15.07.23).

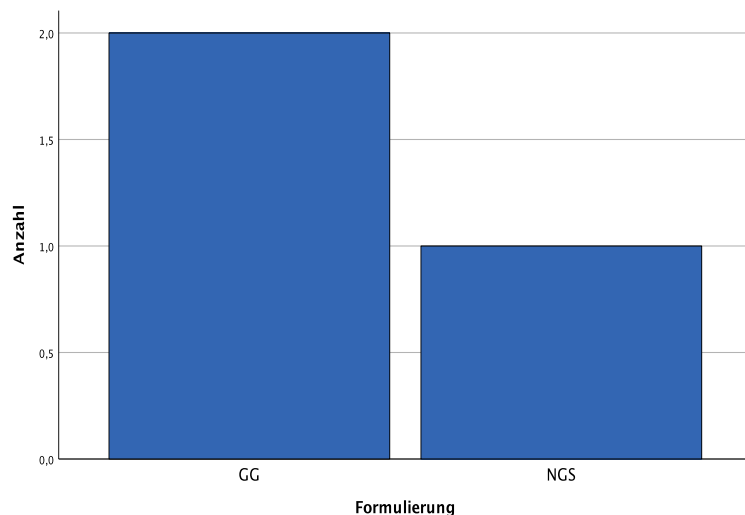


Abbildung 28 Formulierungen Phettberg 2023 Text 3

Bei den lediglich drei in der Kolumne auffindbaren analysierten Formulierungen überwiegen die beiden geschlechtergerechten Formulierungen mit 66,67%, während der nicht-geschlechtersensible Formulierung einen Prozentsatz von 33,33% zugeordnet wird.

Die in der gesamten Kolumne genutzten Wortbildungsmethoden setzen sich aus folgenden zwei Fällen zusammen.

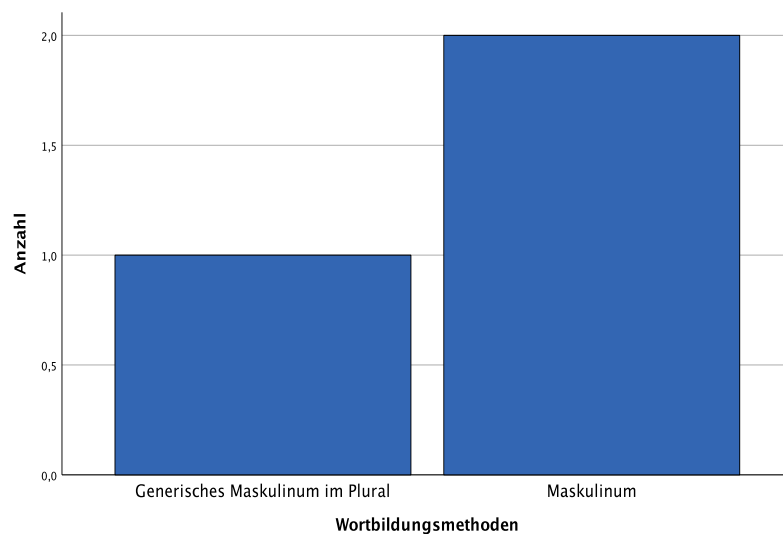


Abbildung 29 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 3

Bei beiden geschlechtergerechten Formulierung nutzt Phettberg die Wortbildungsmethode der auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina (z.B. *Sekretär*²⁴⁸). Das nicht-geschlechtersensible generische Maskulinum im Plural (*Christen*²⁴⁹) lässt sich nur einmal auffinden.

²⁴⁸ Phettberg 2023: Ich habe immer genug Obst.

<https://www.falter.at/zeitung/20230125/ich-hab-immer-genug-obst> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁴⁹ Phettberg 2023: Ich habe immer genug Obst.

<https://www.falter.at/zeitung/20230125/ich-hab-immer-genug-obst> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

5.2.4 Phettberg 2023 Text 4

Die folgende Grafik bildet die in Phettbergs vierten Kolumne aus dem Jahre 2023 ab, wobei jene in die drei Kategorien *geschlechtergerecht*, *geschlechtsneutral* und *nicht-geschlechtersensibel* einteilbar sind.

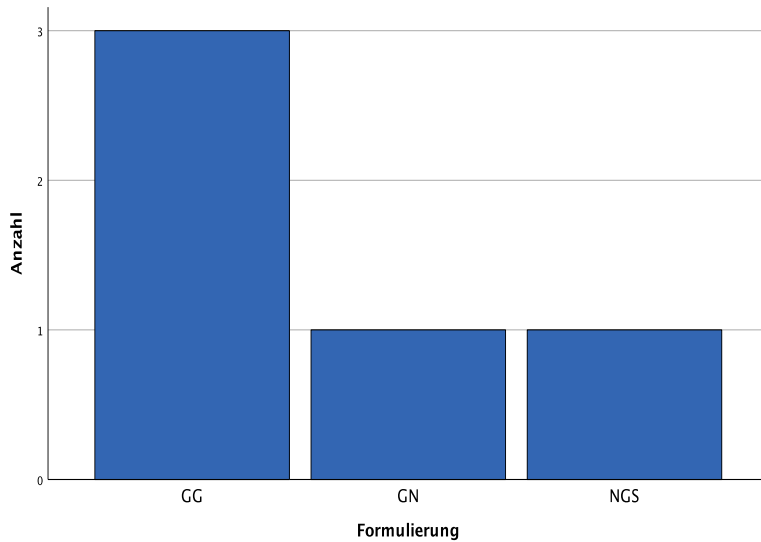


Abbildung 30 Formulierungen Phettberg 2023 Text 4

Die Anzahl der analysierten Formulierungen der ersten Kolumne umfasst insgesamt fünf. Drei der sechs Formulierungen werden mit 60% von den geschlechtergerechten Formulierungen gebildet, während sowohl die geschlechtsneutralen als auch die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen zu je 20% und somit je einmal Anwendung finden.

Welche Wortbildungsmethoden Phettberg in seiner vierten Kolumne gebraucht, zeigt die untenstehende Grafik.

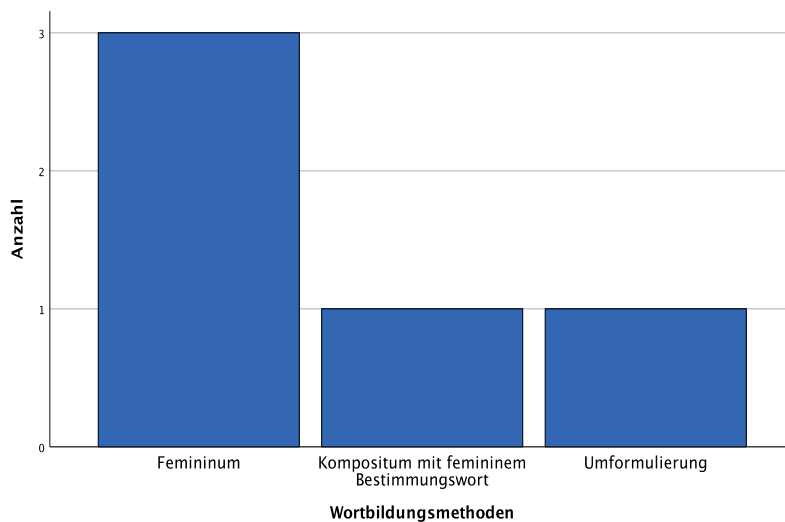


Abbildung 31 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 4

In drei Fällen nutzt Phettberg somit das geschlechtergerechte Femininum (z.B. *Mama*²⁵⁰) und greift nur in jeweils einem Fall auf das nicht-geschlechtersensible Kompositum mit femininem Bestimmungswort (*Mama-Gackern*²⁵¹) und die geschlechtsneutrale Umformulierung (*Eltern*²⁵²) zurück.

5.2.5 Phettberg 2023 Text 5

Gemäß der anschließenden Grafik erlaubt die Beschäftigung mit Phettbergs fünfter Kolumne aus dem Jahr 2023 die Einteilung der Formulierungen in die zwei Kategorien *geschlechtergerecht* und *geschlechtsneutral*.

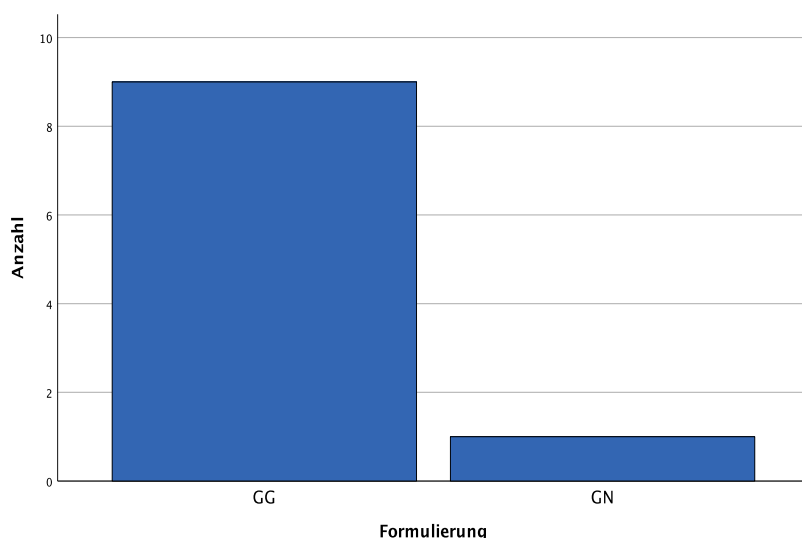


Abbildung 32 Formulierungen Phettberg 2023 Text 5

Bei den in Summe zehn analysierten Formulierungen innerhalb der Kolumne wird der Großteil von geschlechtergerechten Formulierungen ausgemacht. Diese dominieren mit insgesamt 90%, während die restlichen 10% von lediglich einer geschlechtsneutralen Formulierung ausgemacht werden.

Da in Phettbergs fünfter Kolumne die geschlechtergerechten Formulierungen überwiegen, stellt die folgende Abbildung die verwendeten Wortbildungsmethoden bei den insgesamt neun geschlechtergerechten Formulierungen dar.

²⁵⁰ Phettberg 2023: Haustiere, die ich gerne betrachte.

<https://www.falter.at/zeitung/20230201/haustiere-die-ich-gerne-betrachtete> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁵¹ Phettberg 2023: Haustiere, die ich gerne betrachte.

<https://www.falter.at/zeitung/20230201/haustiere-die-ich-gerne-betrachtete> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁵² Phettberg 2023: Haustiere, die ich gerne betrachte.

<https://www.falter.at/zeitung/20230201/haustiere-die-ich-gerne-betrachtete> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

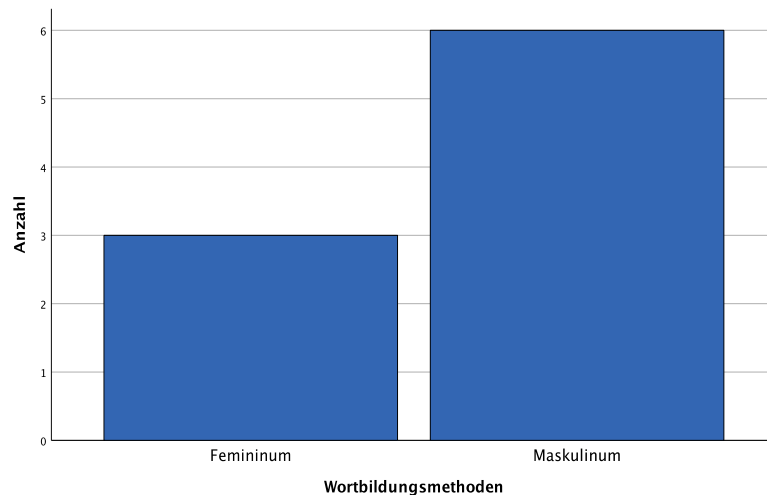


Abbildung 33 Wortbildungsmethoden bei geschlechtergerechten Formulierungen Phettberg 2023 Text 5

Mit 66,67% und damit sechs Anwendungen im Text liegen die auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina (z.B. *König*²⁵³) vor den auf eindeutig weiblich gelesenen Personen referenzierende Feminina (z.B. *Frau*²⁵⁴), welche dreimal und somit zu 33,33% von Phettberg verwendet werden.

Grundsätzlich sind folgende Wortbildungsmethoden im gesamten Text auszumachen:

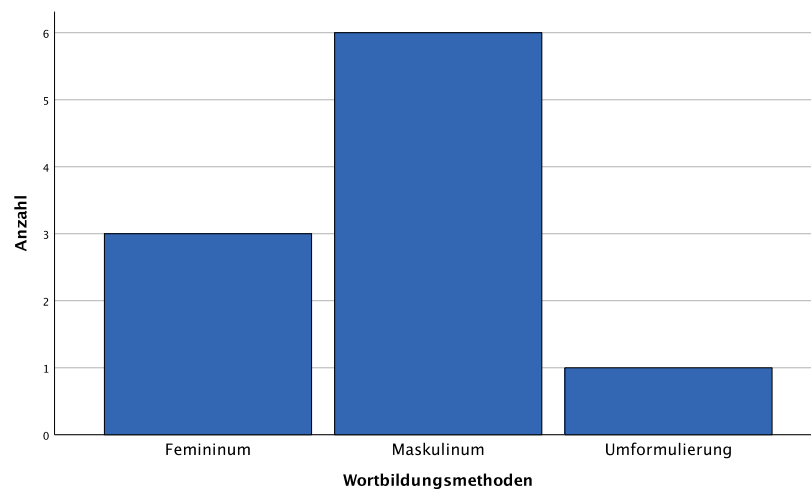


Abbildung 34 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 5

Während Phettberg, wie bereits angeführt, in sechs Fällen auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina und in drei Fällen auf eindeutig weiblich gelesene Personen

²⁵³ Phettberg 2023: Selten hat ein Mensch so viel Glück wie Salome.

<https://www.falter.at/zeitung/20230208/selten-hat-ein-mensch-so-ein-glueck-wie-salome> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁵⁴ Phettberg 2023: Selten hat ein Mensch so viel Glück wie Salome.

<https://www.falter.at/zeitung/20230208/selten-hat-ein-mensch-so-ein-glueck-wie-salome> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

referenzierende Feminina aufgreift, nutzt er einmal die geschlechtsneutrale Umformulierung (*Vatikan*²⁵⁵).

5.2.6 Phettberg 2023 Text 6

Wie die fünfunddreißigste Abbildung zeigt, kann bei Phettbergs sechsten Kolumne aus dem Jahre 2023 eine Unterteilung der Formulierungen in die beiden Kategorien *geschlechtsneutral* und *nicht-geschlechtersensibel* unternommen werden.

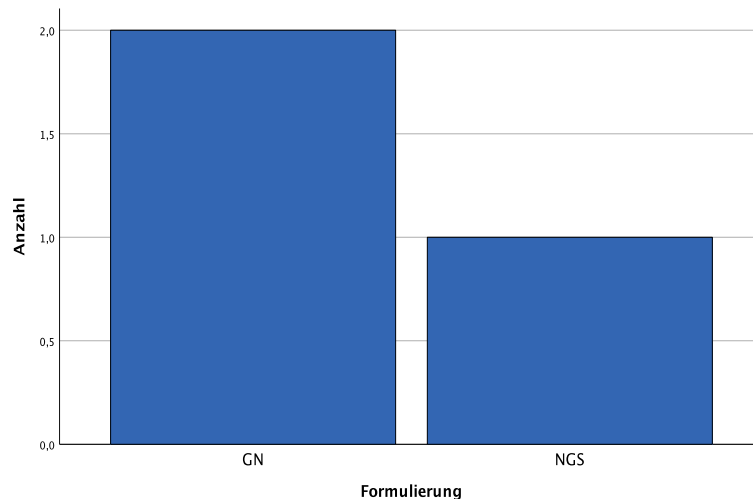


Abbildung 35 Formulierungen Phettberg 2023 Text 6

Bei den insgesamt drei im Text auffindbaren Formulierungen dominieren die geschlechtsneutralen Formulierungen mit einem Prozentsatz von 66,67%. Bloß einmal und somit zu 33,33% findet die nicht-geschlechtersensible Formulierung Gebrauch.

Grundsätzlich lassen sich folgende Wortbildungsmethoden innerhalb der Kolumne antreffen.



Abbildung 36 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 6

²⁵⁵ Phettberg 2023: Selten hat ein Mensch so viel Glück wie Salome.

<https://www.falter.at/zeitung/20230208/selten-hat-ein-mensch-so-ein-glueck-wie-salome> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

Phettberg nutzt somit jeweils einmal das nicht-geschlechtersensible generische Maskulinum im Plural (*Gäste*²⁵⁶) sowie die beiden geschlechtsneutralen Wortbildungsmethoden des substantivierten Adjektivs (*65-Jährigen*²⁵⁷) und des substantivierten Partizips (*Dabeiseiender*²⁵⁸).

5.2.7 Phettberg 2023 Text 7

Die untenstehende Abbildung erlaubt einen Einblick in die Formulierungsunterteilung innerhalb Phettbergs siebter Kolumne aus dem Jahre 2023. Es kann dabei eine Einteilung in die beiden Kategorien *geschlechtergerecht* und *geschlechtsneutral* unternommen werden.

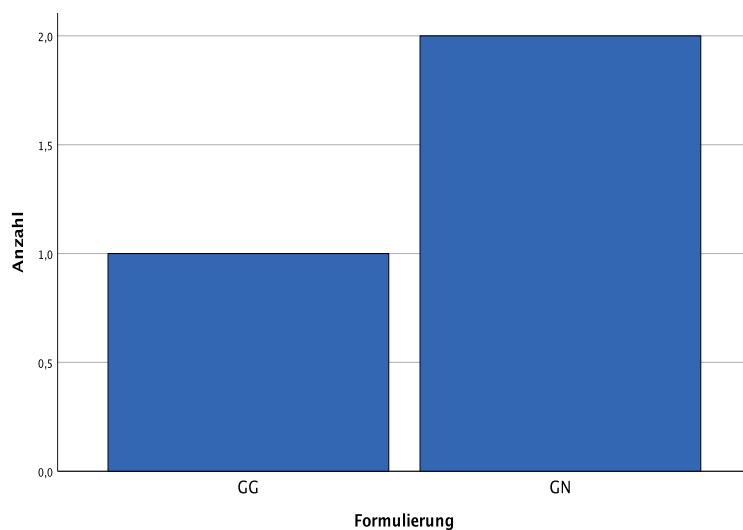


Abbildung 37 Formulierungen Phettberg 2023 Text 7

Die Anzahl der analysierten Formulierungen der siebten Kolumne macht insgesamt drei aus, während die geschlechtsneutralen Formulierungen mit einem Prozentsatz von 66,67% eindeutig den Prozentsatz der geschlechtergerechten Formulierungen überwiegen, welcher 33,33% beträgt.

Folgende Wortbildungsmethoden sind Phettbergs Text zu entnehmen.

²⁵⁶ Phettberg 2023: Opernball ohne Alfons Haider geht nicht!
<https://www.falter.at/zeitung/20230215/opernball-ohne-alfons-haider-geht-nicht> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁵⁷ Phettberg 2023: Opernball ohne Alfons Haider geht nicht!
<https://www.falter.at/zeitung/20230215/opernball-ohne-alfons-haider-geht-nicht> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁵⁸ Phettberg 2023: Opernball ohne Alfons Haider geht nicht!
<https://www.falter.at/zeitung/20230215/opernball-ohne-alfons-haider-geht-nicht> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

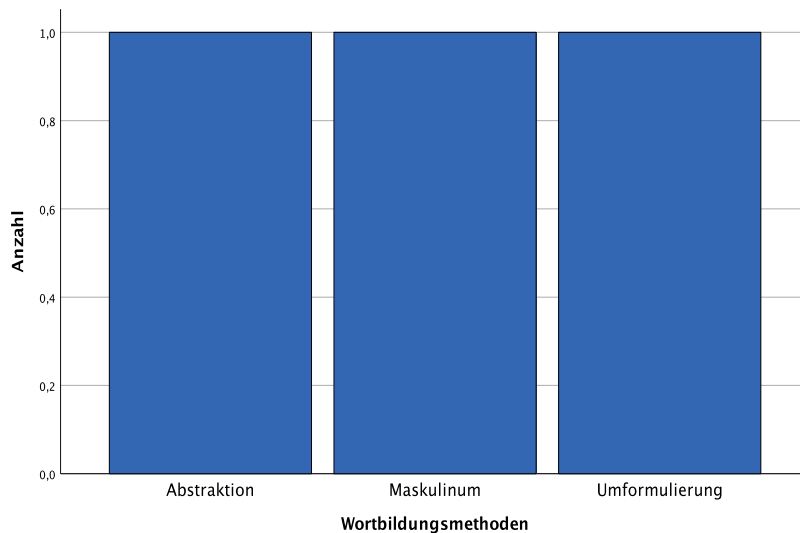


Abbildung 38 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 7

Sowohl die geschlechtsneutralen Wortbildungsmethode der Abstraktion (*Gott*²⁵⁹) und der Umformulierung (*Republik Österreich*²⁶⁰) als auch die geschlechtergerechte Wortbildungsmethode des auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulinums (*Staatsbürger*²⁶¹) lassen sich im gesamten Text nur jeweils einmal auffinden.

5.2.8 Phettberg 2023 Text 8

In Phettbergs achter Kolumne, die 2023 erschien, ist die Unterteilung der Formulierungen in die zwei Kategorien *geschlechtsneutral* und *nicht-geschlechtersensibel* möglich.

²⁵⁹ Phettberg 2023: Im Einzelgängerischen lebt die Diversifikation.

<https://www.falter.at/zeitung/20230222/im-einzelgaengerischen-lebt-die-diversifikation> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁶⁰ Phettberg 2023: Im Einzelgängerischen lebt die Diversifikation.

<https://www.falter.at/zeitung/20230222/im-einzelgaengerischen-lebt-die-diversifikation> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁶¹ Phettberg 2023: Im Einzelgängerischen lebt die Diversifikation.

<https://www.falter.at/zeitung/20230222/im-einzelgaengerischen-lebt-die-diversifikation> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

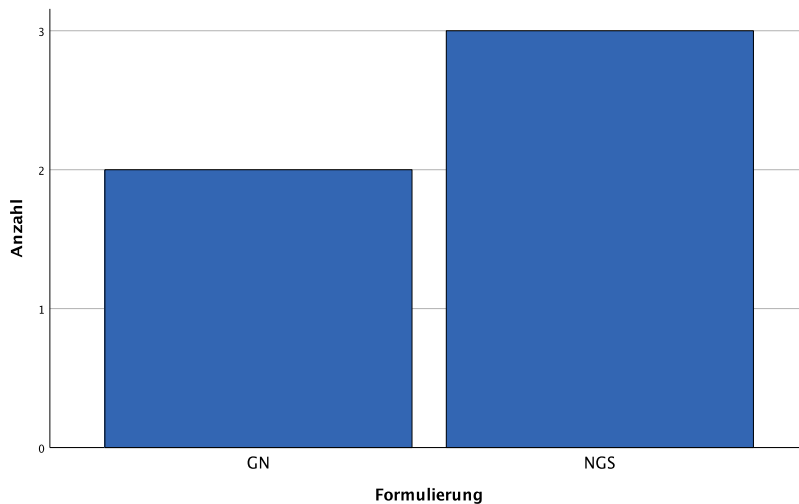


Abbildung 39 Formulierungen Phettberg 2023 Text 8

Von den insgesamt fünf analysierten Formulierungen herrschen die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen im Text mit drei Anwendungen und somit mit 60% vor. Die zu 40% vorkommenden geschlechtsneutralen Formulieren finden zweimal textlichen Gebrauch.

Die auf der nächsten Seite folgende Abbildung weisen die von Phettberg verwendeten Wortbildungsmethoden aus der Kategorie *nicht-geschlechtersensibel* auf.

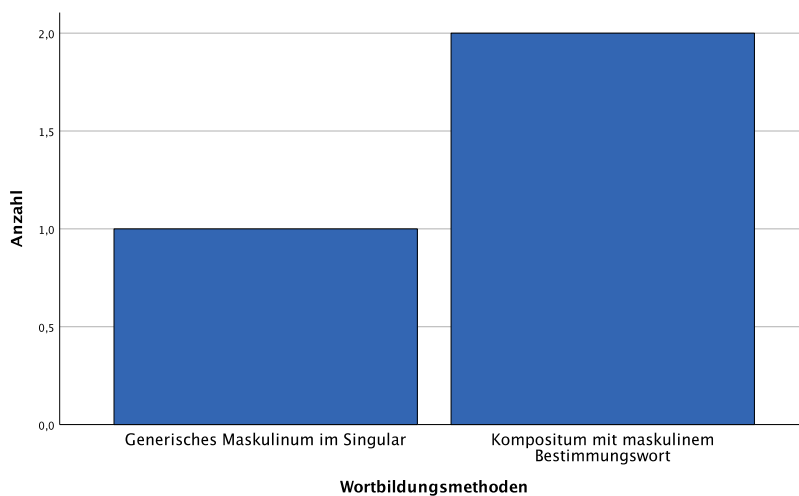


Abbildung 40 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Phettberg 2023 Text 8

Mit insgesamt 66,67% dominieren die Komposita mit maskulinem Bestimmungswort (z.B. *Christentum*²⁶²) in Phettbergs Text, während das generische Maskulinum (*Priester*²⁶³) lediglich einmal und somit zu 33,33% gebraucht wird.

²⁶² Phettberg 2023: Ich kann ja Musik generell nicht leiden.

<https://www.falter.at/zeitung/20230301/ich-kann-ja-musik-generell-nicht-leiden> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁶³ Phettberg 2023: Ich kann ja Musik generell nicht leiden.

<https://www.falter.at/zeitung/20230301/ich-kann-ja-musik-generell-nicht-leiden> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

Im Allgemeinen sind anschließende Wortbildungsmethoden in der gesamten Kolumne auszumachen.

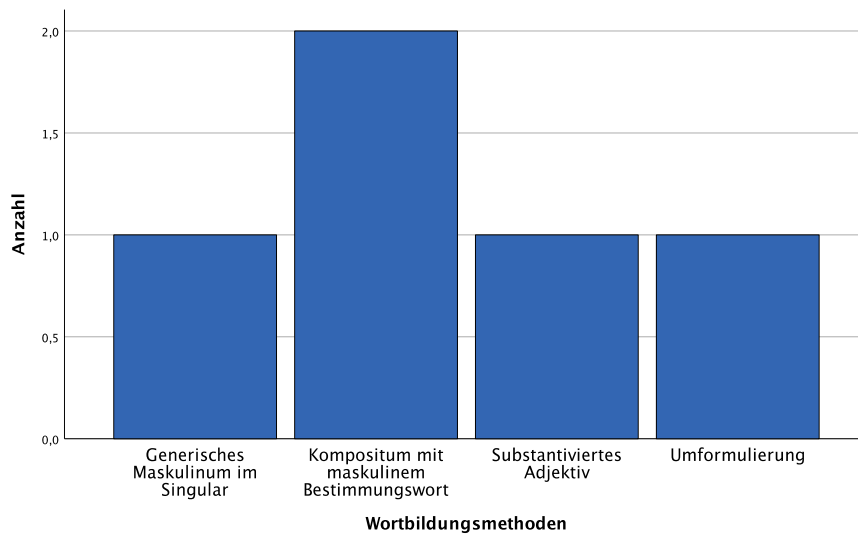


Abbildung 41 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 8

Dabei überwiegen die Komposita mit maskulinem Bestimmungswort zu 40%. Das generische Maskulinum, das substantivierte Adjektiv und die Umformulierung kommen zu 20% jeweils einmal im Text vor.

5.2.9 Phettberg 2023 Text 9

Untenstehende Grafik erlaubt einen Einblick in die Arten der Formulierungen, die in Phettbergs neunter Kolumne aus dem Jahre 2023 zu finden sind. Diese können in die Kategorien *geschlechtsneutral* sowie *nicht-geschlechtersensibel* gegliedert werden.

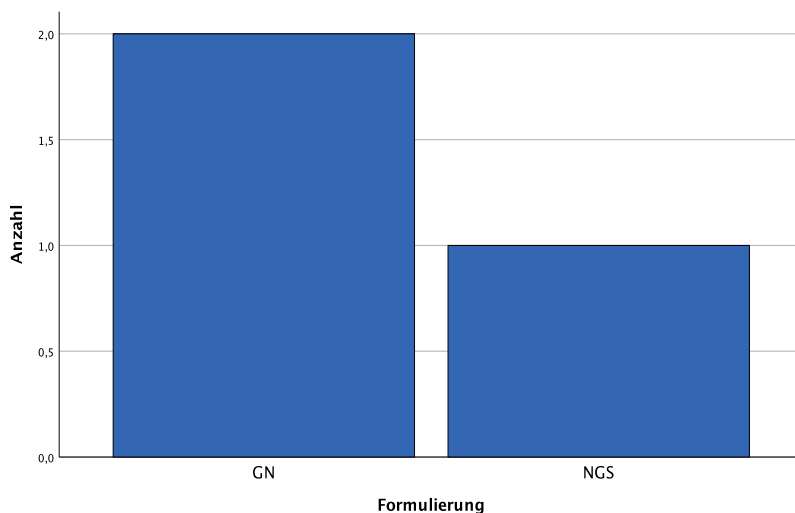


Abbildung 42 Formulierungen Phettberg 2023 Text 9

Es wird deutlich, dass die absolute Anzahl der insgesamt vorkommenden Formulierungen im Text drei beträgt, von welchen 66,67% geschlechtsneutraler und 33,33% nicht-geschlechtersensibler Natur sind.

Folgende Wortbildungsmethoden sind in der Kolumne anzutreffen.

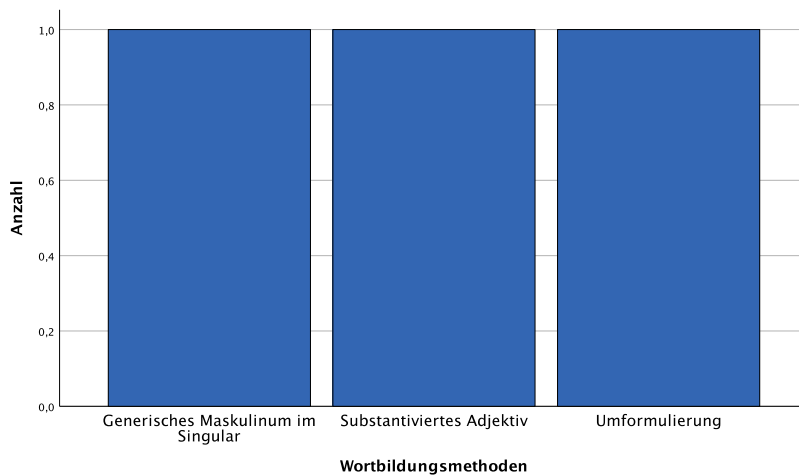


Abbildung 43 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 9

Jeweils einmal und somit je zu 33,33% nutzt Phettberg in seiner neunten Kolumne die Wortbildungsmethode des generischen Maskulinums im Singular (*Arzt*²⁶⁴), des substantivierten Adjektivs (*Gegenüber*²⁶⁵) sowie der Umformulierung (*Rettung*²⁶⁶).

5.2.10 Phettberg 2023 Text 10

Bei Phettbergs zehnter Kolumne aus dem Jahre 2023 Untergliederung der Formulierungen in die zwei Kategorien *geschlechtsneutral* und *nicht-geschlechtersensibel* möglich.

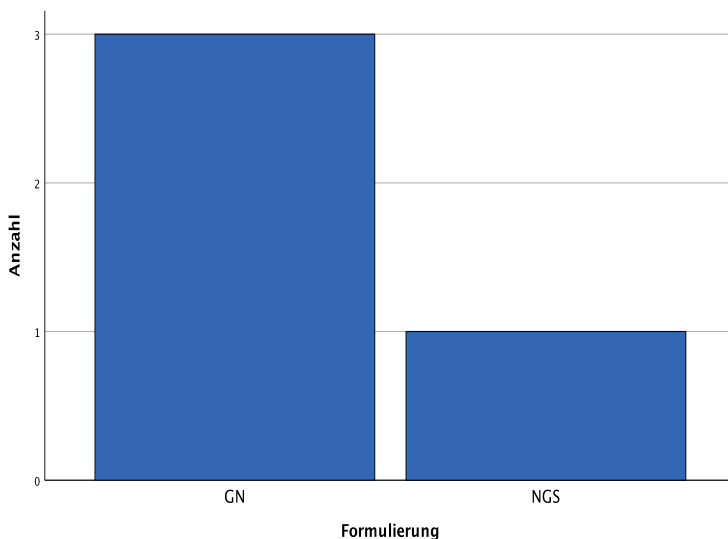


Abbildung 44 Formulierungen Phettberg 2023 Text 10

²⁶⁴ Phettberg 2023: Ich bin nirgendwo hinaufgestiegen.

<https://www.falter.at/zeitung/20230308/ich-bin-nirgendwo-hinaufgestiegen> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁶⁵ Phettberg 2023: Ich bin nirgendwo hinaufgestiegen.

<https://www.falter.at/zeitung/20230308/ich-bin-nirgendwo-hinaufgestiegen> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁶⁶ Phettberg 2023: Ich bin nirgendwo hinaufgestiegen.

<https://www.falter.at/zeitung/20230308/ich-bin-nirgendwo-hinaufgestiegen> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

Die Anzahl der Formulierungen innerhalb der Kolumne beträgt insgesamt vier, während die geschlechtsneutralen Formulierungen mit einem Prozentsatz von 75% eindeutig überwiegen. Lediglich einmal und somit zu 25% wurde von Phettberg auf die nicht-geschlechtersensible Formulierung zurückgegriffen.

Grundsätzlich sind folgende Wortbildungsmethoden in der gesamten zehnten Kolumne auszumachen.

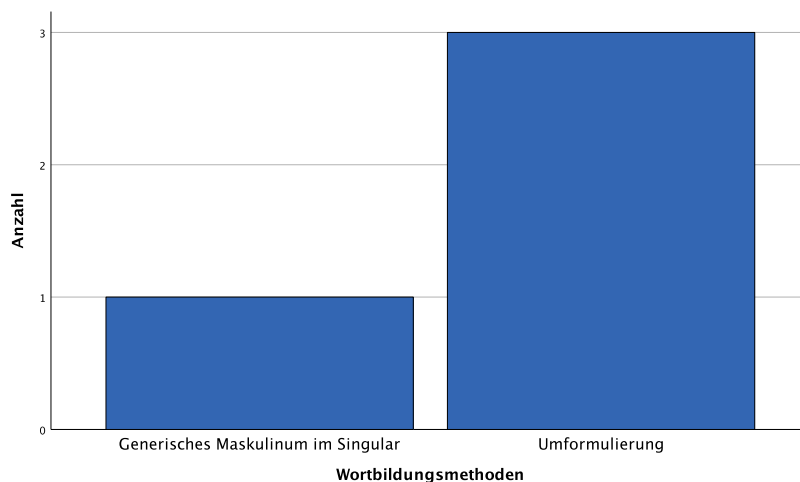


Abbildung 45 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 10

Mit insgesamt drei Anwendungen dominiert die geschlechtsneutrale Wortbildungsmethode der Umformulierung (*Eltern*²⁶⁷). Nur einmal wird die nicht-geschlechtersensible Wortbildungsmethode des generischen Maskulinums im Singular (*Bauer*²⁶⁸) gebraucht.

²⁶⁷ Phettberg 2023: Mein Vata war der Letzte in Unternalb.

<https://www.falter.at/zeitung/20230315/mein-vata-war-der-letzte-in-unternalb> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

²⁶⁸ Phettberg 2023: Mein Vata war der Letzte in Unternalb.

<https://www.falter.at/zeitung/20230315/mein-vata-war-der-letzte-in-unternalb> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

5.3 Ann Cotton 2019

Das 2019 erschienene und aus Ann Cottens Feder stammende Werk „Lyophilia“ setzt sich aus insgesamt zwölf Erzählungen sowie Gedichten unterschiedlicher Längen zusammen. Bereits innerhalb der ersten Erzählung des Werks erlaubt die darin gestellte Frage „Wie soll man das erzählen?“²⁶⁹ die Vermutung, dass es sich hierbei um keine Erzählung im klassischen Sinne handeln kann. Beachtet man noch zusätzlich bestimmte kontextuelle Merkmale – wie z.B. Cottens Sprachgebrauch, der stets in diversen Sprachspielen mündet – so ergibt sich als denkbare Konsequenz für die Textkonstitution die Existenz des Werks als mäandernder Hybridtext. Eine komplexe Prosastruktur, die weder zur Gänze Roman noch Essay, jedoch stets auch mehr als nur eine Sammlung von Erzählungen ist. Die Schriftstellerin Claudia Keller spricht dahingehend von Diversität und Pluralität erzeugenden, prosaischen Strukturen, „[...] die Richtungen und Ordnungen auf[lösen] und [...] eine Dichte [schaffen] [...]“²⁷⁰. Cottens Prosaform entspreche somit quasi einer „zukünftigen“ Art.²⁷¹

Ebenjene Hybridisierung und Auflösung von Gattungen im engeren Sinn realisieren sich in „Lyophilia“ auf den unterschiedlichsten Ebenen:

[...] die Erzählperspektiven wechseln ebenso wie die Figuren durch die einzelnen Texte mäandrieren und instabile Identitäten aufweisen. »Eien« (also: »Ein« plus »Eine«) heißt eine Figur, die manchmal auch die*der Erzähler*in ist, deren Freund mit dem Namen Emile Singular und Plural zugleich ist/sind. »Er legen ein paar Arme um mich, kosten das kurz, dann lassen er sich neben mich fallen und stapeln die Köpfe auf meine Schulter.« (Cotten 2019, 278)²⁷²

„Lyophilia“ bewältigt auf zukunftsutopischer sowie parodistischer Weise „[...] in einem unkonventionellen, [...] handlungsarmen, aber auch wortreichen, spielerisch-witzigen und provokant-herausfordernden Modus, Themen und Motive wie Aliens, Drogen, Liebe, Klonen, Zeitreisen in die Zukunft, Politik, Zeit- und Gesellschaftskritik [...]“.²⁷³

Der erste Cotten Korpus beinhaltet die ersten 10 Kapitel aus „Lyophilia“, wobei das fünfte Kapitel des Werks übersprungen werden musste, da es mit insgesamt über 200 Seiten den vorgesehenen Textlängen-Rahmen sprengen und somit keine Vergleichbarkeit mit den anderen Korpora mehr gewährleisten würde.

²⁶⁹ Cotten 2019: 7.

²⁷⁰ Keller 2021: 312.

²⁷¹ Vgl. Ebd: 312.

²⁷² Ebd.: 312.

²⁷³ Schmidt, Nadine Jessica (2022): Ann Cotten.

<https://www-munzinger-com.uaccess.univie.ac.at/search/document?index=mol-16&id=16000005037&type=text/html&query.key=NOcneskm&template=/publikationen/klg/document.jsp&pre-view=> (Letzter Zugriff 14.06.2023).

5.3.1 Ann Cotton 2019 Kapitel 1

Die folgende Grafik präsentiert die grobe Formulierungsunterteilung des ersten Kapitels aus Cottens 2019 erschienenem Werk „Lyophilia“ in die drei Kategorien *geschlechtergerecht*, *geschlechtsneutral* und *geschlechtersensibel*.

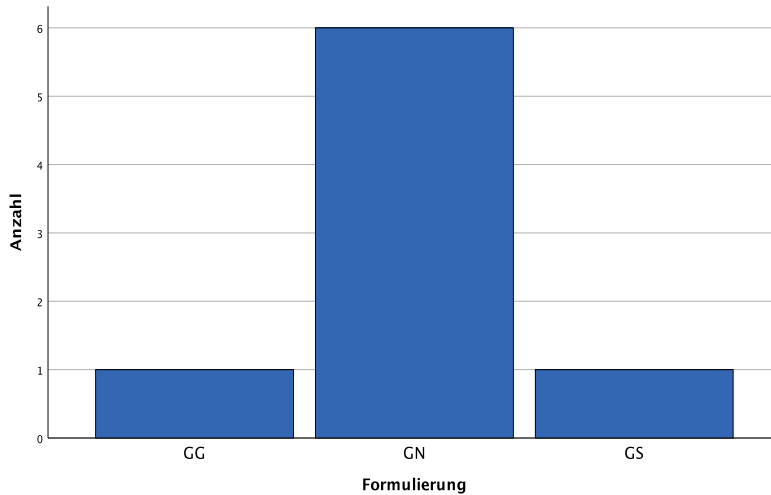


Abbildung 46 Formulierungen Cotton 2019 Text 1

Bei insgesamt acht Formulierungen im ersten Kapitel überwiegen die geschlechtsneutralen Formulierungen mit einer absoluten Anwendungszahl von sechs und einem Prozentsatz von 75% eindeutig. Mit je einer Anwendung und mit je 12,50% folgt die Verwendung der geschlechtergerechten und geschlechtersensiblen Formulierung.

Da die geschlechtsneutralen Formulierungen überwiegen, treten in der folgenden Grafik die von Cotton verwendeten Wortbildungsmethoden bei den insgesamt sechs geschlechtsneutralen Formulierungen in Erscheinung.

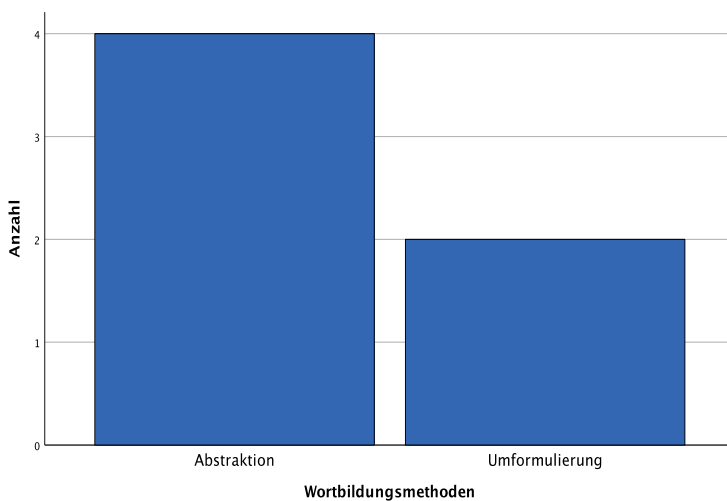


Abbildung 47 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotton 2019 Text 1

Die Wortbildungsmethode der Abstraktion erweist sich dabei mit 66,67% als dominierende Wortbildungsmethode, während der Prozentsatz der Umformulierung mit zwei Anwendungen

im Text 33,33% beträgt. Als Beispiel für eine Abstraktion in Cottens erstem Kapitel kann *Außerirdischen*²⁷⁴ angeführt werden, während für die Umformulierung *Fraktion*²⁷⁵ beispielhaft genannt werden kann.

Folgende Wortbildungsmethoden sind im gesamten Kapitel anzutreffen.

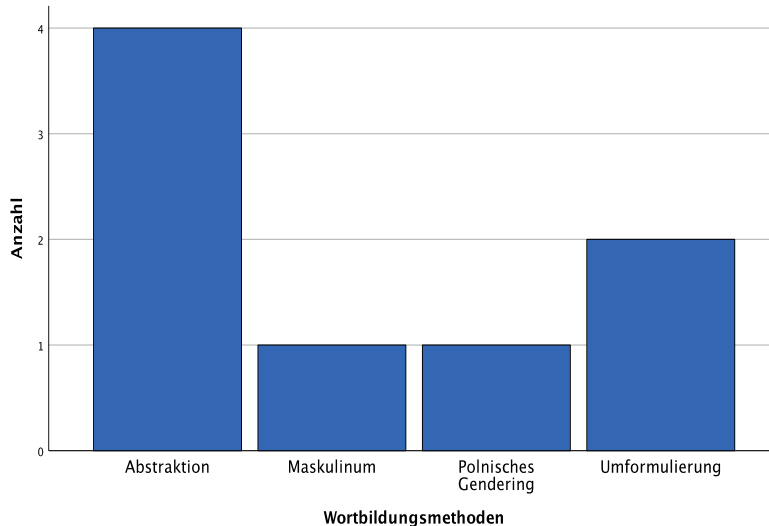


Abbildung 48 Wortbildungsmethoden Cottens 2019 Text 1

In insgesamt vier Fällen herrscht die Wortbildungsmethode der Abstraktion vor – gefolgt von den zwei Anwendungen der Umformulierung. In jeweils einem Fall wurde das geschlechtergerechte auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulinum (*Onkels*²⁷⁶) sowie das geschlechtersensible „Polnische Gendering“ (*Denkernnnie*²⁷⁷) von Cottens gewählt.

5.3.2 Ann Cotton 2019 Kapitel 2

Die untenstehende Abbildung listet die Formulierungen des zweiten Kapitels aus Cottens 2019 erschienenem Werk „Lyophilia“ auf. Dabei kann eine Unterteilung in die beiden Kategorien *geschlechtsneutral* und *nicht-geschlechtersensibel* angestellt werden.

²⁷⁴ Cottens 2019: 7.

²⁷⁵ Ebd.: 8

²⁷⁶ Ebd.: 8.

²⁷⁷ Ebd.: 7.

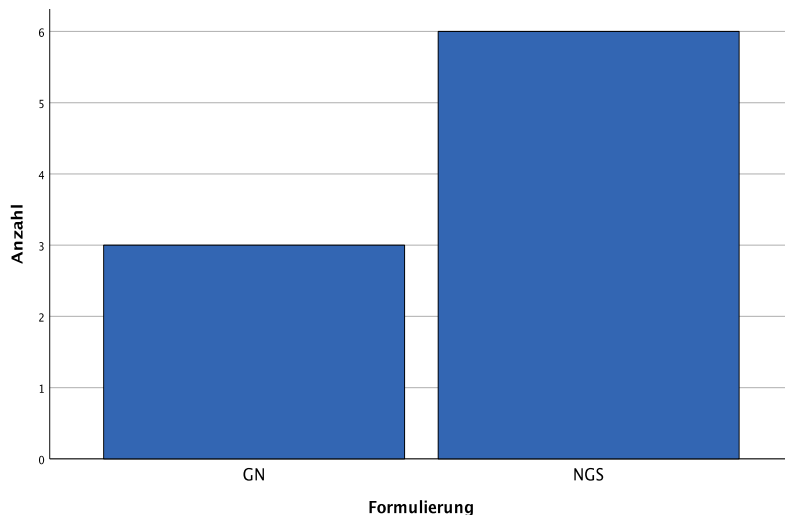


Abbildung 49 Formulierungen Cotten 2019 Text 2

Die Anzahl der insgesamt für die Analyse relevanten Formulierungen beläuft sich auf insgesamt neun, wobei die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit einem Prozentsatz von 66,67% eindeutig vorherrschen.

Aufgrund der Tatsache, dass die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen in Cottens zweitem Kapitel dominieren, werden in der folgenden Abbildung die gebrauchten nicht-geschlechtersensiblen Wortbildungsmethoden im Text angeführt.

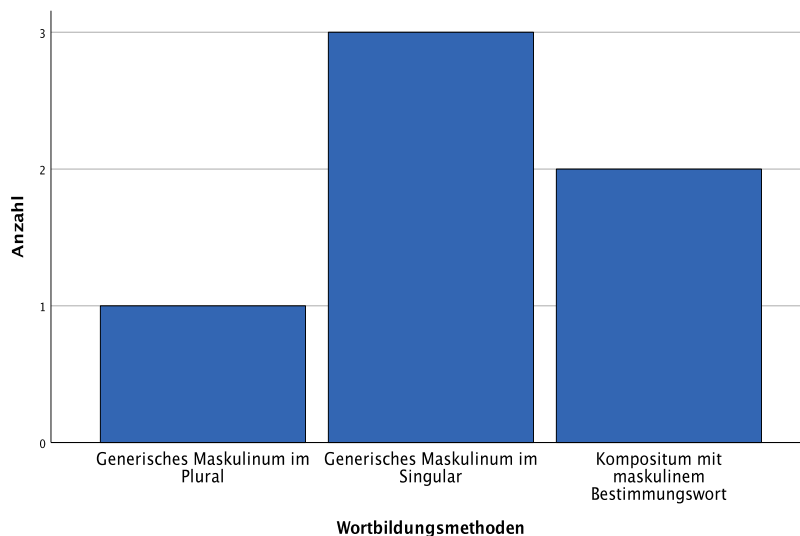


Abbildung 50 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Cotten 2019 Text 2

Wie unschwer zu erkennen ist, dominieren hierbei die generischen Maskulina im Singular (z.B. *Engländer*²⁷⁸) mit insgesamt 50%. Mit 33,33% stehen die Komposita mit maskulinem Bestimmungswort (z.B. *Händleranmeldung*²⁷⁹) an zweiter Stelle, gefolgt von dem einmalig im Text verwendeten generischen Maskulinum im Plural (*Spieler*²⁸⁰) mit 16,67%.

²⁷⁸ Ebd.: 9.

²⁷⁹ Ebd.: 9.

²⁸⁰ Ebd.: 11.

Generell sind folgende Wortbildungsmethoden im gesamten zweiten Kapitel auszumachen.

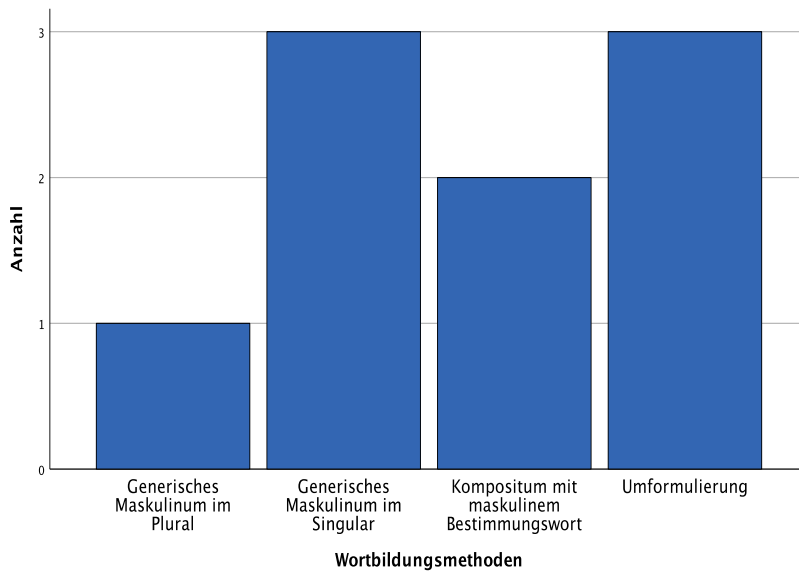


Abbildung 51 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 2

Während Cotten in insgesamt jeweils drei Fällen auf generische Maskulina im Singular und Umformulierungen (z.B. *Einzelpersonen*²⁸¹) zurückgreift, lassen sich die Komposita mit maskulinem Bestimmungswort zweimal und das generische Maskulinum im Plural einmal auffinden. Dadurch ergibt sich bei den generischen Maskulina im Singular und den Umformulierungen ein Prozentsatz von je 33,33%, bei den Komposita mit maskulinem Bestimmungswort ein Prozentsatz von 22,22% und bei dem generischen Maskulinum im Plural ein Prozentsatz von 11,11%.

5.3.3 Ann Cotton 2019 Kapitel 3

Gemäß der folgenden Grafik, welche die Formulierungen innerhalb des dritten Kapitels von Cottens „Lyophilia“ auflistet, ist eine Aufteilung der Formulierungen in die zwei Kategorien *geschlechtsneutral* und *nicht-geschlechtersensibel* möglich.

²⁸¹ Ebd.: 11.

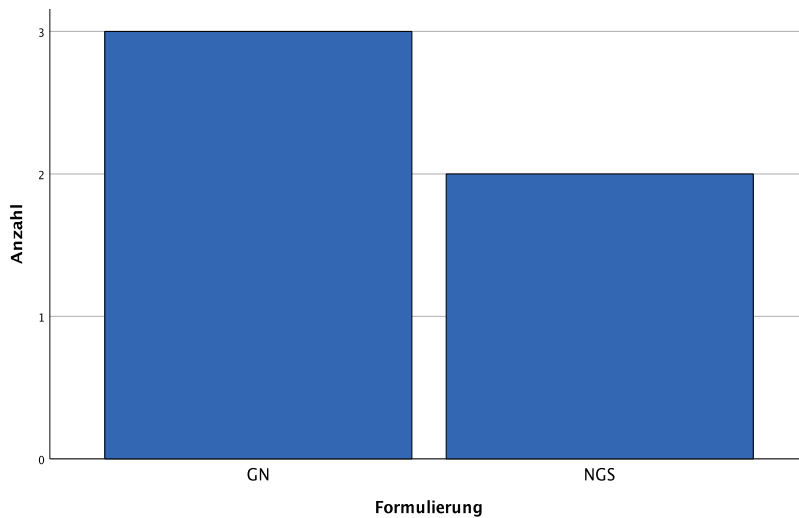


Abbildung 52 Formulierungen Cotten 2019 Text 3

Die absolute Anzahl der insgesamt herangezogenen Formulierungen beträgt fünf. Mit 60% bilden die geschlechtsneutralen Formulierungen den größten Anteil, gefolgt von den nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit 40%.

Grundsätzlich sind im dritten Kapitel folgende Wortbildungsmethoden beschreibbar.

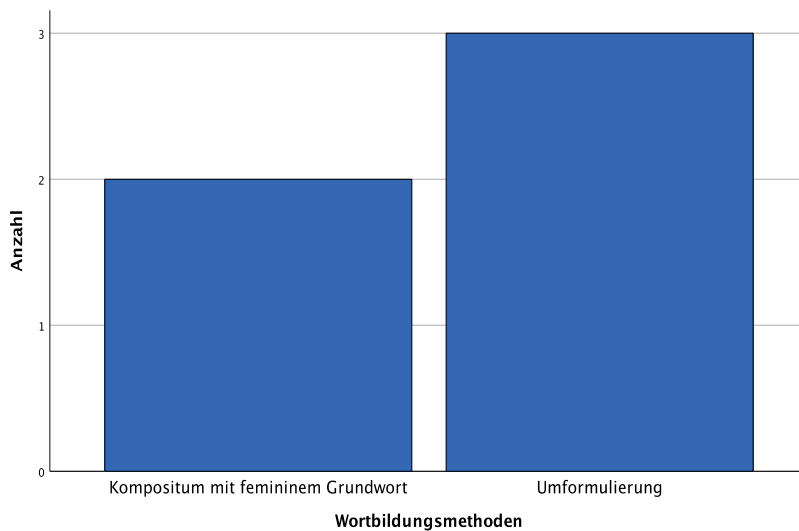


Abbildung 53 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 3

Es wird deutlich, dass die Wortbildungsmethode der Umformulierung (z.B. *Teenager*²⁸²) mit drei Anwendungen häufiger gebraucht wird als die Komposita mit femininem Grundwort (z.B. *Lokalpolitikerin*²⁸³) mit zwei Anwendungen.

²⁸² Ebd.: 12.

²⁸³ Ebd.: 13.

5.3.4 Ann Cotton 2019 Kapitel 4

In Cottens viertem Kapitel können die darin verwendeten Formulierungen in die vier Kategorien *geschlechtergerecht*, *geschlechtsneutral*, *geschlechtersensibel* und *nicht-geschlechtersensibel* kategorisiert werden.

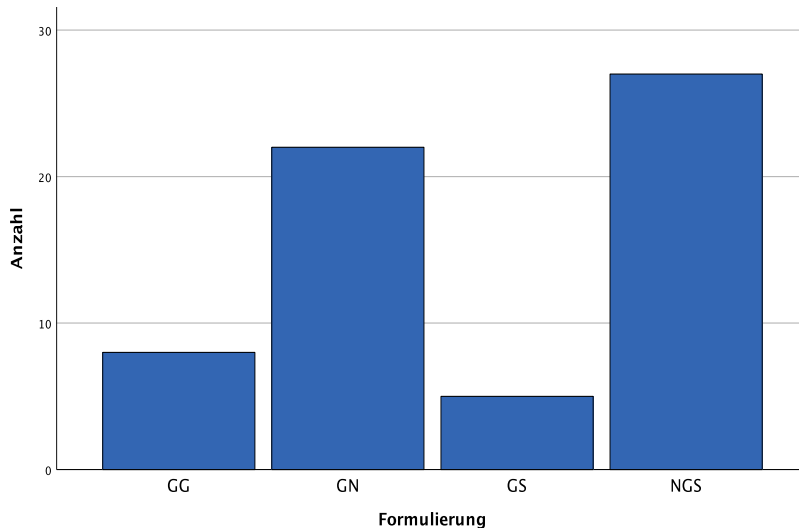


Abbildung 54 Formulierungen Cotten 2019 Text 4

Insgesamt sind 62 Formulierungen in die Analyse eingeflossen. Den größten Anteil davon machen mit 43,55% die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen aus. Mit 35,48% folgen die geschlechtsneutralen Formulierungen, mit 12,90% die geschlechtergerechten und mit 8,06% die geschlechtersensiblen. In absoluten Zahlen beträgt die Verwendungshäufigkeit der nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen 27, die der geschlechtsneutralen 22, die der geschlechtergerechten acht und die der geschlechtersensiblen 5.

Die folgende Grafik weist nun die von Cotten verwendeten Wortbildungsmethoden bei den 27 Fällen der nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen auf.

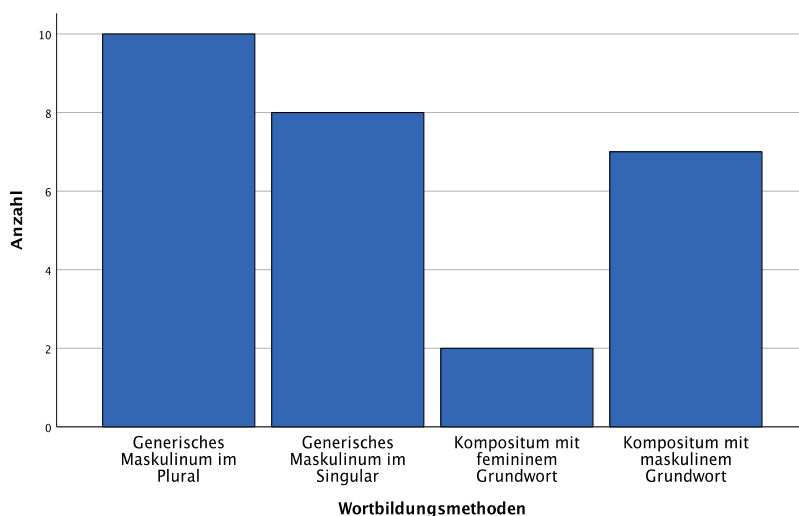


Abbildung 55 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Cotten 2019 Text 4

Wie unschwer zu erkennen ist, dominieren die generischen Maskulina im Plural (z.B. *Ukrainer*²⁸⁴) mit insgesamt 37,04% – dicht gefolgt von den generischen Maskulina im Singular (z.B. *Moralist*²⁸⁵) mit 29,63% und den Komposita mit maskulinem Grundwort (z.B. *Euro-Ukrainer*²⁸⁶) mit 25,93%. Auf die Komposita mit femininem Grundwort (z.B. *Kettenraucherin*²⁸⁷) wurde von Cotten mit 7,41% somit lediglich zweimal zurückgegriffen, während die generischen Maskulina im Plural zehnmal, die generischen Maskulina im Singular achtmal und die Komposita mit maskulinem Grundwort siebenmal gebraucht wurden.

Innerhalb des vierten Kapitels sind folgende Wortbildungsmethoden aufzufinden:

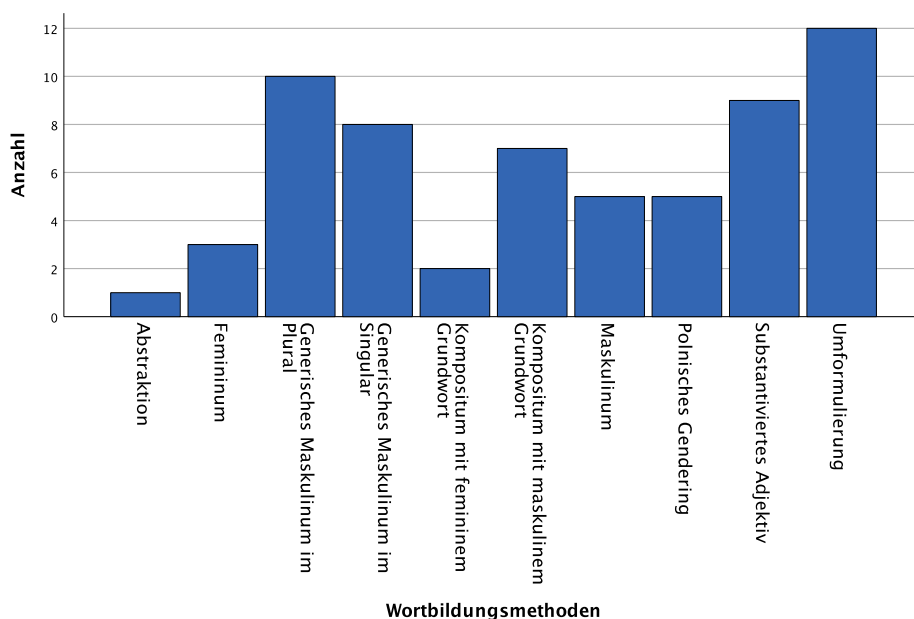


Abbildung 56 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 4

Die von Cotten genutzte Aufteilung in ihrem vierten Kapitel sieht, gereiht nach Prozentsatz, folgendermaßen aus: die Umformulierungen betragen 19,35%, die generischen Maskulina im Plural 16,13%, die substantivierten Adjektive (z.B. *Heiligen*²⁸⁸) 14,52%, die generischen Maskulina im Singular 12,90%, das „Polnische Gendering“ (z.B. *Schülerni*²⁸⁹) 8,06%, die auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Feminina (z.B. *Frau*²⁹⁰) 4,84%, die Komposita mit femininem Grundwort 3,23% und die Abstraktion (*Windgott*²⁹¹) 1,61%.

²⁸⁴ Ebd.: 17.

²⁸⁵ Ebd.: 17.

²⁸⁶ Ebd.: 16.

²⁸⁷ Ebd.: 19.

²⁸⁸ Ebd.: 15.

²⁸⁹ Ebd.: 16.

²⁹⁰ Ebd.: 16.

²⁹¹ Ebd.: 15.

5.3.5 Ann Cotton 2019 Kapitel 5

Die folgende Grafik zeigt die Unterteilung der Formulierungen des fünften Kapitels aus dem Cotten-Korpus für das Jahr 2019 in die vier Kategorien *geschlechtersensibel*, *nicht-geschlechtersensibel*, *geschlechtergerecht* und *geschlechtsneutral*.

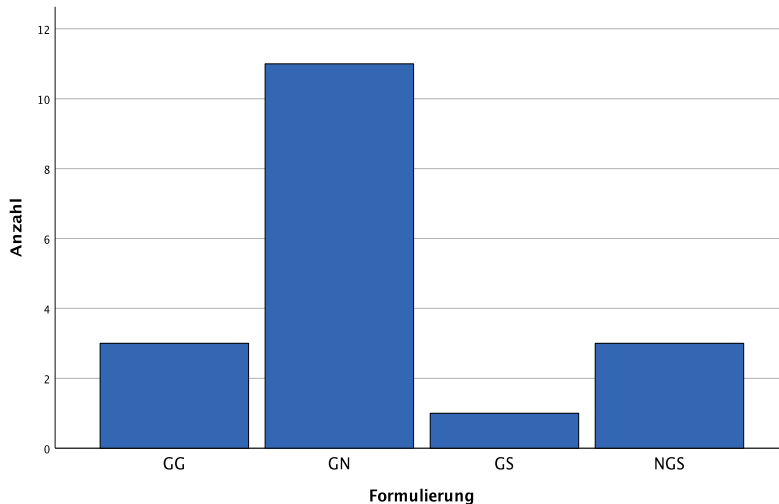


Abbildung 57 Formulierungen Cotten 2019 Text 5

Von den insgesamt 18 Formulierungen befinden sich die geschlechtsneutralen Formulierungen mit 61,11% und somit 11 Anwendungen an erster Stelle, während sowohl die geschlechtergerechten als auch die nicht-geschlechtersensiblen mit 16,67% den zweiten Platz besetzen. Lediglich zu 5,56% und somit einmal wurde von Cotten eine geschlechtersensible Formulierung eingesetzt.

Da die geschlechtsneutralen Formulierungen innerhalb des fünften Kapitels dominieren, weist die folgende Abbildung nun die von Cotten verwendeten Wortbildungsmethoden bei den insgesamt 11 geschlechtsneutralen Formulierungen auf.

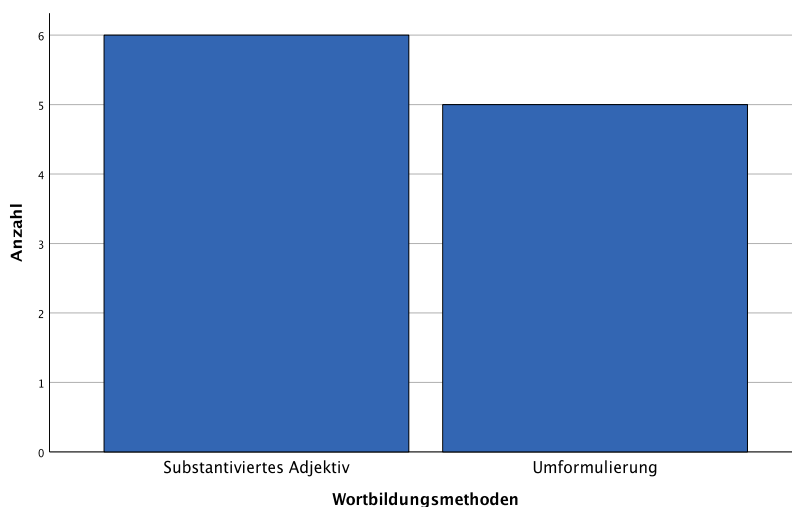


Abbildung 58 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2019 Text 5

Mit 66,67% überragen die substantivierten Adjektive (z.B. *20-Jährigen*²⁹²) die 33,33% der Umformulierungen (*Leuten*²⁹³).

In der anschließenden Grafik sind die innerhalb des gesamten Kapitels verwendeten Wortbildungsmethoden aufgelistet.

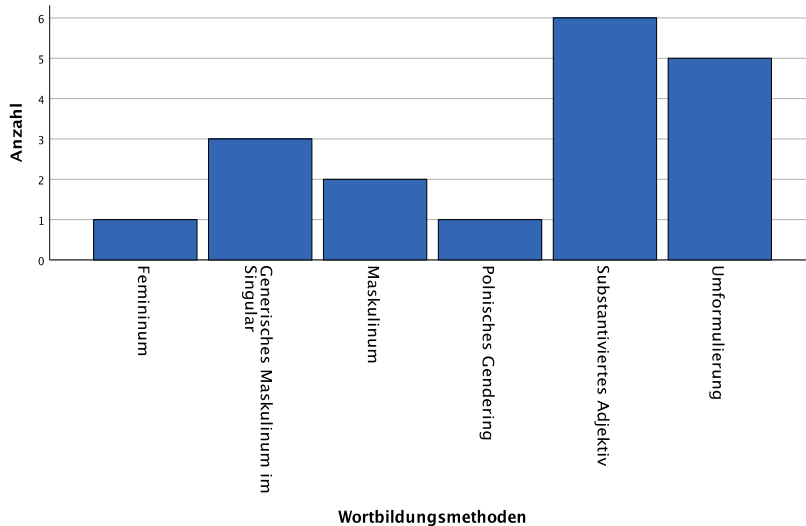


Abbildung 59 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 5

Die geschlechtsneutrale Wortbildungsmethode der substantivierten Adjektive überwiegt mit 33,33%, dicht gefolgt von den geschlechtsneutralen Umformulierungen mit 27,78%. Zu 16,67% nutzt Cotten die nicht-geschlechtersensiblen generischen Maskulina im Singular (z.B. *Amerikaner*²⁹⁴), zu 11,11% die geschlechtergerechten auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina (z.B. *Vater*²⁹⁵) sowie zu jeweils 5,56% das „Polnische Gendering“ (*Studentnnnie*²⁹⁶) und das auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Femininum (*Mädchen*²⁹⁷).

5.3.6 Ann Cotton 2019 Kapitel 6

Wie die untenstehende Grafik zeigt, erlaubt Cottens sechstes Kapitel aus „Lyophilia“ eine Unterteilung der Formulierungen in die zwei Kategorien geschlechtergerecht und *nicht-geschlechtersensibel*.

²⁹² Ebd.: 232.

²⁹³ Ebd.: 231.

²⁹⁴ Ebd.: 234.

²⁹⁵ Ebd.: 232.

²⁹⁶ Ebd.: 232.

²⁹⁷ Ebd.: 233.

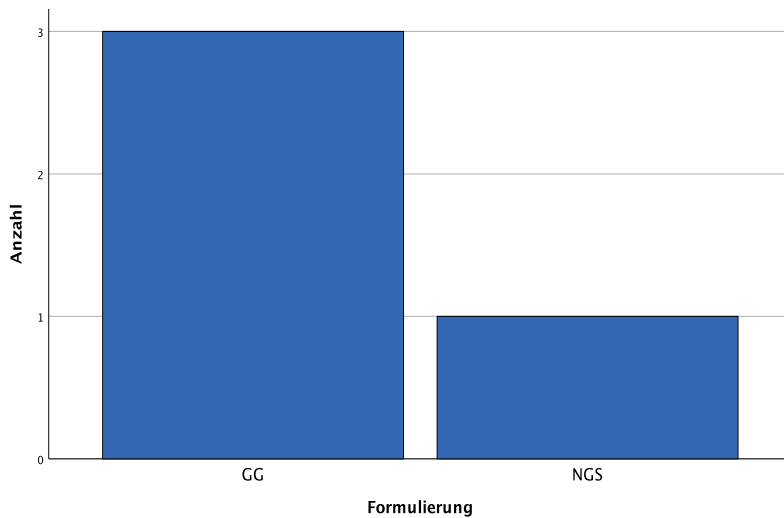


Abbildung 60 Formulierungen Cotten 2019 Text 6

75% der insgesamt vier Formulierungen im Text können als geschlechtergerecht bezeichnet werden. Die übrigbleibenden 25% werden von einer nicht-geschlechtersensiblen Formulierung gebildet.

Cottens Text erlaubt die Kategorisierung in folgende Wortbildungsmethoden:

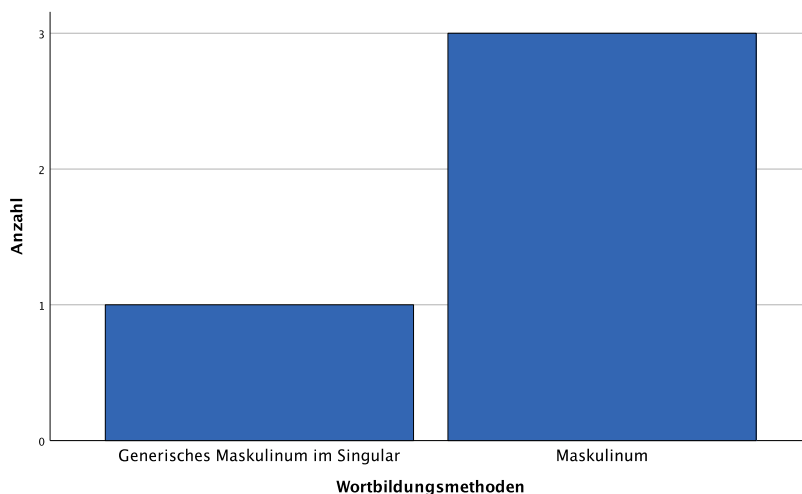


Abbildung 61 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 6

Mit insgesamt drei Verwendungen ist die von Cotten am häufigsten verwendete Wortbildungsmethode im sechsten Kapitel ihres Werks „Lyophilia“ die des geschlechtergerechten auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulinums (z.B. *Donaustädter*²⁹⁸). Das nicht-geschlechtersensible generische Maskulinum im Singular findet einmalig Anwendung (*Freund*²⁹⁹).

²⁹⁸ Ebd.: 235.

²⁹⁹ Ebd.: 235.

5.3.7 Ann Cotton 2019 Kapitel 7

Die Formulierungen innerhalb Cottens siebtem Kapitel aus „Lyophilia“ können in die vier Kategorien *geschlechtergerecht*, *geschlechtsneutral*, *geschlechtersensibel* und *nicht-geschlechtersensibel* gegliedert werden.

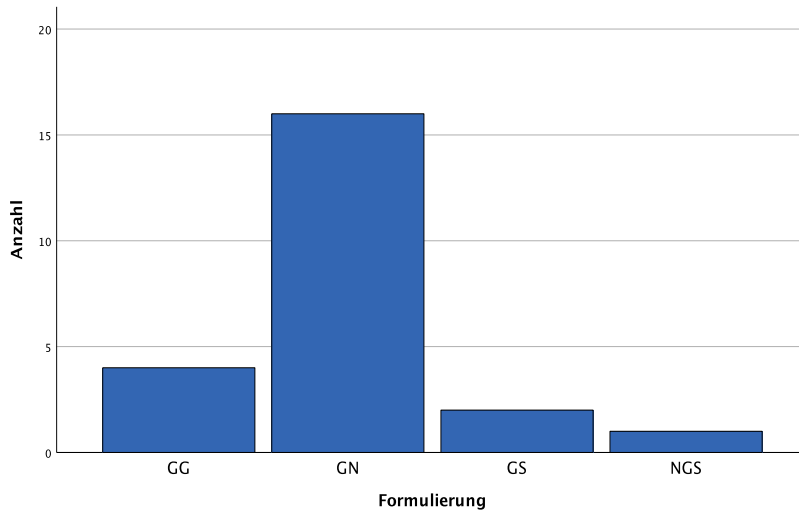


Abbildung 62 Formulierungen Cotten 2019 Text 7

Die Anzahl der für die Analysierung herangezogenen Formulierungen des siebten Kapitels beläuft sich auf 23, während die geschlechtsneutralen Formulierungen mit einem absoluten Anteil von 16 Formulierungen und einem Prozentsatz von 69,57% deutlich überwiegen.

Aufgrund der Tatsache, dass die von Cotten präferierte Formulierung im siebten Kapitel ihres Werks „Lyophilia“ die geschlechtsneutrale ist, zeigt die folgende Abbildung die von Cotten benützten Wortbildungsmethoden bei den geschlechtsneutralen Formulierungen auf.

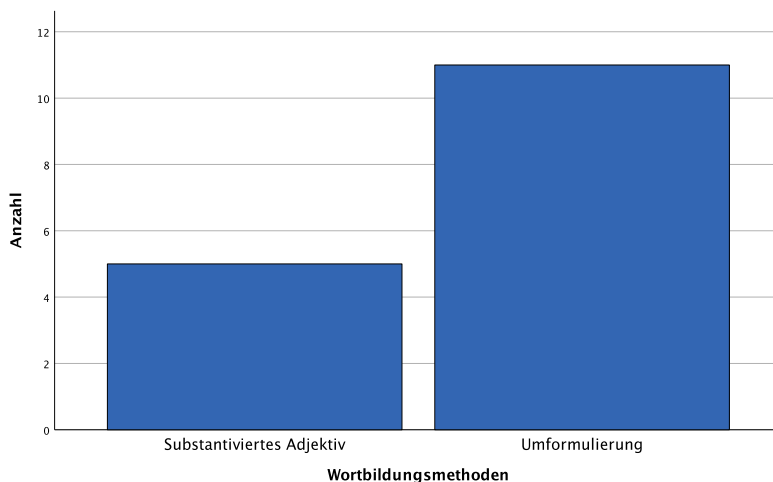


Abbildung 63 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2019 Text 7

Bei den geschlechtsneutralen Formulierungen dominiert die Wortbildungsmethode der Umformulierung (*Gesellschaft*³⁰⁰) mit 11 Anwendungen und einem Prozentsatz von insgesamt

³⁰⁰ Ebd.: 243.

68,75%. Auf die Wortbildungsmethode des substantivierten Adjektivs (*Tätigen*³⁰¹) wurde von Cotten fünfmal und somit mit einem Prozentsatz von 31,25% zurückgegriffen.

In Cottens siebtem Kapitel sind folgende Wortbildungsmethoden insgesamt auszumachen.

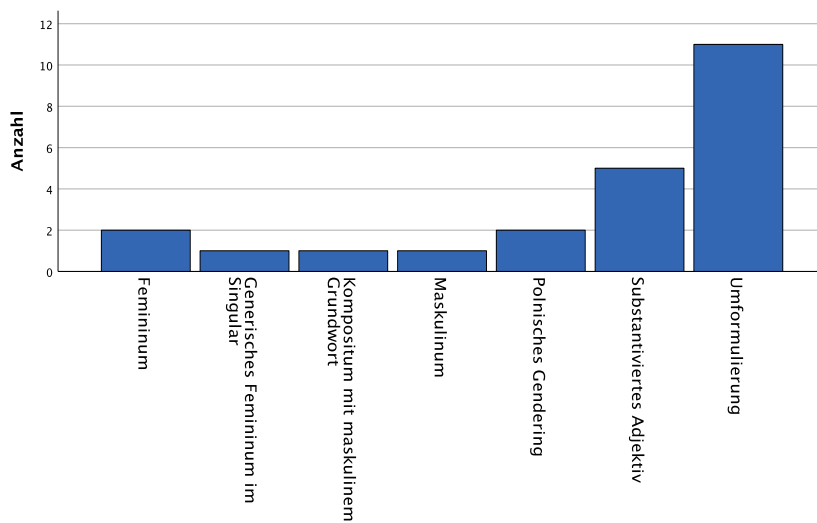


Abbildung 64 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 7

Während Cotten zu 47,83% auf die geschlechtsneutrale Wortbildungsmethode der Umformulierung und zu 21,74% auf die geschlechtsneutrale Wortbildungsmethode des substantivierten Adjektivs zurückkommt, werden sowohl das geschlechtersensible „Polnische Gendering“ (z.B. *Betrachter:innen*³⁰²) als auch die geschlechtergerechten auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Feminina (z.B. *Mutter*³⁰³) jeweils zweimal und somit zu je 8,70% gebraucht. Das geschlechtergerechte auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulinum (z.B. *Mentoren*³⁰⁴) sowie das nicht-geschlechtersensible Kompositum mit maskulinem Grundwort (*Vorarbeiter:innen*³⁰⁵) und das generische Femininum im Singular (*Handsägerin*³⁰⁶) werden zu 4,35% jeweils einmal von Cotten gebraucht.

5.3.8 Ann Cotton 2019 Kapitel 8

Die folgende Abbildung legt die grobe Formulierungsunterteilung des achten Kapitels aus Cottens „Lyophilie“ in die drei Kategorien *geschlechtergerecht*, *geschlechtsneutral* und *nicht-geschlechtersensibel* dar.

³⁰¹ Ebd.: 236.

³⁰² Ebd.: 240.

³⁰³ Ebd.: 239.

³⁰⁴ Ebd.: 241.

³⁰⁵ Ebd.: 241.

³⁰⁶ Ebd.: 242.

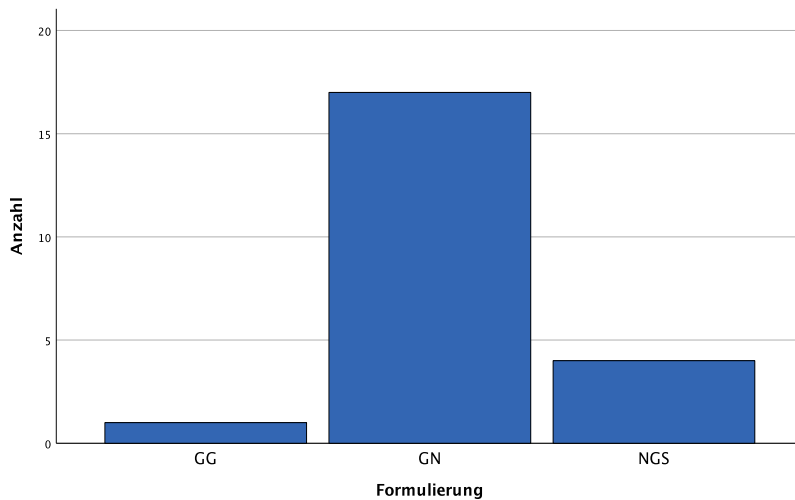


Abbildung 65 Formulierungen Cotten 2019 Text 8

Cotten nutzt bei 22 Formulierungen insgesamt siebzehnmal und somit in 77,27% der Fälle geschlechtsneutrale Formulierungen und nur viermal bzw. in 18,18% der Fälle nicht-geschlechtersensible Formulierungen, während die geschlechtergerechten Formulierungen mit 4,55% lediglich einmal aufzufinden sind.

Da die von Cotten am häufigsten gewählte Art der Formulierung im achten Kapitel die geschlechtsneutrale ist, demonstriert die nachfolgende Grafik die dabei verwendeten Wortbildungsmethoden.

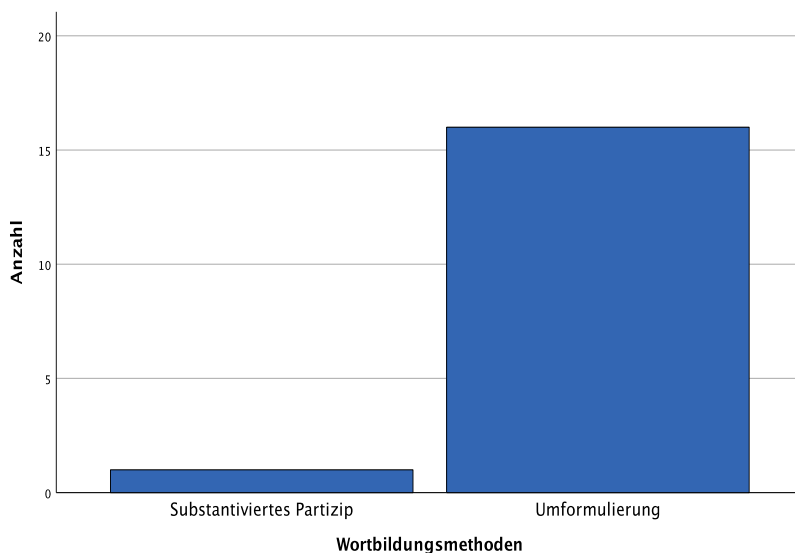


Abbildung 66 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2019 Text 8

Die Umformulierungen (z.B. *Leute*³⁰⁷) dominieren mit insgesamt 94,12% - das substantivierte Partizip (*Schreibenden*³⁰⁸) ist dagegen nur einmal und somit zu 5,88% anzutreffen.

Grundsätzlich sind die folgenden Wortbildungsmethoden im gesamten Text auszumachen.

³⁰⁷ Ebd.: 244.

³⁰⁸ Ebd.: 245.

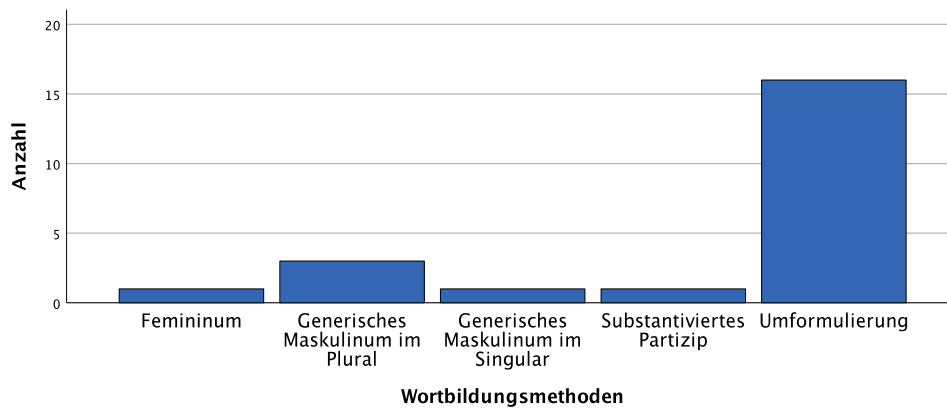


Abbildung 67 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 8

Während Cotten sechszehnmals und somit zu 72,73% auf die Wortbildungsmethode der Umformulierung zurückgreift, wird das generische Maskulinum im Plural (z.B. *Sklaven*³⁰⁹) dreimal bzw. zu 13,64% verwendet, während das auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Femininum (*Mädchen*³¹⁰), das substantivierte Partizip oder das generische Maskulinum im Singular (*Kunde*³¹¹) je einmal und somit zu jeweils 4,55% gebraucht werden.

5.3.9 Ann Cotton 2019 Kapitel 9

Wie die folgende Grafik deutlich macht, lassen sich in Cottens neuntem Kapitel die Formulierungen lediglich in die Kategorie *geschlechtsneutral* einteilen.

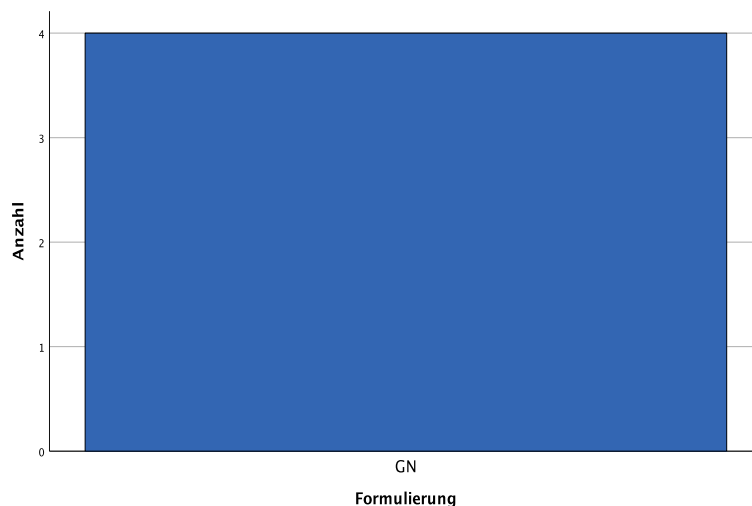


Abbildung 68 Formulierungen Cotten 2019 Text 9

Insgesamt sind vier für die Analyse relevante Formulierungen im gesamten Kapitel aufzufinden, von denen alle geschlechtsneutraler Natur sind.

Folgende Wortbildungsmethode ist im Text anzutreffen:

³⁰⁹ Ebd.: 247.

³¹⁰ Ebd.: 250.

³¹¹ Ebd.: 249.

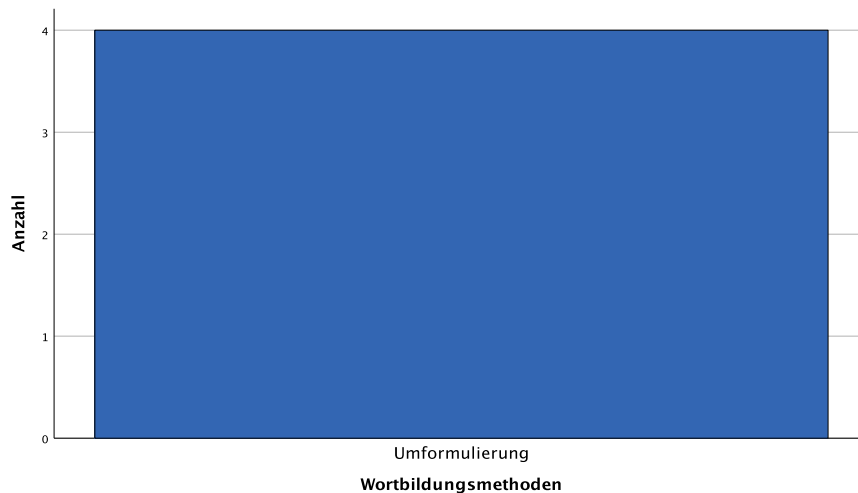


Abbildung 69 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 9

Die Grafik macht deutlich, dass Cotten in allen vier Fällen die Wortbildungsmethode der Umformulierung (z.B. *Mensch*³¹²) nutzt.

5.3.10 Ann Cotton 2019 Kapitel 10

Wie der folgenden Grafik zu entnehmen ist, lassen sich die in Cottens zehntem Kapitel analysierten Formulierungen in die drei Kategorien *geschlechtsneutral*, *geschlechtersensibel* und *nicht-geschlechtersensibel* einteilen.

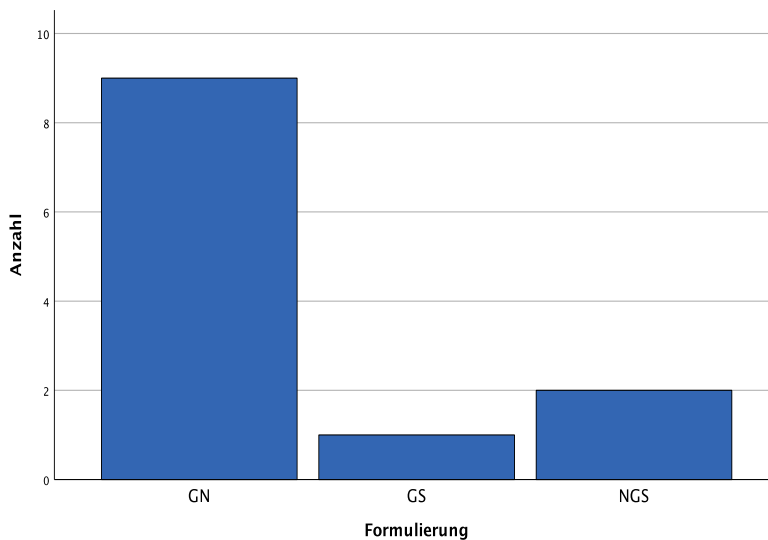


Abbildung 70 Formulierungen Cotten 2019 Text 10

Die Anzahl der analysierten Formulierungen der ersten Kolumne beträgt insgesamt 14, während die geschlechtsneutralen Formulierungen mit einem Prozentsatz von 75% und einer absoluten Anwendung von neun eindeutig überwiegen. Zu 16,67% und damit in zwei Fällen nutzt Cotten

³¹² Ebd.: 252.

nicht-geschlechtersensible Formulierungen. Auf die geschlechtersensible Formulierung greift Cotten nur einmal und somit zu 8,33% zurück.

Die folgende Abbildung weist die von Cotten verwendeten Wortbildungsmethoden bei den insgesamt neun geschlechtsneutralen Formulierungen auf.

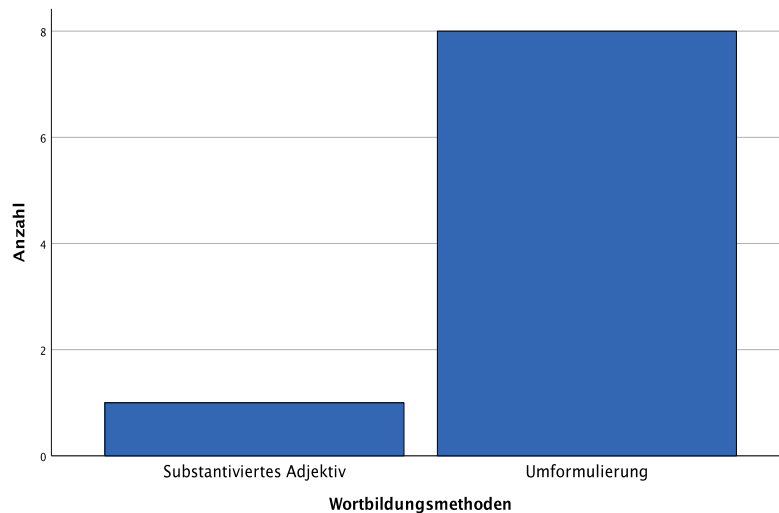


Abbildung 71 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2019 Text 10

Bei den geschlechtsneutralen Formulierungen überwiegen die Umformulierungen (z.B. *Teammitglied*³¹³) mit 66,67%, während das substantivierte Adjektiv (*Dritten*³¹⁴) in nur einem Fall und somit nur zu 8,33% von Cotten genutzt wird.

Folgende Grafik präsentiert die im gesamten Text ausmachbaren Wortbildungsmethoden.

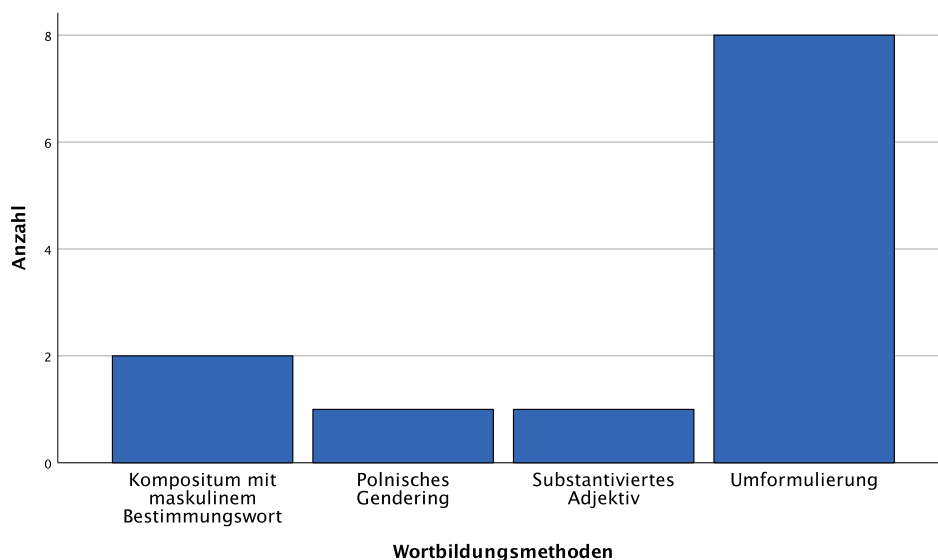


Abbildung 72 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 10

In insgesamt acht Fällen nutzt Cotten mit einem Prozentsatz von 66,67% Umformulierungen, während geschlechtergerechte Komposita mit maskulinem Bestimmungswort

³¹³ Ebd.: 254.

³¹⁴ Ebd.: 255.

(*Patientenandrang*³¹⁵) zweimal und somit zu 16,67% auffindbar sind. Sowohl das geschlechtersensible „Polnische Gendering“ (*Forscherni*³¹⁶) als auch das geschlechtsneutrale substantivierte Adjektiv werden nur einmal und somit zu je 8,33% verwendet.

5.4 Ann Cotton 2023

In ihrem 2023 erschienen Werk „Die Anleitung der Vorfahren“ lassen sich neben Mehrsprachigkeit und Wortspielen sowohl Prosa und Poesie als auch Mischgedichte, Essays, Momentaufnahmen sowie Didaktisches finden.³¹⁷ Nicht nur die nonbinäre Hauptfigur ist keiner spezifischen Schublade zuzuordnen, vielmehr schwebt Cottens gesamtes Werk über konventionelle Genre Grenzen hinweg, wenn neben Songs und Gedichten ebenso Zeichnungen oder philologische Gedankensplitter stehen.³¹⁸ Das dem Text zugrundeliegende Engagement, äußert sich in Passagen, in denen „polnisch gegendert“ oder das Geschlecht ohne jegliche Schwierigkeiten gewechselt wird. Insgesamt konstruiert Cotton ein Bild über einen Forschungsaufenthalt in Hawaii, „[...] das die Eigenart der Insel, ihre Geschichte ebenso enthält wie die aus Wien und Berlin mitgebrachten Erfahrungen. Da wird gewandert, Rad gefahren, Unkraut gejätet, begehrt und gesucht. Und vor allem auch gelesen.“³¹⁹ Weiters werden Themen wie z.B. Gendergerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit, Technik und Logik behandelt.³²⁰

Für den zweiten, für die Analyse relevanten Cotton-Korpus wurden die ersten 10 Kapiteln von „Die Anleitung der Vorfahren“ herangezogen.

5.4.1 Ann Cotton 2023 Kapitel 1

Die hierauf folgende Grafik gibt die Unterteilung der Formulierungen des ersten Kapitels aus Cottens 2023 erschienenem Werk „Die Anleitung der Vorfahren“ in die drei Kategorien *geschlechtsneutral*, *geschlechtersensibel* und *nicht-geschlechtersensibel* wieder.

³¹⁵ Ebd.: 255.

³¹⁶ Ebd.: 255.

³¹⁷ Vgl.: Sturm 2023: Ann Cotton. Die Anleitung der Vorfahren.
<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=13843> (Letzter Zugriff 11.06.2023).

³¹⁸ Vgl.: Pesl 2023: Ann Cotton verarbeitet ihre Hawai'i-Reise literarisch und höchst originell.
<http://www.martinthomaspesl.com/blog/2023/3/14/shear-faszinierend-rezension-im-buchkultur-bcherbrief-mrz-2023> (Letzter Zugriff 15.06.2023).

³¹⁹ Sturm 2023: Ann Cotton. Die Anleitung der Vorfahren.
<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=13843> (Letzter Zugriff 11.06.2023).

³²⁰ Vgl. Sturm 2023: Ann Cotton. Die Anleitung der Vorfahren.
<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=13843> (Letzter Zugriff 11.06.2023).

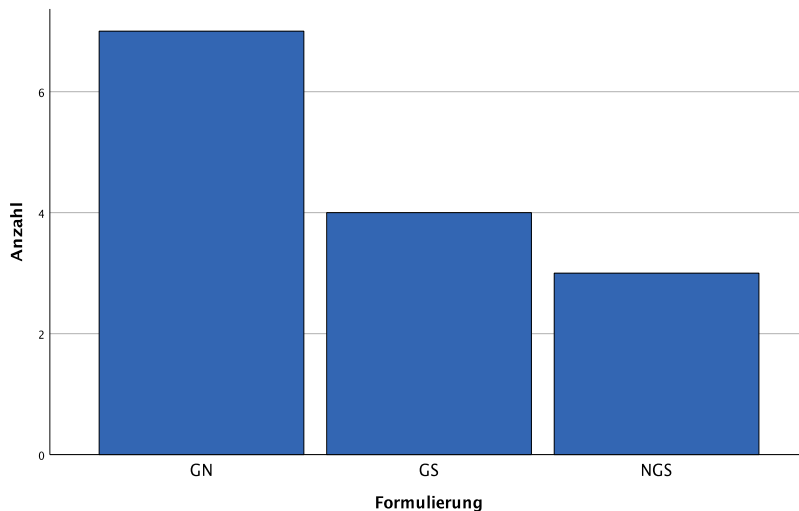


Abbildung 73 Formulierungen Cotten 2023 Text 1

Die Anzahl der analysierten Formulierungen des ersten Kapitels macht insgesamt 14 aus, wobei die geschlechtsneutralen Formulierungen mit einem Prozentsatz von 50% überwiegen.

Die anschließende Abbildung stellt nun die von Cotten gebrauchten Wortbildungsmethoden bei den insgesamt sieben geschlechtsneutralen Formulierungen auf.

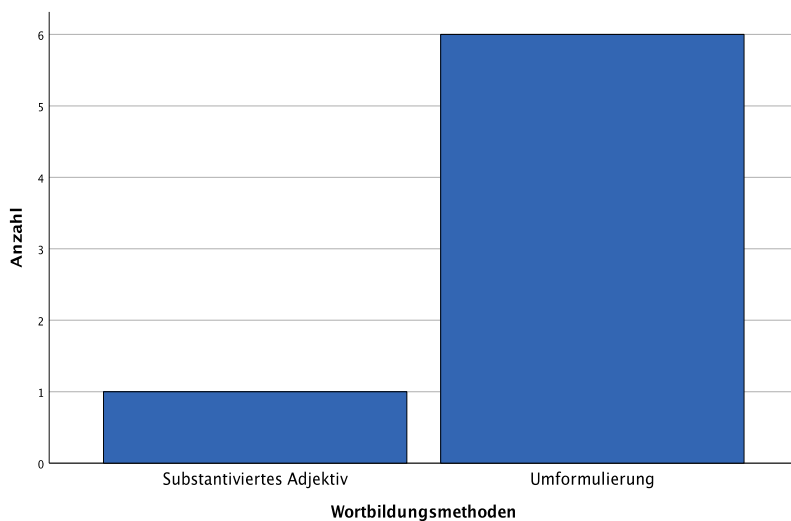


Abbildung 74 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2023 Text 1

Mit insgesamt sechs Anwendungen im ersten Kapitel dominiert die geschlechtsneutrale Wortbildungsmethode der Umformulierung (z.B. *Hipster*³²¹) mit einem Prozentsatz von 85,71%. Die Wortbildungsmethode des Substantivierten Adjektivs (*Anderen*³²²) kommt somit zu 14,29% einmal im Text vor.

Grundsätzlich sind im gesamten ersten Kapitel folgende Wortbildungsmethoden auszu-machen:

³²¹ Cotten 2023: 8.

³²² Ebd.: 7.

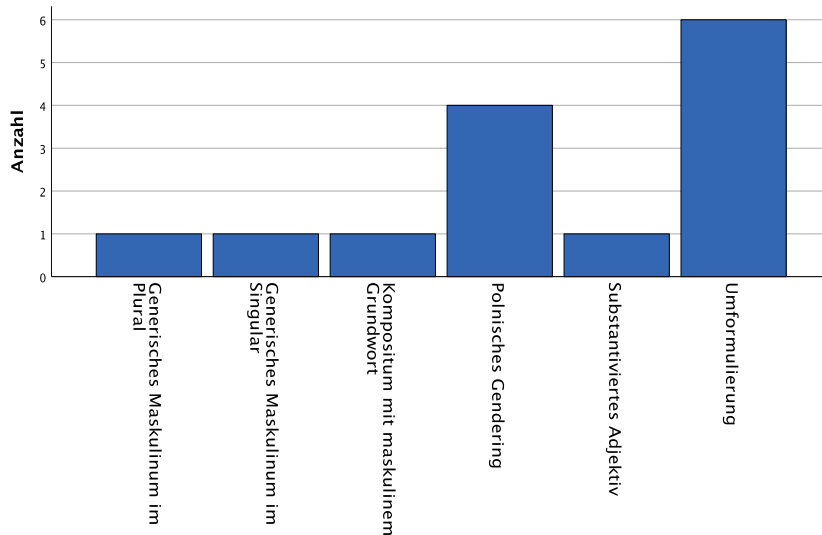


Abbildung 75 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 1

Während Cotten in insgesamt jeweils sechs Fällen bzw. zu 42,86% auf Umformulierungen zurückgreift, lässt sich die geschlechtersensible Wortbildungsmethode des „Polnischen Genderings“ (z.B. *Fahrerni*³²³) mit 28,57% insgesamt viermal auffinden. Das nicht-geschlechtersensible generische Maskulinum im Plural (*Fürsten*³²⁴) sowie das generische Maskulinum im Singular (*Werkspoet*³²⁵) findet ebenso wie das geschlechtergerechte Kompositum mit maskulinem Grundwort (*Pseudovagabunden*³²⁶) und das geschlechtsneutrale substantivierte Adjektiv einmalig Anwendung im Kapitel.

5.4.2 Ann Cotton 2023 Kapitel 2

Anhand der folgenden Abbildung kann gezeigt werden, dass die Formulierungen in Cottens zweitem Kapitel lediglich in die Kategorie *geschlechtsneutral* eingeordnet werden können.

³²³ Ebd.: 9.

³²⁴ Ebd.: 9.

³²⁵ Ebd.: 8.

³²⁶ Ebd.: 8.

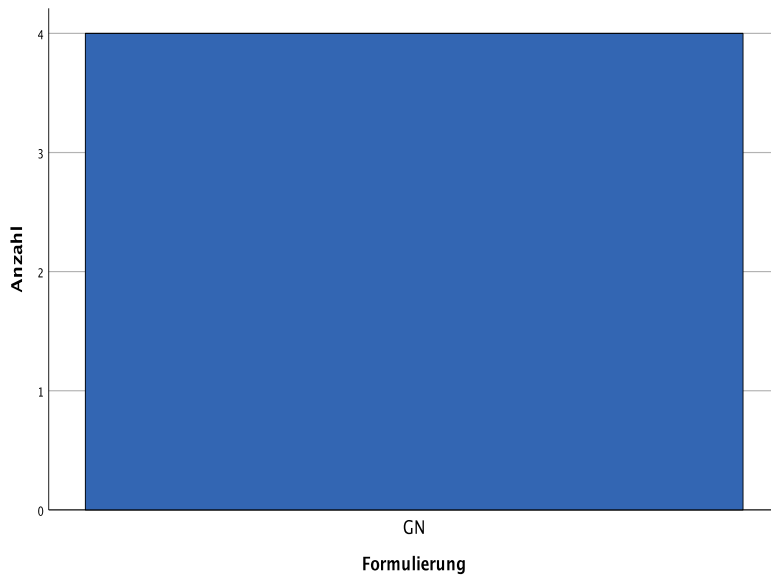


Abbildung 76 Formulierungen Cotten 2023 Text 2

Bei insgesamt vier für die Analyse relevanten Formulierungen im gesamten Kapitel nutzt Cotten zu 100% geschlechtsneutrale Formulierungen.

Welche Wortbildungsmethoden bei diesen Formulierungen verwendet wurden, zeigt die nächste Grafik.

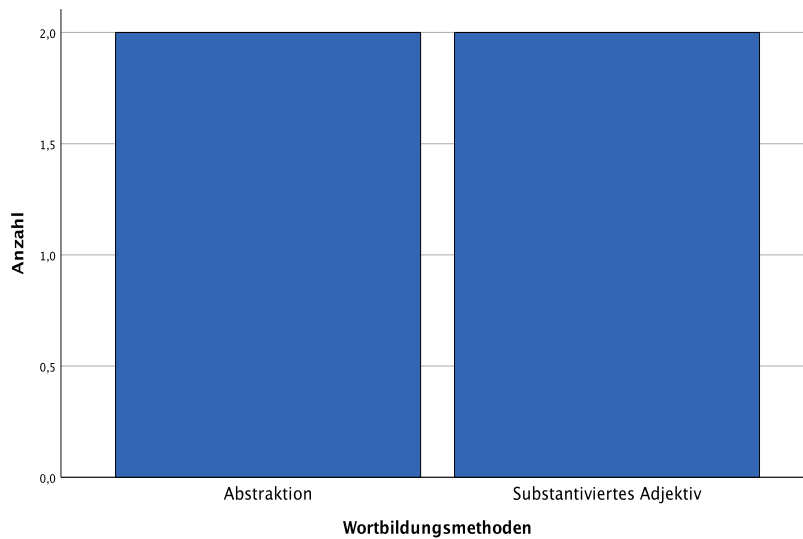


Abbildung 77 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 2

Cotten nutzt im zweiten Kapitel jeweils zweimal die Wortbildungsmethode der Abstraktion (z.B. *Gespenster*³²⁷) und des substantivierten Adjektivs (z.B. *Gewärtigen*³²⁸).

³²⁷ Ebd.: 11.

³²⁸ Ebd.: 10.

5.4.3 Ann Cotton 2023 Kapitel 3

Die folgende Grafik stellt die Formulierungsunterteilung des dritten Kapitels aus Cottens „Die Anleitung der Vorfahren“ in die drei Kategorien *geschlechtergerecht*, *geschlechtsneutral* und *nicht-geschlechtersensibel* dar.

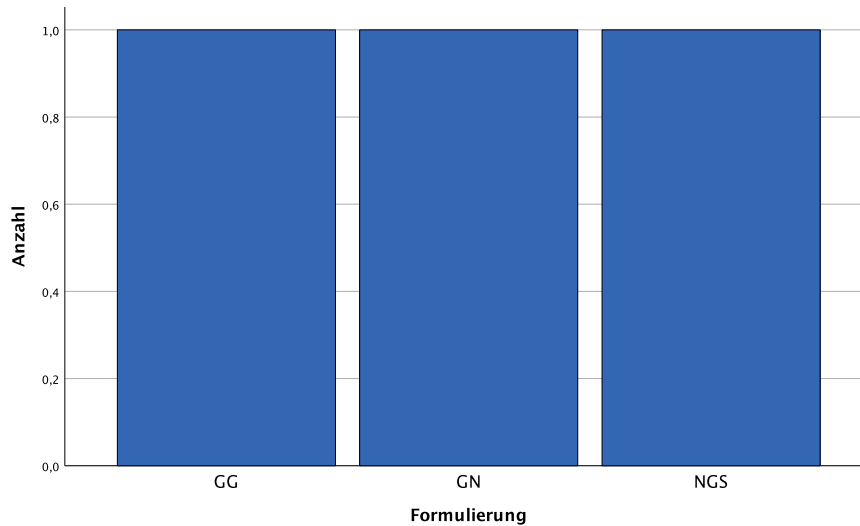


Abbildung 78 Formulierungen Cotten 2023 Text 3

Die Anzahl der Formulierungen innerhalb des dritten Kapitels beträgt insgesamt drei, wobei jede Formulierungsart jeweils einmal Anwendung findet.

Welche Wortbildungsmethoden dabei von Cotten grundsätzlich gebraucht wurden, zeigt die folgende Abbildung.

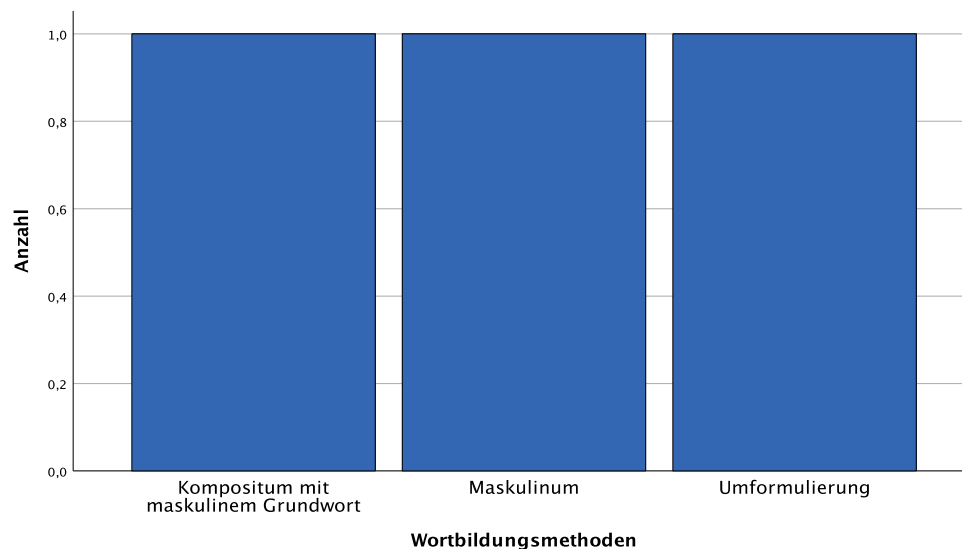


Abbildung 79 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 3

Jeweils einmal nutzt Cotten die nicht-geschlechtersensible Wortbildungsmethode des Kompositums mit maskulinem Grundwort (*Formenwechsler*³²⁹), die Wortbildungsmethode des

³²⁹ Ebd.: 15.

geschlechtergerechten auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierenden Maskulins (*Herrn*³³⁰) und die der geschlechtsneutralen Umformulierung (*Menschen*³³¹).

5.4.4 Ann Cotton 2023 Kapitel 4

Die anschließende Grafik dokumentiert die Aufteilung der in Cottens viertem Kapitel auffindbaren Formulierungen in die drei Kategorien *geschlechtsneutral*, *geschlechtersensibel* und *nicht-geschlechtersensibel*.

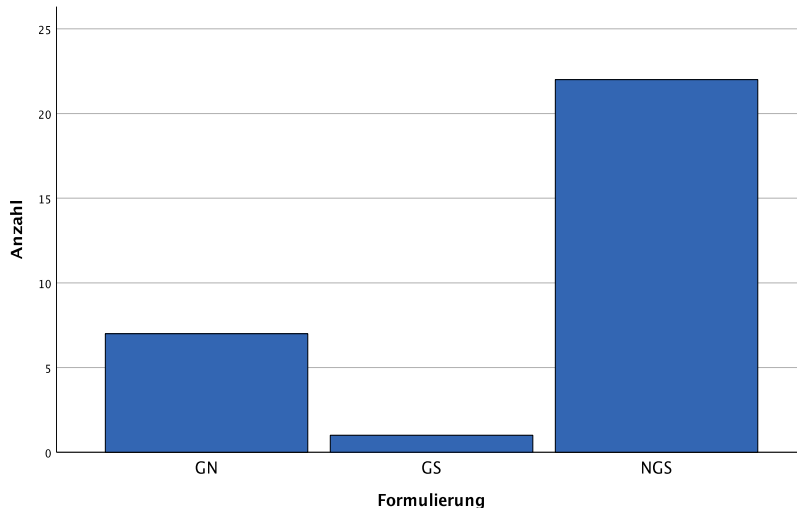


Abbildung 80 Formulierungen Cotton 2023 Text 4

Die Anzahl der analysierten Formulierungen der ersten Kolumne beträgt insgesamt 30, während die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit einem Prozentsatz 73,33% eindeutig überwiegen. Zu 23,33% können geschlechtsneutrale Formulierungen und zu 3,33% geschlechtersensible Formulierungen identifiziert werden.

Auf welche Wortbildungsmethoden Cotton bei den insgesamt 22 nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen im vierten Kapitel zurückgreift, veranschaulicht die folgende Abbildung.

³³⁰ Ebd.: 15.

³³¹ Ebd.: 15.

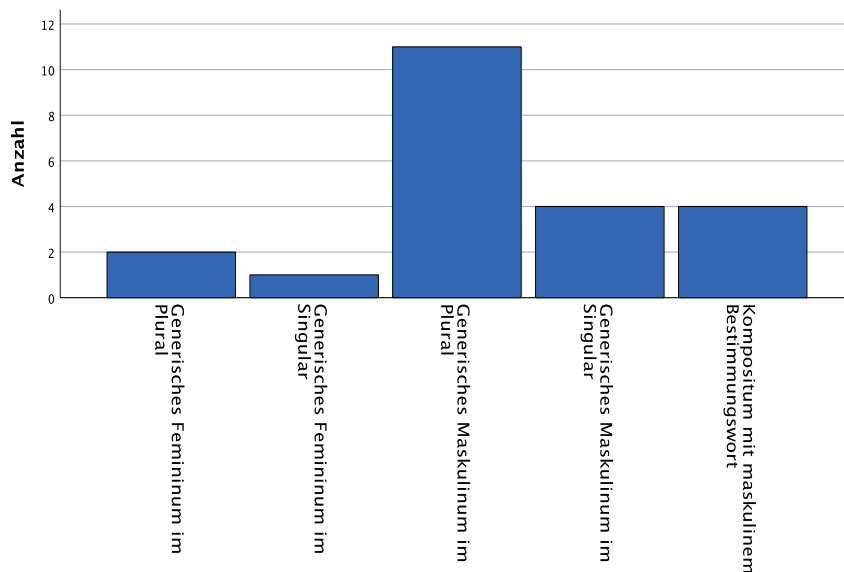


Abbildung 81 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Cotten 2023 Text 4

Wie unschwer zu erkennen ist, dominieren die generischen Maskulina im Plural mit insgesamt 50% - gefolgt von den generischen Maskulina im Singular und den Komposita mit maskulinem Bestimmungswort mit einem Prozentsatz von jeweils 18,88% und einer absoluten Anwendung von vier. Auf das Generische Maskulinum im Plural wurde von Cotten somit elfmal zurückgegriffen. Darunter folgendes Beispiel: *Männer*³³². Das generische Maskulinum im Singular wurde u.a. bei *Porschefahrer*³³³ angewandt, während für Komposita mit maskulinem Bestimmungswort *Greisenliebe*³³⁴ beispielhaft angeführt werden kann. Während generische Feminina im Plural (z.B. *Frauen*³³⁵) zu 9,09 % und somit zweimal in Cotten viertem Kapitel vorkommen, wird das generische Femininum im Singular (*Frau*³³⁶) lediglich einmal gebraucht.

Grundsätzlich sind folgende Wortbildungsmethoden im vierten Kapitel auszumachen.

³³² Ebd.: 17.

³³³ Ebd.: 18.

³³⁴ Ebd.: 18.

³³⁵ Ebd.: 17.

³³⁶ Ebd.: 17.

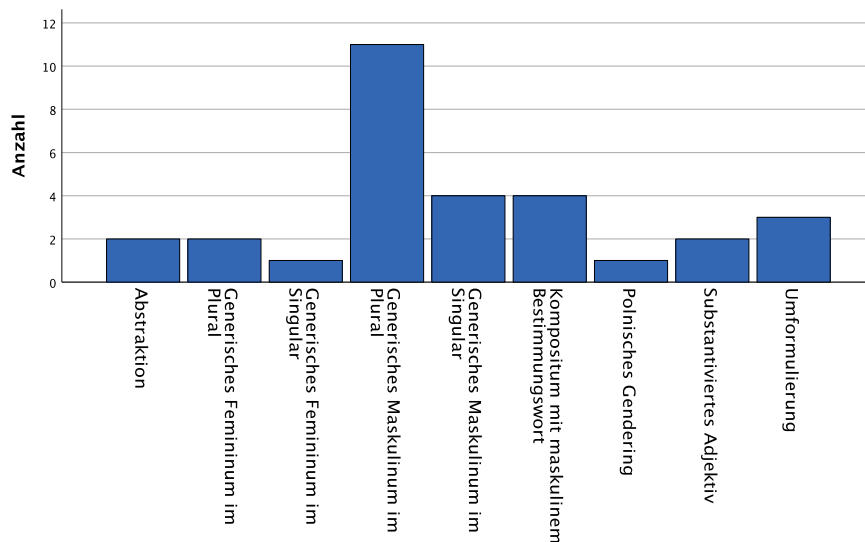


Abbildung 82 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 4

Während Cotten in 36,67% der Fälle auf generische Maskulina im Plural oder zu 13,33% auf Generische Feminina im Singular und Komposita mit maskulinem Bestimmungswort zurückkommt, werden Umformulierungen (z.B. *Menschen*³³⁷) in 10%, substantivierte Adjektive (z.B. *Dreißigjährigen*³³⁸), Abstraktionen (z.B. *Zombies*³³⁹) und generische Feminina im Singular zu je 6,67% oder das „Polnische Gendering“ (*Kameradenni*³⁴⁰) und das generische Femininum im Singular zu je 3,33% gebraucht.

5.4.5 Ann Cotton 2023 Kapitel 5

Anhand der folgenden Grafik erfolgt die Strukturierung der Formulierungen innerhalb Cottens fünftem Kapitel in die vier Kategorien *geschlechtergerecht*, *geschlechtsneutral*, *geschlechtersensibel* und *nicht-geschlechtersensibel*.

³³⁷ Ebd.: 18.

³³⁸ Ebd.: 20.

³³⁹ Ebd.: 20.

³⁴⁰ Ebd.: 21.

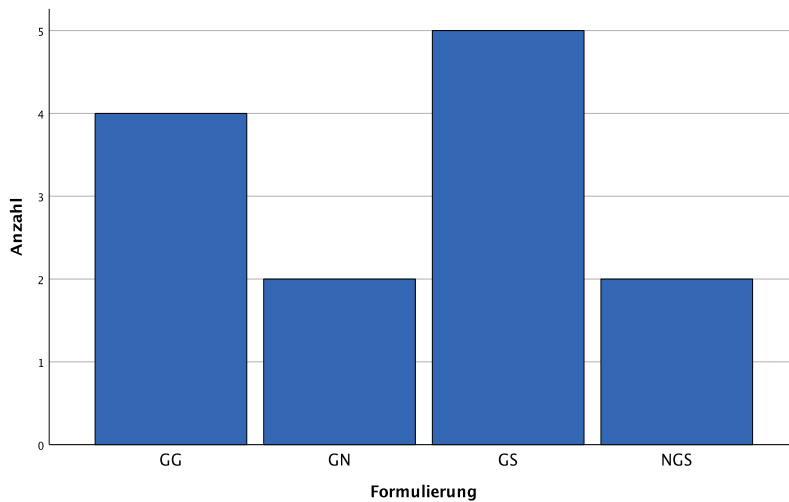


Abbildung 83 Formulierungen Cotten 2023 Text 5

Die Anzahl der analysierten Formulierungen des Kapitels beträgt insgesamt 13. Mit einem Prozentsatz von 38,46% überwiegen die geschlechtersensiblen Formulierungen mit fünf Anwendungen – dicht gefolgt von den geschlechtergerechten Formulierungen mit 30,77% und somit vier Anwendungen. Sowohl die geschlechtsneutralen als auch die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen wurden von Cotten mit einem Prozentsatz von jeweils 15,38% und somit je zweimal gebraucht.

Cotten macht in ihrem fünften Kapitel von folgenden Wortbildungsmethoden Gebrauch.

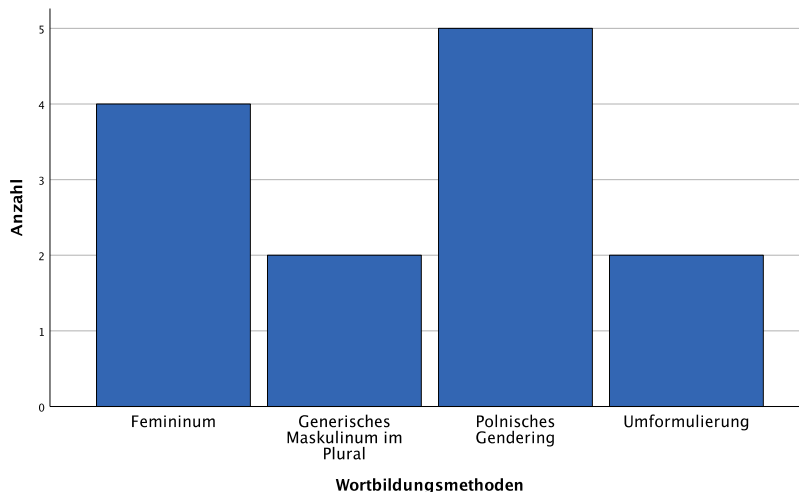


Abbildung 84 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 5

Da Cotten in diesem Kapitel größtenteils auf geschlechtersensible Formulierungen zurückgreift, dominiert hierbei die Wortbildungsmethode des „Polnisches Genderings“ (z.B. *Schülerⁿⁱ*³⁴¹). Während die geschlechtergerechten auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Feminina die am zweithäufigsten gebrauchte Wortbildungsmethode darstellen, werden

³⁴¹ Ebd.: 24.

sowohl die nicht-geschlechtersensible Generische Maskulina im Plural (z.B. *Vorfahren*³⁴²) als auch die geschlechtsneutralen Umformulierungen (z.B. *Leute*³⁴³) nur jeweils zweimal genutzt.

5.4.6 Ann Cotton 2023 Kapitel 6

Wie die untenstehende Grafik darlegt, erlaubt Cottens sechstes Kapitel lediglich die Unterteilung der Formulierungen in die Kategorie *geschlechtsneutral*.

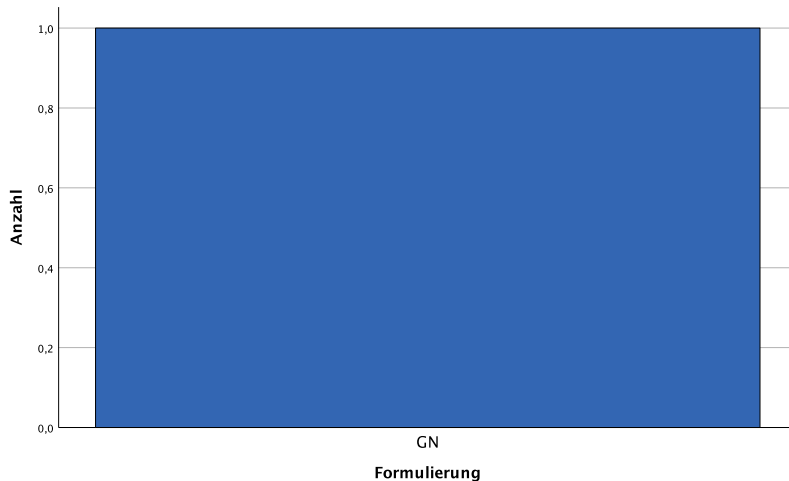


Abbildung 85 Formulierungen Cotton 2023 Text 6

Von Cotton wurde bei insgesamt einer Formulierung im gesamten Kapitel zu 100% von geschlechtsneutralen Formulierungen Gebrauch gemacht.

Die folgende Abbildung weist die dabei von Cotton verwendete Wortbildungsmethode auf:

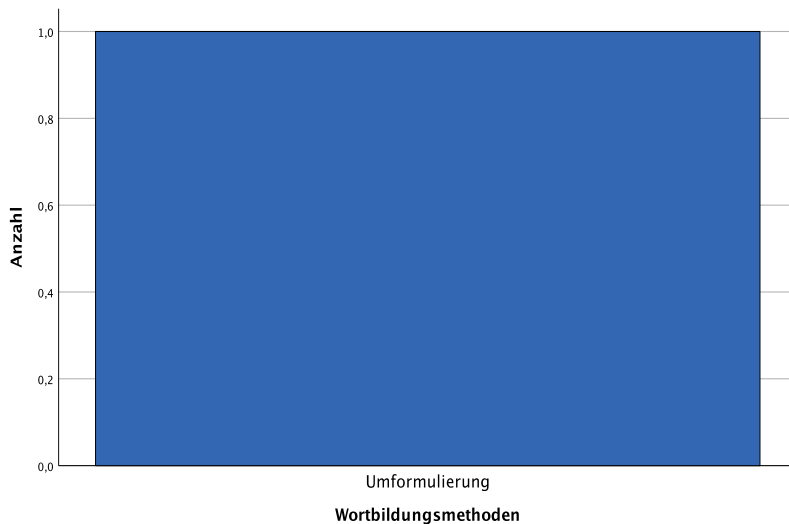


Abbildung 86 Wortbildungsmethoden Cotton 2023 Text 6

Bei der insgesamt einmalig vorkommenden geschlechtsneutralen Formulierung nutzt Cotton die Wortbildungsmethode der Umformulierung (*Kinder*³⁴⁴).

³⁴² Ebd.: 22.

³⁴³ Ebd.: 22.

³⁴⁴ Ebd.: 27.

5.4.7 Ann Cotton 2023 Kapitel 7

Die folgende Grafik zeigt die Formulierungsunterteilung des siebten Kapitels aus Cottens „Die Anleitung der Vorfahren“ in die drei Kategorien *geschlechtergerecht*, *geschlechtsneutral* und *nicht-geschlechtersensibel*.

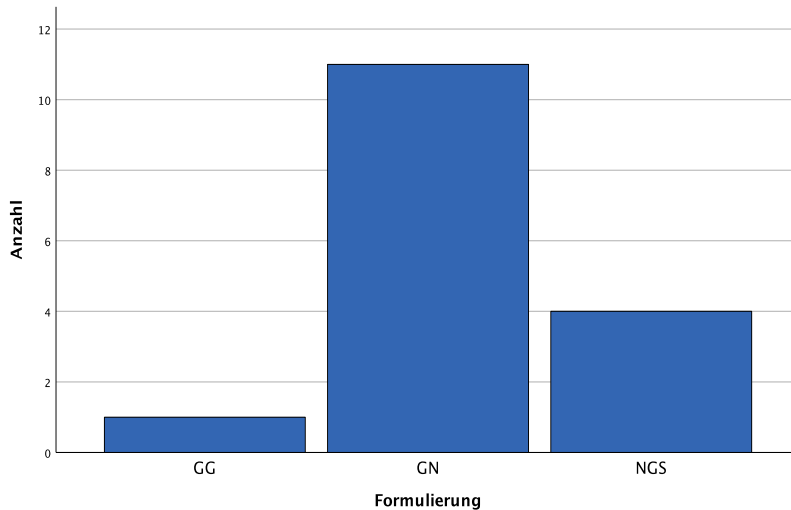


Abbildung 87 Formulierungen Cotten 2023 Text 7

Die Anzahl der analysierten Formulierungen des siebten Kapitels beläuft sich auf 16. Mit einem Prozentsatz von 68,75% und einer absoluten Anwendung von 11 dominieren die geschlechtsneutralen Formulierungen. Auf nicht-geschlechtersensible Formulierungen wurde von Cotten zu 25% und auf geschlechtergerechte Formulierungen zu 6,25% zurückgegriffen.

Von welchen geschlechtsneutralen Wortbildungsmethoden Cotten in ihrem Kapitel Gebrauch nimmt, offenbart die folgende Abbildung.

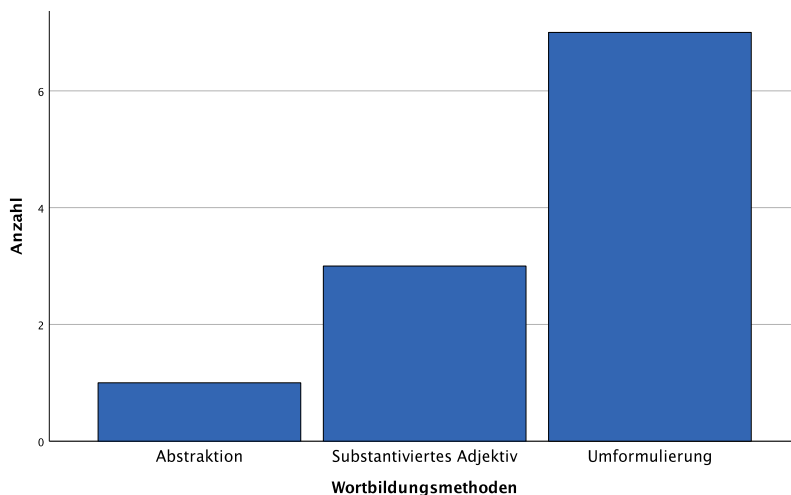


Abbildung 88 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2023 Text 7

Mit 63,64% und somit sieben Anwendungen überwiegt die Wortbildungsmethode der Umformulierung (z.B. *Familie*³⁴⁵), während die Wortbildungsmethode des substantivierten Adjektivs (z.B. *Geborene*³⁴⁶) zu 27,27% bzw. dreimal und die der Abstraktion (*Gespenst*³⁴⁷) zu 9,09% bzw. einmal aufzufinden sind.

Grundsätzlich sind folgende Wortbildungsmethoden im gesamten siebten Kapitel auszu-machen.

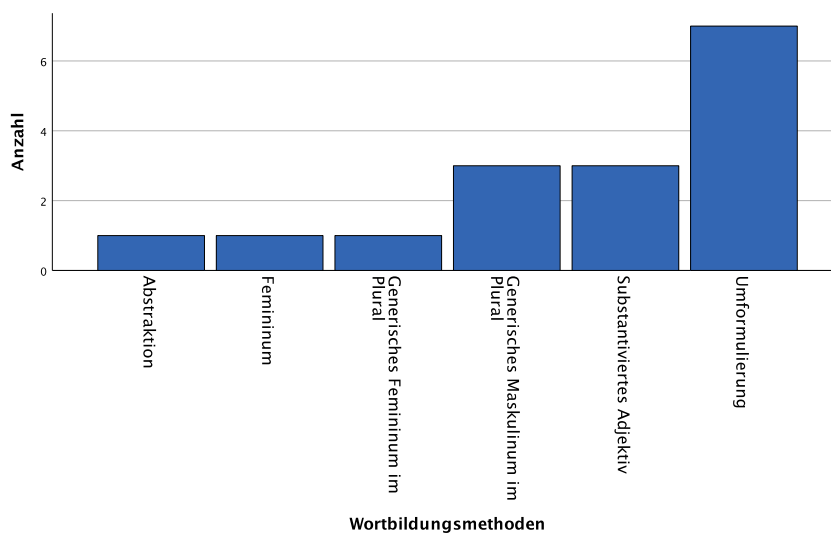


Abbildung 89 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 7

Während Cotten in insgesamt sieben Fällen und somit zu 43,75% Umformulierungen und in je drei Fällen bzw. zu jeweils zu 18,75% entweder generische Maskulina im Plural (z.B. *Ahnen*³⁴⁸) oder substantivierte Adjektive (z.B. *Unverwandten*³⁴⁹) nutzt, werden sowohl die Abstraktion als auch das auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Femininum (*Tante*³⁵⁰) und das generische Femininum im Plural (*Frauen*³⁵¹) lediglich jeweils einmal und somit zu je 6,25% gebraucht.

5.4.8 Ann Cotton 2023 Kapitel 8

Anhand folgender Abbildung wird deutlich, dass Cottens achtes Kapitel die Unterteilung der Formulierungen in die beiden Kategorien *geschlechtergerecht* und *geschlechtersensibel* erlaubt.

³⁴⁵ Ebd.: 28.

³⁴⁶ Ebd.: 28.

³⁴⁷ Ebd.: 28.

³⁴⁸ Ebd.: 28.

³⁴⁹ Ebd.: 28.

³⁵⁰ Ebd.: 28.

³⁵¹ Ebd.: 28.

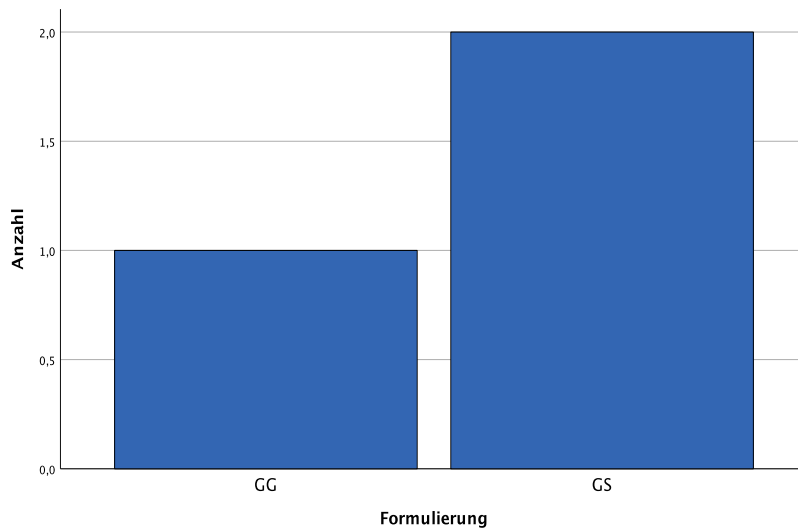


Abbildung 90 Formulierungen Cotten 2023 Text 8

Die Anzahl der Formulierungen innerhalb des achten Kapitels beträgt insgesamt drei, während die geschlechtersensiblen Formulierungen mit einem Prozentsatz von 66,67% eindeutig überwiegen.

Die folgende Abbildung weist die von Cotten verwendeten Wortbildungsmethoden innerhalb des gesamten Kapitels auf.

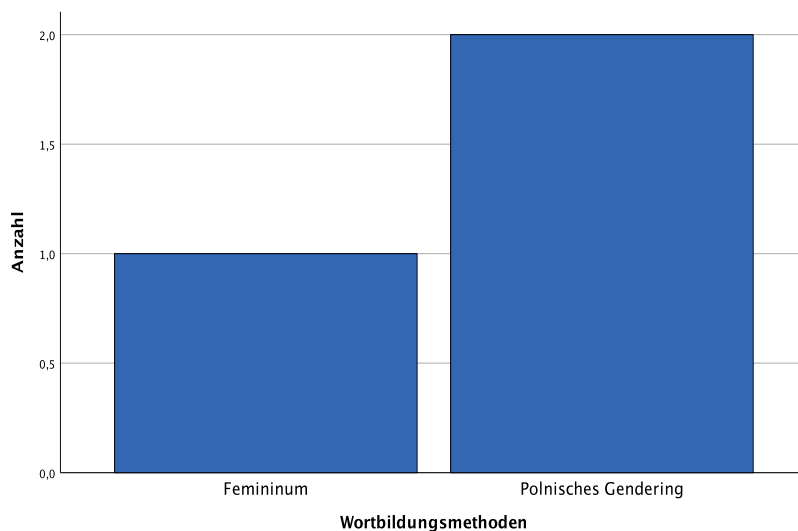


Abbildung 91 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 8

Bei den insgesamt zwei geschlechtersensiblen Formulierungen nutzt Cotten die Wortbildungsmethode des „Polnischen Gendering“ (z.B. *Leserni*³⁵²). Bei übrigbleibenden Formulierungen wird das geschlechtergerechte auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Femininum (*Lehrerin*³⁵³) genutzt.

³⁵² Ebd.: 32.

³⁵³ Ebd.: 31.

5.4.9 Ann Cotton 2023 Kapitel 9

Die folgende Abbildung zeigt die Unterteilung der Formulierungen des neunten Kapitels aus dem Cotten-Korpus für das Jahr 2023 in die vier Kategorien *geschlechtergerecht*, *geschlechtsneutral*, *geschlechtersensibel* und *nicht-geschlechtersensibel*.

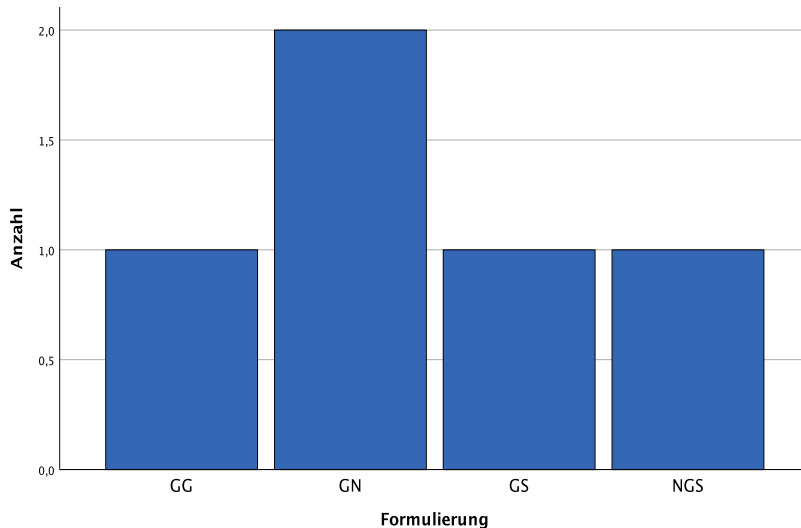


Abbildung 92 Formulierungen Cotten 2023 Text 9

Insgesamt sind im neunten Kapitel fünf Formulierungen zu finden, von denen die geschlechtsneutralen Formulierungen mit 40% deutlich dominieren. Sowohl die geschlechtergerechte als auch die geschlechtersensible und nicht-geschlechtersensible Formulierung werden zu jeweils 20% genutzt.

Da die geschlechtsneutralen Formulierungen am häufigsten verwendet werden, weist die folgende Grafik die dabei von Cotten herangezogenen Wortbildungsmethoden auf.

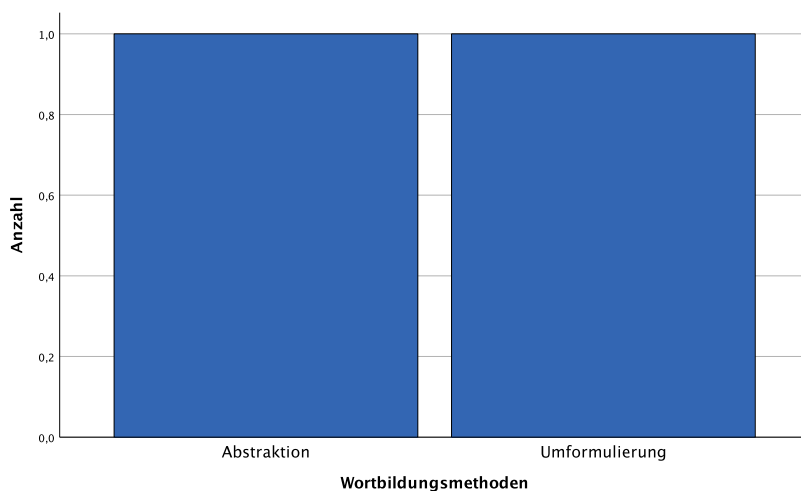


Abbildung 93 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2023 Text 9

Bei insgesamt zwei geschlechtsneutralen Formulierungen wird zu je 50% die Wortbildungsmethode der *Abstraktion* (*Gespenst*³⁵⁴) oder die der *Umformulierung* (*Kind*³⁵⁵) beansprucht.

Grundsätzlich sind folgende Wortbildungsmethoden im gesamten Kapitel auszumachen.

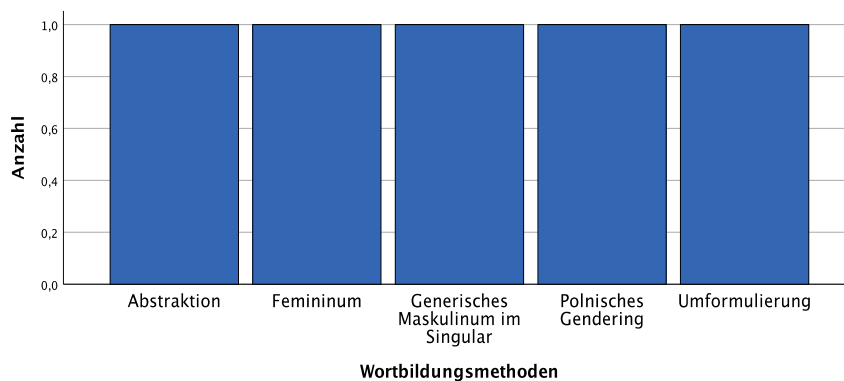


Abbildung 94 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 9

Es wird deutlich, dass jede im Text vorkommende Wortbildungsmethode jeweils einmal Gebrauch findet. Somit nutzt Cotten die geschlechtsneutrale Abstraktion und Umformulierung, das geschlechtergerechte auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Femininum (*Dichterin*³⁵⁶), das geschlechtersensible „Polnische Gendering“ (*Freundennni*³⁵⁷) sowie das nicht-geschlechtersensible generische Maskulinum im Singular (*Greis*³⁵⁸) mit einer Prozentzahl von 20%.

5.4.1 Ann Cotten 2023 Kapitel 10

Die folgende Grafik zeigt die Aufteilung der in Cottens zehntem Kapitel vorkommenden Formulierungen in die vier Kategorien *geschlechtergerecht*, *geschlechtsneutral*, *geschlechtersensibel* und *nicht-geschlechtersensibel*.

³⁵⁴ Ebd.: 33.

³⁵⁵ Ebd.: 33.

³⁵⁶ Ebd.: 33.

³⁵⁷ Ebd.: 33.

³⁵⁸ Ebd.: 33.

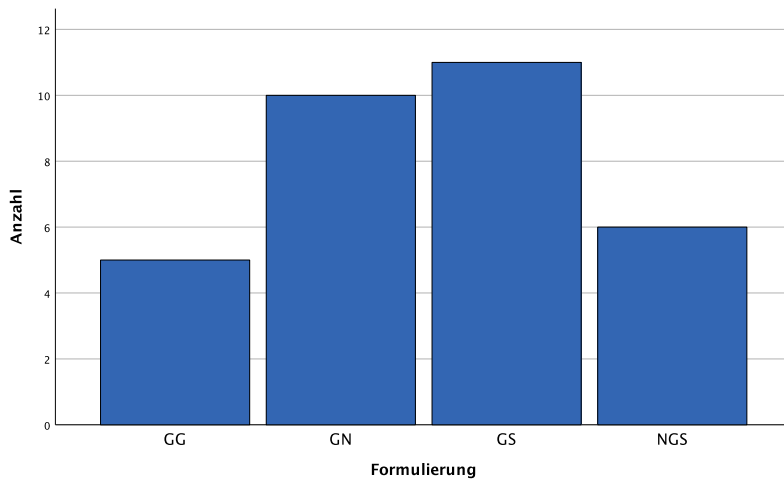


Abbildung 95 Formulierungen Cotten 2023 Text 10

Die Anzahl der analysierten Formulierungen der ersten Kolumne beträgt insgesamt 32, während die elf geschlechtersensiblen Formulierungen mit einem Prozentsatz von 34,38% dicht gefolgt von den zehn geschlechtsneutralen Formulierungen mit einem Prozentsatz von 31,25% überwiegen. In Cottens zehntem Kapitel wird auf nicht-geschlechtersensible Formulierungen zu 18,75% bzw. in sechs Fällen und auf geschlechtergerechte Formulierungen zu 15,63% bzw. in fünf Fällen zurückgegriffen.

Welche Wortbildungsmethoden dabei von Cotten Gebrauch finden, zeigt die folgende Grafik.

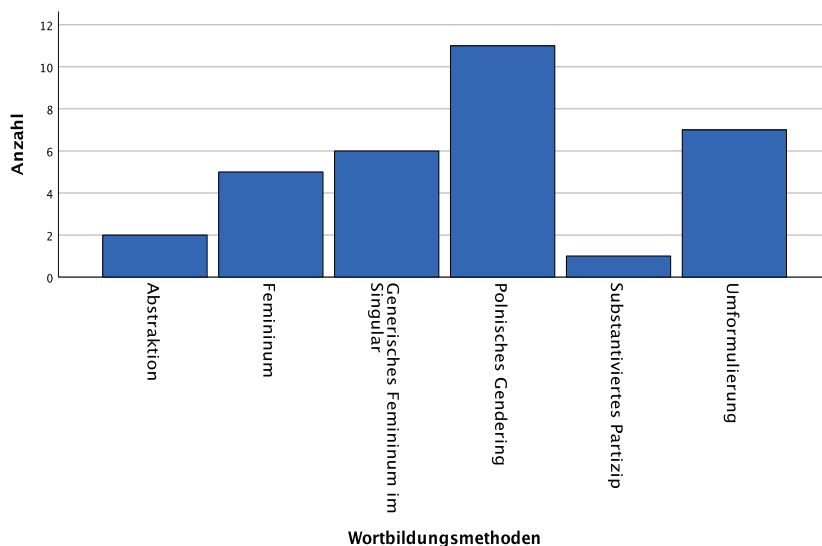


Abbildung 96 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 10

Wie unschwer zu erkennen ist, überwiegt das geschlechtersensible „Polnische Gendering“ (z.B. *Passantni*³⁵⁹) mit insgesamt 34,38%, während die sieben geschlechtsneutralen Umformulierungen (z.B. *Leute*³⁶⁰) zu 21,88%, die sechs nicht-geschlechtersensiblen generischen Feminina im

³⁵⁹ Ebd.: 36.

³⁶⁰ Ebd.: 36.

Singular (z.B. *Dame*³⁶¹) zu 18,75%, die fünf geschlechtergerechten auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Feminina (z.B. *Tante*³⁶²) zu 15,63%, die beiden geschlechtsneutralen Abstraktionen (z.B. *Zombie*³⁶³) zu 6,25% und das geschlechtsneutrale substantivierte Partizip (*Lebenden*³⁶⁴) zu 3,13% im Kapitel auffindbar sind.

³⁶¹ Ebd.: 36.

³⁶² Ebd.: 35.

³⁶³ Ebd.: 35.

³⁶⁴ Ebd.: 36.

6 Ergebnisse der Analyse

Bevor in diesem Kapitel damit begonnen werden kann, Gemeinsamkeiten, Unterschiede und eventuelle Auffälligkeiten der analysierten Korpora bezüglich der Sprachverwendung herauszuarbeiten, muss angemerkt werden, dass die Anzahl der ermittelten Formulierungen von Korpus zu Korpus variiert. Somit wurden in den beiden Cotten-Korpora 288 Formulierungen gefunden – davon stammen 167 Formulierungen aus „Lyophilia“ und 121 aus „Die Anleitung der Vorfahren“ –, während in den beiden Phettberg-Korpora insgesamt 146 Formulierungen herausgearbeitet werden konnten – davon entspringen 98 Formulierungen Phettbergs Kolumnen aus dem Jahre 1992 und 48 Formulierungen Phettbergs Kolumnen aus dem Jahre 2023. Dies ist bei den folgenden größer angelegten Vergleichen zu berücksichtigen – bei den 100% der Cotten-Korpora handelt es somit um 287 Formulierungen und bei den 100% der Phettberg-Korpora um 146 Formulierungen.

Die beiden folgenden Grafiken stellen nun die Formulierungsaufteilung im Phettberg-Korpus aus 1992 der Formulierungsaufteilung des Phettberg-Korpus aus 2023 gegenüber.

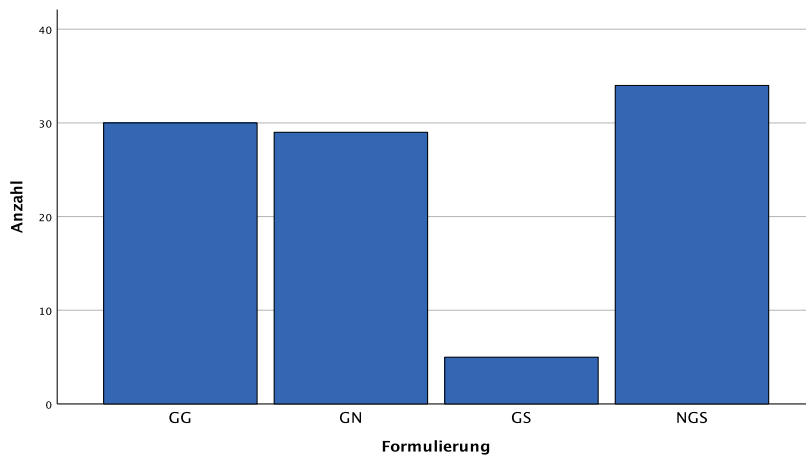


Abbildung 97 Formulierungen Korpus Phettberg 1992

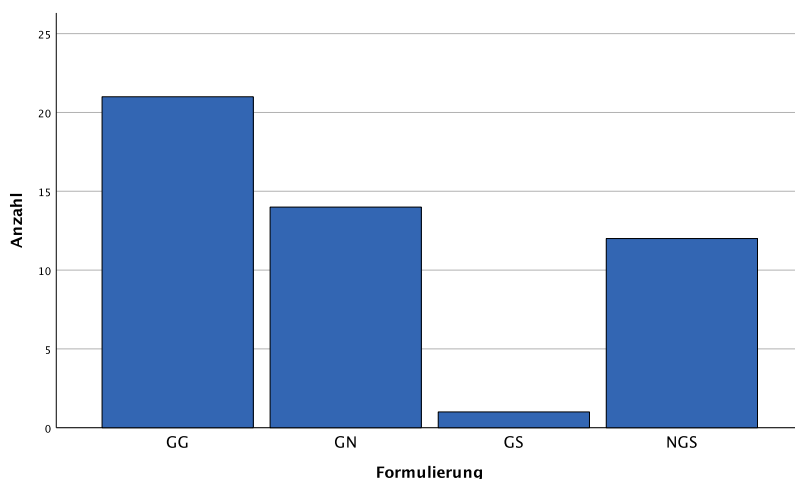


Abbildung 98 Formulierungen Phettberg Korpus 2023

Im direkten Vergleich wird erkenntlich, dass im Phettberg-Korpus aus 1992 mehr geschlechtersensible Formulierungen aufzufinden sind als im Korpus aus 2023. Im gesamten Phettberg-Korpus aus 1992 sind fünf geschlechtersensible Formulierungen und somit fünfmal das „Entgendern nach Phettberg“ zu ermitteln, während im gesamten Phettberg-Korpus aus 2023 lediglich einmal auf geschlechtersensible Formulierungen zurückgegriffen wird. Im Phettberg Korpus aus 1992 dominieren die nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen mit 34,69% und insgesamt 34 Anwendungen, dicht gefolgt von den geschlechtergerechten Formulierungen mit 30,61% bzw. 30 Anwendungen und den geschlechtsneutralen Formulierungen mit 29,59% bzw. 29 Anwendungen. Im Phettberg Korpus aus 2023 wird mit 43,75% und somit bei 21 von 48 Formulierungen fast zur Hälfte auf geschlechtergerechte Formulierungen zurückgegriffen. Vierzehnmal bzw. in 29,17% der Fälle nutzt Phettberg geschlechtsneutrale und zwölfmal bzw. in 25% der Fälle nicht-geschlechtersensible Formulierungen.

Stellt man nun die Verteilung der Formulierungen in Cottens „Lyophilia“ den Formulierungen in Cottens „Die Anleitung der Vorfahren“ gegenüber, wird deutlich, dass Cotten in ihrem 2023 erschienen Werk „Die Anleitung der Vorfahren“ deutlich mehr auf geschlechtersensible Formulierungen und somit auf das „Polnische Gendering“ zurückgreift als bei ihrem 2019 erschienen Werk „Lyophilia“.

Folgende zwei Abbildungen zeigen die Aufteilung der Formulierungen im Cotten-Korpus aus 2019 und die Formulierungsaufteilung im Cotten-Korpus aus 2023.

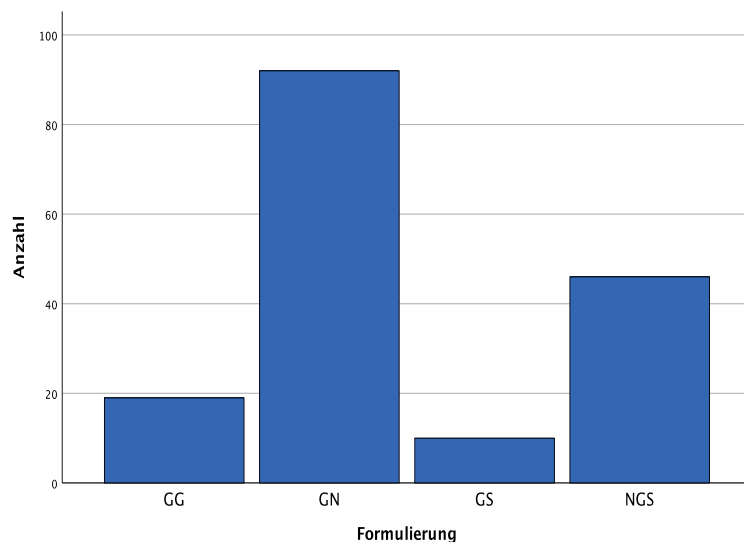


Abbildung 99 Formulierungen Cotten Korpus 2019

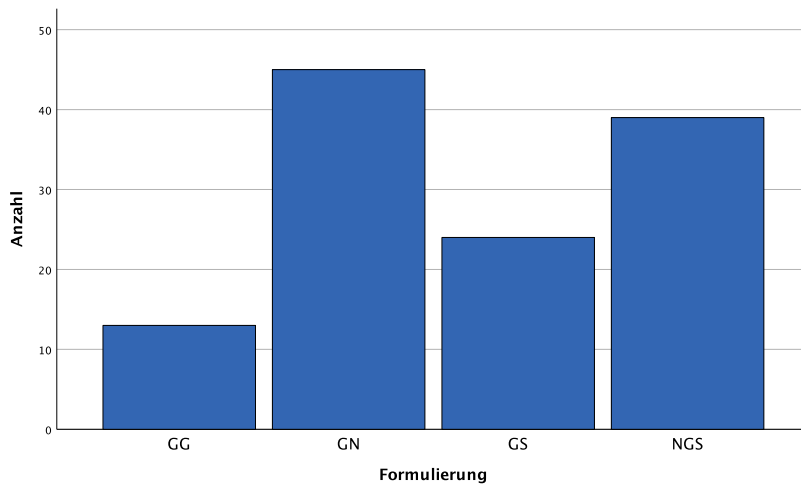


Abbildung 100 Formulierungen Cotten Korpus 2023

Von den insgesamt 166 analysierten Formulierungen in „Lyophilia“ sind 10 und somit 5,99% der Formulierungen geschlechtersensibler Natur. In „Lyophilia“ überwiegen deutlich die geschlechtsneutralen Formulierungen mit insgesamt 92 Anwendungen und somit mit 55,09%. In 27,54% der Fälle bzw. sechszwanzigmal nutzt Cotten nicht-geschlechtersensible Formulierungen, während sie neunzehnmal und somit in 11,38% der Fälle auf geschlechtergerechte Formulierungen ausweicht. Bei Cottens „Die Anleitung der Vorfahren“ nutzt die Autorin mit einer prozentuellen Häufigkeit von 37,19% und einer absoluten Häufigkeit von 45 am zahlreichsten geschlechtsneutrale Formulierungen. Mit insgesamt 39 Anwendungen und somit zu 32,23% finden nicht-geschlechtersensible Formulierungen Anwendung, während sich geschlechtergerechte Formulierungen nur bei 13 der insgesamt 13 der 120 Formulierungen und somit in 10,74% der Fälle nachweisen lassen.

Die nachfolgende Grafik stellt die Formulierungsaufteilung in beiden Phettberg-Korpora im Vergleich zu den beiden Cotten-Korpora dar.

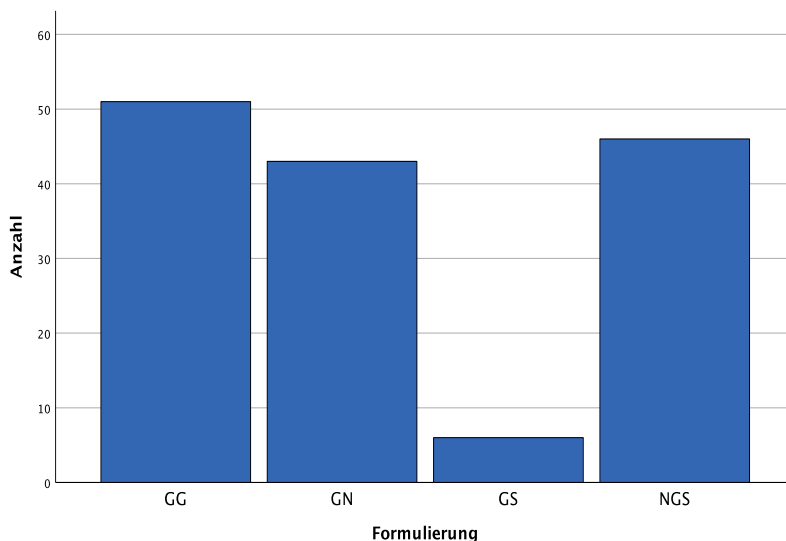


Abbildung 101 Formulierungen Phettberg Korpora

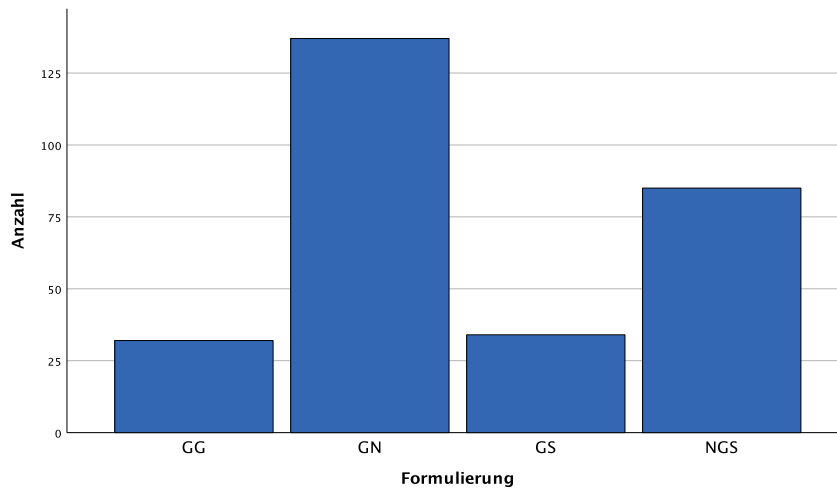


Abbildung 102 Formulierungen Cotten Korpora

Legt man den Vergleich nun größer an und betrachtet die Verteilung der Formulierungen bei Cotten und Phettberg insgesamt wird deutlich, dass Cotten häufiger geschlechtsneutrale Formulierungen nutzt als Phettberg. Während Phettberg nur zu 4,11% auf Formulierungen geschlechtersensibler Natur zurückkommt, können sie bei Cotten mit einer Häufigkeit von 11,81% aufgefunden werden. Phettberg nutzt am zweithäufigsten und somit in insgesamt 51 der 166 Fällen bzw. zu 34,93% geschlechtergerechte Formulierungen, während sich die geschlechtergerechten Formulierungen mit 11,11% bei Cotten an der letzten Stelle befinden. Bei lediglich 32 der insgesamt 287 Formulierungen greift sie auf geschlechtergerechte zurück. Phettberg bedient sich mit 31,52% häufiger nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen als Cotten mit 29,51%. Betrachtet man nun die geschlechtsneutralen Formulierungen so wird deutlich, dass Cotten mit einer prozentualen Häufigkeit von 47,57% und einer absoluten Häufigkeit von 137 ebenjene nutzt, wohingegen Phettberg nur in 29,45% und somit in 43 Fällen darauf zurückgreift. Wie oben erwähnt, ist natürlich auch die unterschiedliche Anzahl der analysierten Formulierungen von Korpus zu Korpus zu berücksichtigen.

Folgende Grafik zeigt nun die Häufigkeit der Wortbildungsmethoden in Phettbergs Korpus aus 1992.

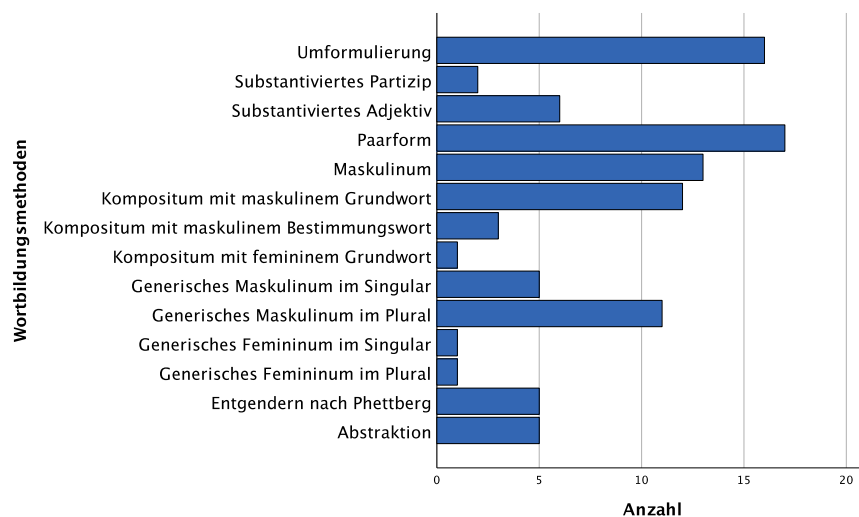


Abbildung 103 Wortbildungsmethoden Phettberg Korpus 1992

Die von Phettberg im Jahre 1992 am häufigsten gebrauchte Methode ist die der Paarform mit 17 absoluten Verwendungen und einer Häufigkeit von 17,35%. Auf dem zweiten Platz befindet sich mit 16 Anwendungen und somit mit 16,33% die Wortbildungsmethode der Umformulierung. Dahinter befinden sich die auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina, die Komposita mit maskulinem Grundwort, die generischen Maskulina im Plural, die substantivierten Adjektive, das „Entgendern nach Phettberg“, die Abstraktionen, die Komposita mit maskulinem Bestimmungswort und die substantivierten Partizipien, während die generischen Feminina im Singular, die generischen Feminina im Plural sowie die Komposita mit femininem Grundwort lediglich einmal gebraucht werden und sich somit den letzten Platz teilen.

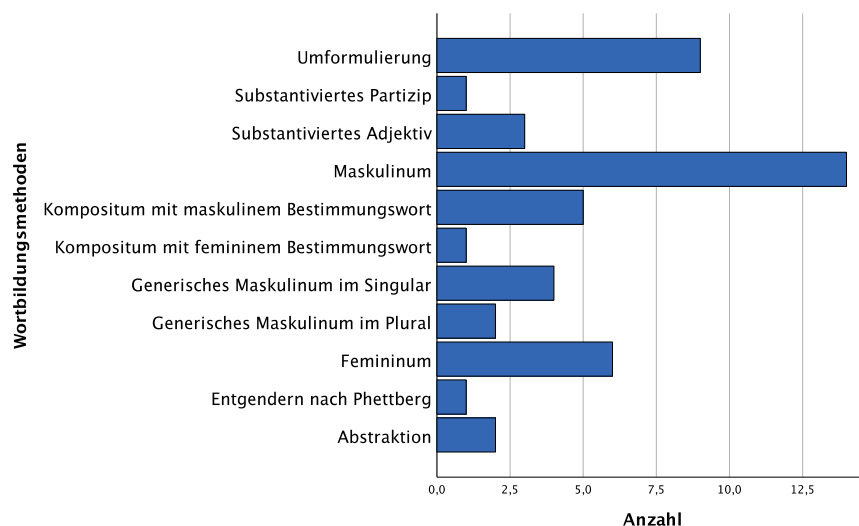


Abbildung 104 Wortbildungsmethoden Phettberg Korpus 2023

2023 wurde von Phettberg insgesamt vierzehnmal und somit zu 29,17% die Wortbildungsmethode der auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina am häufigsten gebraucht. Mit einer absoluten Häufigkeit von insgesamt neun und einer prozentualen

Häufigkeit von 18,754% liegt die Methode der Umformulierung an zweiter Stelle. Dahinter folgen die auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Feminina, die Komposita mit maskulinem Bestimmungswort, die substantivierten Adjektive, die generischen Maskulina im Singular, die generischen Maskulina im Plural und die Abstraktionen. Mit jeweils einer Anwendung im gesamten Korpus teilen sich die Substantivierten Partizipien, die Komposita mit femininem Bestimmungswort und das „Entgendern nach Phettberg“ den letzten Platz.

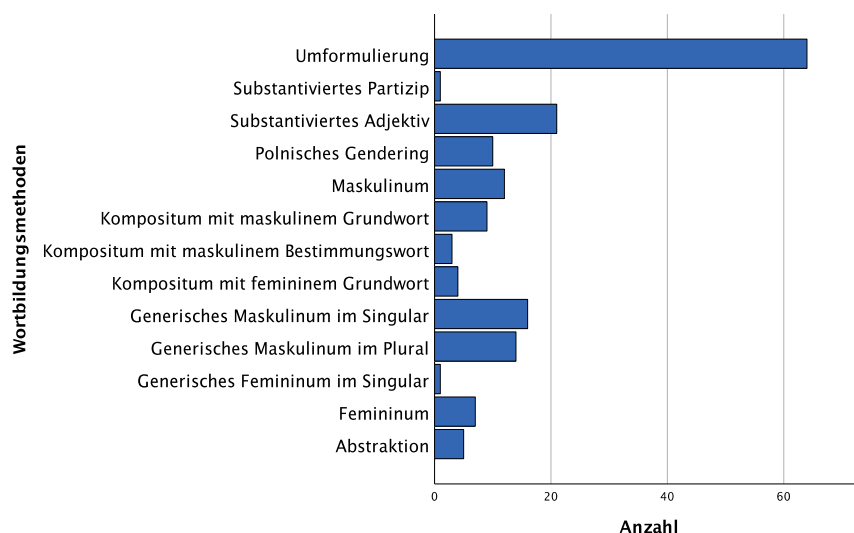


Abbildung 105 Wortbildungsmethoden Cotten Korpus 2019

Die von Cotten im Jahre 2019 am zahlreichsten benutzte Wortbildungsmethode ist die der Umformulierung mit 64 Anwendungen und einer Häufigkeit von 38,32%. Mit 12,57% befinden sich die insgesamt 21 substantivierten Adjektive an zweiter Stelle. Dahinter folgen die generischen Maskulina im Singular, die generischen Maskulina im Plural, die auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina, das „Polnische Gendering“, die Komposita mit maskulinem Grundwort, die auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Feminina, die Abstraktionen, die Komposita mit femininem Grundwort sowie die Komposita mit maskulinem Bestimmungswort, während die substantivierten Partizipien und die generischen Feminina im Singular mit jeweils einer Anwendung am wenigsten von Cotten gebraucht werden.

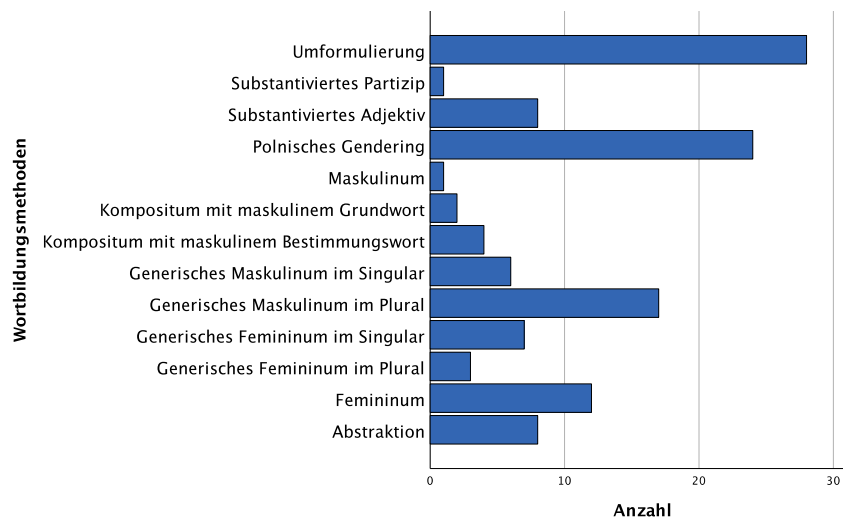


Abbildung 106 Wortbildungsmethoden Cotten Korpus 2023

In Cottens 2023 erschienenem Werk „Die Anleitung der Vorfahren“ liegt die Wortbildungsmethode der Umformulierung mit 28 Verwendungen bzw. mit 23,14% ebenso an der ersten Stelle. Die 24 „polnisch gegenderten“ Begriffe befinden sich mit einer Häufigkeit von 19,83% an der zweiten Stelle, gefolgt von den generischen Maskulina im Plural, den auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierenden Feminina, den substantivierten Adjektiven, den Abstraktionen, den generischen Feminina im Singular, den generischen Maskulina im Singular, den Komposita mit maskulinem Bestimmungswort, den generischen Feminina im Plural und den Komposita mit maskulinem Grundwort. Mit lediglich jeweils einer Verwendung im gesamten Text belegen die substantivierten Partizipien und die auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina am letzten Platz.

Die untenstehenden Grafiken erlauben nun die Gegenüberstellung der Wortbildungsmethoden bei Cotten und Phettberg insgesamt.

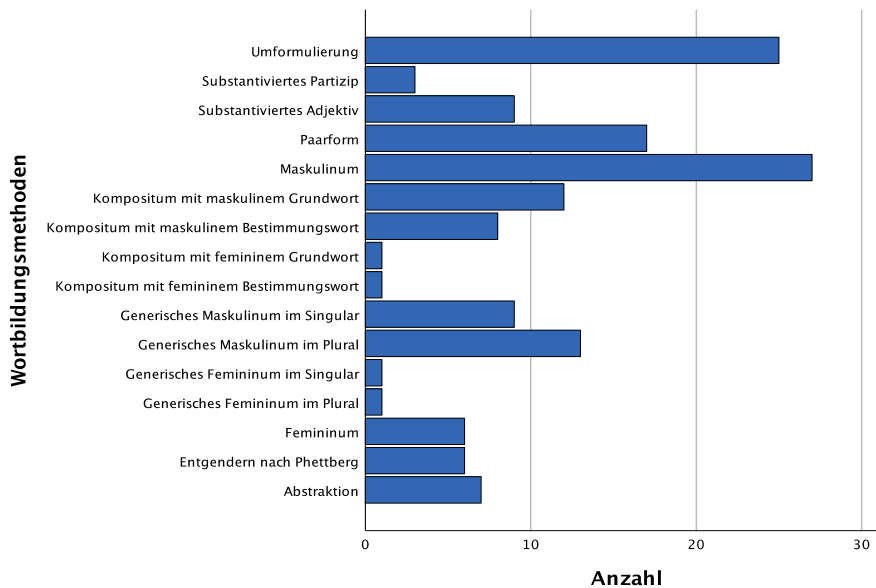


Abbildung 107 Wortbildungsmethoden Phettberg

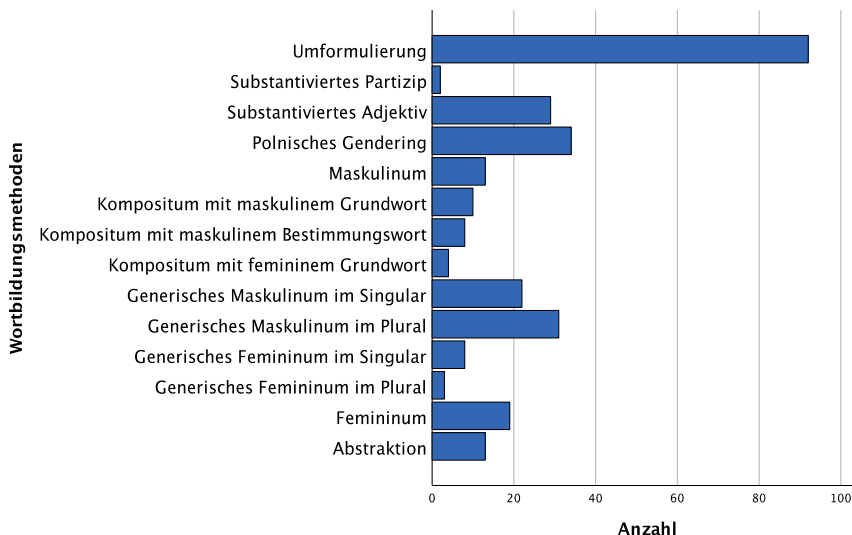


Abbildung 108 Wortbildungsmethoden Cotten

Betrachtet man nun anhand der beiden folgenden Grafiken die Häufigkeit der Wortbildungsmethoden in den beiden Phettberg-Korpora im Vergleich zu den analysierten Wortbildungsmethoden in den beiden Cotten-Korpora, wird erkenntlich, dass weder bei Cotten noch bei Phettberg die jeweilige von ihnen ins Leben gerufene geschlechtersensible Wortbildungsmethode insgesamt am häufigsten verwendet wird.

Während mit 25 Verwendungen und somit zu 18,49% die in den gesamten Phettberg-Korpora am häufigsten gebrauchte Wortbildungsmethode die der auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina darstellt, wird in den gesamten Cotten-Korpora die Wortbildungsmethode der Umformulierung mit 92 Verwendungen bzw. mit einer Häufigkeit von 31,94% am häufigsten benutzt. Das „Entgendern nach Phettberg“ befindet sich bezüglich der Häufigkeit im gesamten Phettberg-Korpus an neunter Stelle, während sich das „Polnische

Gendering“ im Cotten-Korpus an zweiter Stelle befindet. Im deutlichen Vergleich ist somit die Feststellung möglich, dass Cotten grundsätzlich mehr auf geschlechtersensible Sprachverwendung achtet als Phettberg, wobei Phettberg am häufigsten auf die geschlechtergerechte Wortbildungsmethode der auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina und die geschlechtsneutralen Umformulierungen zurückgreift.

7 Conclusio

Debatten rund um Ausdrucksweisen und deren Verwendungen sind innerhalb der Menschheitsgeschichte kein Novum und dennoch können Sprachveränderungen anstrengend sein. Warum also überhaupt Sprache verändern? Bei graphischen Lösungen, die als Teil diskriminierungskritischer Sprachveränderungen hervorgebracht wurden, kulminiert das Streben nach Sichtbarmachung mit dem Bemühen um Nutzungsfreundlichkeit. Häufig wird daran kritisiert, dass beim Lesen oder Verfassen eines Textes darüber „gestolpert“ wird – ebenjenes „Stolpern“ kann jedoch auch zu einem Moment des kurzen Innehaltens und Nachdenkens darüber führen, dass sich viele Menschen durch die beiden Geschlechterkategorien *männlich* und *weiblich* eingeengt und nicht respektvoll behandelt fühlen.³⁶⁵

Diskriminierungskritische Veränderungen der Sprache sind zweifellos Bestandteil eines respektvollen Umgangs mit Menschen:

Sprache ist dynamisch. Sprache zeigt immer auch, wie gesellschaftliche Vorstellungen gerade sind. Wenn diese sich verändern, verändert sich auch Sprache und umgekehrt. Das kann für einige unbequem, anstrengend und schwierig sein. Für andere ist es befreiend, Horizonte erweiternd, Anwesenheiten schaffend und schlicht aufmerksam und respektvoll.³⁶⁶

Mit dem Bestreben im Hinterkopf, Ausdrucksweisen zu finden, die nach Adressierungen jenseits von *männlich* und *weiblich* suchen, lag der Fokus dieser Masterarbeit im Wesentlichen auf zwei sprachlichen Strategien, die bewusst mit der Geschlechterbinarität brechen – dem „Entgendern“ nach Hermes Phettberg sowie dem „Polnischen Gendering“ nach Ann Cotten. Um eine Basis für die sprachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen aktuellen geschlechtersensiblen Sprachformen zu schaffen, wurde im zweiten Kapitel der Forschungsstand zu geschlechtergerechter, geschlechtersensibler und geschlechtsneutraler Sprache dargelegt. Die beiden Möglichkeiten geschlechtersensibler Sprache wurden in die Entstehungskontexte und theoretisch-methodischen Berührungspunkte von *Queer Theory* eingebettet und weiters innerhalb der *Queeren Linguistik* verortet. Wie im dritten Kapitel dieser Masterarbeit aufgezeigt wurde, handelt es sich bei der *Queer Theory* um kein geschichtsloses akademisches Projekt, sondern vielmehr um eine Fortsetzung feministischer, lesbischer und schwuler Forschungen.³⁶⁷ Es wurde ebenso betont, dass es sich bei der *Queer Theory* um „[...] keine Theorie im Sinne eines kohärenten wissenschaftlichen Lehrgebäudes [handelt], sondern [um] eine Reihe von theoretischen Ansätzen aus unterschiedlichen Disziplinen mit jeweils unterschiedlichen

³⁶⁵ Vgl. Müller (2021): Entgendern nach Phettberg. Interview mit Thomas Kronschräger <https://dive-textagentur.de/entgendern-nach-phettberg-interview-mit-thomas-kronschrager/> (Letzter Zugriff 14.04.2023).

³⁶⁶ Hornscheidt / Sammla 2021: 19.

³⁶⁷ Vgl. Perko (2005): 120.

Akzentuierungen.“³⁶⁸ Welche Wirkmächtigkeit Sprache innerhalb der *Queer Theory* anerkannt wird, wurde exemplarisch anhand der Fortentwicklung von Ferdinand de Saussures Strukturalismus-Begriff durch Michel Foucault und Jacques Derrida aufgezeigt. Ebenso wurde Judith Butler innerhalb des theoretischen Gebäudes dieser Masterarbeit verortet.

Der Fokus des Analysekapitels lag nun auf der Untersuchung des geschlechtersensiblen Sprachgebrauchs innerhalb ausgewählter literarischer Werke von Ann Cotten und Hermes Phettberg – wissend, dass es sich bei der Vorstellung zweier sprachlicher Strategien und deren sprachwissenschaftliche Aufbereitung lediglich um einen kleinen Ausschnitt aus einer unbegrenzt scheinenden Fülle an Möglichkeiten geschlechtersensibler Sprache handelt.

Auf Basis der im vierten Kapitel herausgearbeiteten Auswahlkriterien, wurden zwei Phettberg-Korpora – bestehend aus den ersten zehn Texten aus „Phettbergs Predigtdienst“ aus dem Jahr 1992 sowie den ersten zehn Texten aus „Phettbergs Predigtdienst“ aus dem Jahre 2023 – und zwei Cotten-Korpora – bestehend aus den ersten zehn Kapiteln aus Cottens 2019 erschienenem Werk „Lyophilia“ sowie den ersten zehn Kapiteln aus Cottens 2023 veröffentlichtem Werk „Die Anleitung der Vorfahren“ – erstellt. Die sprachlichen Inhalte der Forschungskorpora, welche sich aus den gewählten Formulierungen und Wortbildungsmethoden zusammensetzen, wurden im Zuge einer empirischen Analyse untersucht. Bei der Analyse wurde auf geschlechtersensible, nicht-geschlechtersensible, geschlechtergerechte und geschlechtsneutrale Formulierungen als relevante Formulierungsvarianten Rücksicht genommen. Dabei wurden das „Polnische Gendering“ und das „Entgendern nach Phettberg“ als geschlechtersensible Formulierungen verstanden. Nicht-geschlechtersensible Formulierungen wurden von generischen Maskulina oder Feminina im Singular und Plural, Kompositionen mit maskulinem oder femininem Grundwort und Kompositionen mit maskulinem oder femininem Bestimmungswort gebildet, während sich geschlechtergerechte Formulierungen aus den Wortbildungsmethoden der Paarform sowie auf eindeutig weiblich gelesene Personen referenzierende Feminina und auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina zusammensetzten. Als geschlechtsneutrale Formulierungen wurden Umformulierungen und substantivierte Adjektive oder Partizipien herangezogen. Mithilfe des statistischen Datenverarbeitungsprogramms *SPSS* wurde die Häufigkeit der geschlechtersensiblen, nicht-geschlechtersensiblen, geschlechtergerechten und geschlechtsneutralen Formulierungen innerhalb der Forschungskorpora erhoben und die dabei verwendeten Wortbildungsmethoden angeführt, um im weiteren Verlauf auf Basis der graphisch dargestellten Untersuchungsergebnisse Aussagen über die Sprachverwendung der Autor*innen tätigen zu können. Die dabei verfolgte Absicht lag darin, im Zuge von empirischen

³⁶⁸ Klappeer (2007): 14.

Analysen Einblicke darüber zu erhalten, inwiefern Geschlechtersensibilität in den Werken von Cotten und Phettberg relevant ist und ob die beiden von ihnen kreierten Sprachformen tatsächlich systematisch angewandt werden.

Neben den Einzeldarstellungen, die im fünften Kapitel erfolgten, wurden die Werke im sechsten Kapitel einem größer angelegten Vergleich unterzogen, um beurteilen zu können, ob bei Cotten und Phettberg Unterschiede in Bezug auf die Sprachverwendung vorliegen und wie schwerwiegend diese Unterschiede letztendlich sind. Die Intention des gesamten Analysekapitels lag stets in der Beantwortung folgender Forschungsfrage begründet:

F1: Wie lässt sich geschlechtersensibles Formulieren, exemplarisch dargestellt an Ann Cottens „Polnischem Gendering“ und Hermes Phettbergs „Entgendern“, in ausgewählten Textstellen der beiden Autor*innen im Sinne einer empirischen Analyse erfassen und welche Erkenntnisse lassen sich daraus ableiten?

Im Zuge der Ergebnisdiskussion wurde ersichtlich, dass im Phettberg-Korpus aus 1992 mehr geschlechtersensible Formulierungen auszumachen waren als im Phettberg-Korpus aus 2023, während im Cotten-Korpus aus 2019 weniger geschlechtersensible Formulierungen anzutreffen waren als im Cotten-Korpus aus 2023. Es konnte ebenso ermittelt werden, dass in keinem der Forschungskorpora die geschlechtersensiblen Formulierungen zu den am häufigsten genutzten sprachlichen Formen zählten. In Phettbergs Texten aus 1992 dominierten sogar die nicht-geschlechtersensiblen Sprachformen, obwohl sich Phettberg mit seinem „Entgendern“ als Autor positioniert, der sich der Notwendigkeit des Aufbrechens einer hegemonialen Geschlechterbinarität bewusst zu sein scheint. In Phettbergs Texten aus 2023 wurde zwar nicht am zahlreichsten auf nicht-geschlechtersensible Formulierungen zurückgegriffen, es überwog aber dennoch die geschlechtergerechte Formulierungsvariante, welche von einem binären Geschlechtersystem ausgeht. Sowohl bei „Lyophilia“ als auch bei „Die Anleitung der Vorfahren“ wurden von Cotten die geschlechtsneutralen Formulierungen am häufigsten genutzt, bei welchen es darum geht, Geschlecht in der Sprache so weit wie nur möglich neutral zu halten.

Betrachtet man nun die Wortbildungsmethoden, so konnte ausfindig gemacht werden, dass die am häufigsten gebrauchte Methode innerhalb Phettbergs Texten aus 1992 die der geschlechtergerechten Paarform war, während die Wortbildungsmethode der geschlechtergerechten Auf eindeutig männlich gelesene Personen referenzierende Maskulina bei Phettbergs Texten aus 2023 dominierte. Cotten griff in „Lyophilia“ ebenso wie in „Die Anleitung der Vorfahren“ am zahlreichsten auf die geschlechtsneutralen Umformulierungen zurück. Sieht man sich nun die Phettberg- und Cotten-Korpora im Vergleich an, wurde ersichtlich, dass sich die geschlechtersensible Wortbildungsmethode des „Entgendern“ innerhalb der beiden Phettberg-Korpora in

Betracht der absoluten und prozentualen Häufigkeit lediglich auf dem neunten Platz befand, während das geschlechtersensible „Polnische Gendering“ bei Cotten insgesamt den zweiten Platz einnahm.

Folgende Null- und Alternativhypothese wurden basierend auf intensiver Recherchearbeit vor Durchführung der empirischen Analyse formuliert:

H₀: Es findet eine konsequente Anwendung der geschlechtersensiblen Sprachformen statt. Neben dem „Polnischen Gendering“ und dem „Entgendern nach Phettberg“ können keine abweichenden Formulierungen, wie nicht-geschlechtersensible (u.a. generisches Maskulinum oder Femininum), geschlechtergerechte (u.a. Paarform) oder geschlechtsneutrale Formulierungen (u.a. substantivierte Partizipialformen) nachgewiesen werden.

H_A: Neben dem „Polnischen Gendering“ und dem „Entgendern nach Phettberg“ lassen sich ebenso andere Formulierungen auffinden. Diese Abweichungen untergliedern sich in nicht-geschlechtersensible (u.a. generisches Maskulinum oder Femininum), geschlechtergerechte (u.a. Paarform) und geschlechtsneutrale Formulierungen (u.a. substantivierte Partizipialformen).

Bereits vor der tatsächlichen Ausführung der Analyse wurde die persönliche Einschätzung abgegeben, dass sowohl in Cottens als auch in Phettbergs Werken geschlechtersensible Sprachformen zwar definitiv zum Einsatz kommen, diese jedoch nicht konsequent eingesetzt werden. Die Einschätzung erweist sich in Betracht der Analyseergebnisse als korrekt – die Alternativhypothese gilt somit als bestätigt und die Nullhypothese als widerlegt.

Auch wenn die formulierte Nullhypothese nicht bekräftigt werden konnte, ist es dieser hier vorliegenden Auseinandersetzung dennoch ein Anliegen, einen produktiven Diskussionsbeitrag zu *queerer* Theorie und Praxis zu bewirken, ohne allgemeingültige Kriterien einer geschlechtersensiblen Sprachverwendung modellieren zu wollen. Um mit Persson Perry Baumgartinger zu sprechen, ging es dieser Masterarbeit um das

[...] Aufzeigen, Darstellen und Ausprobieren von [...] [queeren] Sprachwiderständen, lustvollen Provokationen und widerständigen Visionen, darum, eine Sprache zu kreieren, die nicht nur Männer und Frauen kennt oder die Geschlecht nicht immer wieder als Grundpfeiler einer mächtigen hierarchischen und unterdrückenden gesellschaftlichen Ordnung konstatiert und festmacht.³⁶⁹

Abschließend lässt sich festhalten, dass trotz Beantwortung der Forschungsfrage einige Fragen offenbleiben, auf die wohl auch in näherer Zukunft keine Antworten gefunden werden können: Aus welchem Grund finden manche sprachliche Strategien großgesellschaftlichen Zuspruch

³⁶⁹ Baumgartinger 2008: 36.

Lieb[schtean] Les[schtean], [schtean] du das gerade liest. Von Emanzipation und Pathologisierung, Ermächtigung und Sprachveränderungen.
https://www.researchgate.net/publication/338338547_Liebschtean_Lesschtean_schtean_du_das_gerade_liest_Von_Emanzipation_und_Pathologisierung_Ermächtigung_und_Sprachveränderungen (Letzter Zugriff 15.06.2023).

und können sich einfacher behaupten als andere? Zählen zu den akzeptierten Strategien hauptsächlich Formen wie z.B. die Beidnennung, die die Geschlechterbinarität bestehen lassen bzw. sogar bestätigen? Werden Veränderungen der Sprache überhaupt als für gesellschaftliche Veränderungen relevante Maßnahmen gesehen? Welche Auswirkungen haben Texte, in denen geschlechtersensible Sprachformen genutzt werden auf die Leser*innen und ihre Lebenspraxen? Am Ende dieser Studie scheinen mehr Fragen im Raum zu stehen als zu ihrem Beginn. Was könnte einer *queeren* Forschungsarbeit jedoch Besseres passieren?

Diese Masterarbeit wurde verfasst, um zwei aktuelle und geschlechtersensible Sprachformen, die beide dem literarischen Kontext entsprungen sind, in den akademischen Diskurs zu manövrieren, um so einen Beitrag zu diskriminierungskritischem Sprachgebrauch zu leisten. Wie Lann Hornscheidt und Ja'n Sammla anmerken, wird Sprache „[...] von allen überall und immer verwendet – und kann kontinuierlich neu gestaltet werden. Dies respektvoll und diskriminierungskritisch zu tun, indem der eigene Sprachgebrauch überdacht und verändert wird, liegt in der Hand jeder einzelnen Person.“³⁷⁰ Die wichtigste Regel sollte daher folgende sein: stets respektvoll zu agieren und Verantwortung für das eigene Sprachhandeln zu übernehmen.³⁷¹

³⁷⁰ Hornscheidt / Sammla 2021: 16.

³⁷¹ Vgl. Ebd.: 150.

8 Literaturverzeichnis

Quellen:

Cotten, Ann (2019): *Lyophilia*. Berlin: Suhrkamp.

Cotten, Ann (2023): *Die Anleitung der Vorfahren*. Berlin: Suhrkamp.

Phettberg, Hermes (2004): *Hundert Hennen. Katechesen 1992 – 1998*. Berlin: Galrev.

Sekundärliteratur:

AK Feministische Sprachpraxis (2011) (Hg.): *Feminismus schreiben lernen*. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel. (Transdisziplinäre Genderstudien 3)

Babka, Anna / Posselt, Gerhard (2016): *Gender und Dekonstruktion. Begriffe und kommentierte Grundlagentexte der Gender- und Queer-Theorie*. Unter Mitarbeit von Sergej Seitz und Matthias Schmidt. Wien: Facultas. (utb 4725)

Burdorf, Dieter / Fasbender, Christoph / Moennighoff, Burkhard (2010) (Hrsgg.): *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. 3. Aufl. Stuttgart / Weimar: J.B. Metzler.

Butler, Judith (1993): *Kontingente Grundlagen. Der Feminismus und die Frage der Postmoderne*. In: Benhabib, Seyla / Butler, Judith / Cornell, Drucilla. / Fraser Nancy (Hrsgg.): *Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch, 31-57.

Butler, Judith (1995): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Berlin: Berlin Verlag.

Butler, Judith (1998): *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*. Berlin: Berlin Verlag.

Eisenberg, Peter (2019): *Sprache nicht misshandeln*. In: Ammer, Jessica (Hg.): *Die deutsche Sprache und ihre Geschlechter*. Paderborn: IFB Verlag Deutsche Sprache. (Schriften der Stiftung Deutsche Sprache 3), 33-37.

Engel, Antke: (1996): *Verqueeres Begehren*. In: Hark, Sabine (Hg.): *Grenzen lesbischer Identitäten. Aufsätze*. Berlin: Querverlag, 73-95.

Engelmann, Peter (1990): *Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart*. Stuttgart: Reclam. (Universal-Bibliothek 8668)

Fónyad, Gábor (2017): *Die Grammatik kann nichts dafür. Plädoyer für eine Entemotionalisierung*. In: Baumann, Antje / Meinunger, André (Hrsgg.): *Die Teufelin steckt im Detail. Zur Debatte um Gender und Sprache*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 249-259.

Günthner, Susanne / Hüpper, Dagmar / Spieß, Constanze (2012) (Hrsgg.): *Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität*. Berlin / Boston: De Gruyter. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 45)

Halperin, David M. (1995): *Saint Foucault. Towards a Gay Hagiography*. New York / Oxford: Oxford University Press.

- Hark, Sabine: Total normal? Queer Theorie in der Akademie. S. 51-62. In: Anna Babka, Susanne Hochreiter (Hg.): Queer Reading in den Philologien.
- Hornscheidt, Lann (2012): Feministische W_orte. Ein Lern-, Denk- und Handlungsbuch zu Sprache und Diskriminierung, Gender Studies und feministischer Linguistik. Frankfurt a.M.: brandes & aspel. (Transdisziplinäre Genderstudien 5)
- Hornscheidt, Lann / Sammla, Ja'n (2021): Wie schreibe ich divers? Wie spreche ich gendergerecht? Ein Praxis-Handbuch zu Gender und Sprache. Hiddensee: w_orten & meer.
- Katschthaler, Karl (2017): Von Hosen und Katzen. Zur Poetik der Sprachkritik bei Ann Cotten. In: Horváth, Andrea / Katschthaler, Karl (Hrsgg.): Frauen unterwegs. Migrationsgeschichten in der Gegenwartsliteratur. Wien: new academic press. (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland 15), 35-44.
- Keller, Claudia (2021): Muster Prosa. Lineaturen der Literatur (hauptsächlich) mit Blick auf Ann Cotten. In: Dell'Anno, Sina u.a. (Hg.): Prosa. Theorie, Exegese, Geschichte. Berlin, Boston: de Gruyter, 291-324.
- Klapeer, Christine M. (2007): Queer.contexts. Entstehung und Rezeption von Queer Theory in den USA und Österreich. Innsbruck / Wien / Bozen: Studienverlag.
- Knapp, Gudrun-Axeli (2012): Im Widerstreit. Feministische Theorie in Bewegung. Springer: Wiesbaden. (Geschlecht und Gesellschaft 49)
- Kosofsky Sedgwick, Eve (1993): Tendencies. Durham: Duke University Press.
- Kotthoff, Helga (2017): Von Syrx, Sternchen, großem I und bedeutungsschweren Strichen. Über geschlechtergerechte Personenbezeichnungen in Texten und die Kreation eines schrägen Registers. In: OBST. Sprache und Geschlecht. (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 90/1), 91-115.
- Kotthoff, Helga / Nübling Damaris (2018): Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht. Unter Mitarbeit von Claudia Schmidt. Tübingen: Narr Francke Attempto. (Narr Studienbücher)
- Kraß, Andreas (2005): Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (Edition Suhrkamp 2248)
- Kronschläger, Thomas (2020): Geschlechtssensible Sprache. In: Hackbart, Marcel (Hg.): Gesunde Vielfalt pflegen. Zum Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Gesundheit, Pflege und Medizin. Göttingen: Waldschlösschen. (Edition Waldschlösschen Materialien 26), 29-37.
- Leap, William L. / Motschenbacher, Heiko (2012): Launching a new phase in language and sexuality studies. In: Journal of Language and Sexuality 1/1, 1-14.
- Motschenbacher, Heiko (2010): Language, Gender and Sexual Identity. Poststructural perspective. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company. (IMPACT 29)
- Motschenbacher, Heiko (2012): Queere Linguistik. Theoretische und methodologische Überlegungen zu einer heteronormativitätskritischen Sprachwissenschaft. In: Günthner, Susanne / Hüpper, Dagmar / Spieß, Constanze (Hrsgg.): Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität. Berlin / Boston: Walter de Gruyter. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 45), 87-125.

- Neundlinger, Helmut (2009): Tagebuch des inneren Schreckens. Über Hermes Phettbergs „Predigtdienste“. Wien: Klever.
- Perko, Gudrun (2005): Queer-Theorien. Ethische, politische und logische Dimensionen plural-queeren Denkens. Köln: PapyRossa. (PapyRossa Hochschulschriften 60)
- Rauchut, Franziska (2006): Wie queer ist queer? Folgen der Fixierung eines notwendig unbestimmten Begriffs. In: Müller, Sabine Lucia / Schülting, Sabine (Hrsg.): Geschlechter Revisionen. Zur Zukunft von Feminismus und Gender Studies in den Kultur- und Literaturwissenschaften. Königstein / Taunus: Helmer. (Kulturwissenschaftliche Gender Studies 9), 116-132.
- Reisigl Martin / Spieß, Constanze (2017): Noch einmal. Sprache und Geschlecht – Eine Thematik von bleibender Aktualität. In: OBST. Sprache und Geschlecht. (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 91/2), 9-33.
- Sauntson, Helen (2008): The Contributions of Queer Theory to Gender and Language Research. In: Harrington, Kate u.a. (Hrsgg): Gender and Language Research Methodologies. Basingstoke / New York: Palgrave Macmillan, 271-282.
- Staller, Mario S. / Kronschräger, Thomas / Koerner, Swen (2022): Auf geht's, Polizistys! Gendersensible Sprache in der Polizei. In: Deutsche Hochschule der Polizei Münster (Hg.): Die Polizei. Köln: Heymanns. (Fachzeitschrift für die öffentliche Sicherheit aus der Deutschen Hochschule der Polizei 22), 280-285.
- Tomas Kubelik (2015): Genug gegendert. Eine Kritik der feministischen Sprache. Jena: Projekte-Verlag.
- Villa, Paula-Irene (2012): Judith Butler. Eine Einführung. 2. Aufl. Frankfurt a.M. / New York: Campus.
- Wagenknecht, Peter (2007): Was ist Heteronormativität? Zu Geschichte und Gehalt des Begriffs. In: Hartmann, Jutta u.a. (Hrsgg.): Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht. Wiesbaden: Springer VS. (Studien interdisziplinäre Geschlechterforschung 10), 17-34.
- Wetschanow, Karin (2020): Von nicht-sexistischem Sprachgebrauch zu fairen W_ortungen – Ein Streifzug durch die Welt der Leitfäden zu sprachlicher Gleichbehandlung. In: OBST. Sprache und Geschlecht. (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 90/1), 33-59.
- Wizorek, Anne / Lüthmann, Hannah (2018): Gendern?! Gleichberechtigung in der Sprache – Ein Für und ein Wider. Berlin: Dudenverlag.
- Woltersdorff, Volker (2004): Den Spieß umdrehen. Was sind queer politics und queer theory? In: iz3w. Informationszentrum Dritte Welt 10/280, 15-19.

Internetquellen

- Babka, Anna (2007): Gender-(Forschung) und Dekonstruktion.
<https://differenzen.univie.ac.at/u/1213194112-d916641cf1b48b6836044eb1de239188/Proddiff%20Gender%20und%20Dekonstruktion.pdf>
 (Letzter Zugriff 22.06.2023), 1-75.
- Baumgartinger, Persson Perry (2008): Lieb[schtean] Les[schtean], [schtean] du das gerade liest. Von Emanzipation und Pathologisierung, Ermächtigung und Sprachveränderungen.

- https://www.researchgate.net/publication/338338547_Liebschtean_Lesschtean_schtean_du_das_gerade_liest_Von_Emanzipation_und_Pathologisierung_Ermächtigung_und_Sprachveränderungen (Letzter Zugriff 15.06.2023), 24-39.
- Kronschläger, Thomas (2020): Entgendern nach Phettberg im Überblick.
https://www.researchgate.net/publication/343974830_Entgendern_nach_Phettberg_im_Uberblick/citations (Letzter Zugriff 12.04.2023).
- Kronschläger, Thomas (2022): Entgendern nach Phettberg.
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geschlechtergerechte-sprache-2022/346085/entgendern-nach-phettberg/> (Letzter Zugriff 06.05.2023).
- Müller, Frank (2021): Entgendern nach Phettberg. Interview mit Thomas Kronschläger. <https://dive-textagentur.de/entgendern-nach-phettberg-interview-mit-thomas-kronschlager/> (Letzter Zugriff 14.04.2023).
- Ortmann, Joana (2021): Poetisch Gendern! Erfinden sie bessere Geschlechtsbezeichnungen.
<https://www.br.de/kultur/poetisch-gendern-gendersternchen-binnen-i-generisches-maskulinum-100.html> (Letzter Zugriff 15.08.2022).
- Pesl, Martin Thomas (2023): Ann Cotten verarbeitet ihre Hawai'i-Reise literarisch und höchst originell. SHEAR FASZINIEREND – Rezension im Buchkultur-Bücherbrief März 2023 und in der Buchkultur 207. <http://www.martinthomaspesl.com/blog/2023/3/14/shear-faszinierend-rezension-im-buchkultur-bcherbrief-mrz-2023> (Letzter Zugriff 15.06.2023).
- Phettberg, Hermes (2023): Weihnachtsbaum oder Begräbnisritus.
<https://www.falter.at/zeitung/20230111/weihnachtsbaum-oder-begraebnisritus> (Letzter Zugriff 15.07.2023).
- Phettberg, Hermes (2023): Im Parlament zur Rast gegangen.
<https://www.falter.at/zeitung/20230118/im-parlament-zur-rast-gelegen> (Letzter Zugriff 15.07.23).
- Phettberg, Hermes (2023): Ich habe immer genug Obst.
<https://www.falter.at/zeitung/20230125/ich-hab-immer-genug-obst> (Letzter Zugriff 15.07.2023).
- Phettberg, Hermes (2023): Haustiere, die ich gerne betrachte.
<https://www.falter.at/zeitung/20230201/haustiere-die-ich-gerne-betrachtete> (Letzter Zugriff 15.07.2023).
- Phettberg, Hermes (2023): Selten hat ein Mensch so viel Glück wie Salome.
<https://www.falter.at/zeitung/20230208/selten-hat-ein-mensch-so-ein-glueck-wie-salome> (Letzter Zugriff 15.07.2023).
- Phettberg, Hermes (2023): Opernball ohne Alfons Haider geht nicht!
<https://www.falter.at/zeitung/20230215/opernball-ohne-alfons-haider-geht-nicht> (Letzter Zugriff 15.07.2023).
- Phettberg, Hermes (2023): Im Einzelgängerischen lebt die Diversifikation.
<https://www.falter.at/zeitung/20230222/im-einzelgaengerischen-lebt-die-diversifikation> (Letzter Zugriff 15.07.2023).

- Phettberg, Hermes (2023): Ich kann ja Musik generell nicht leiden.
<https://www.falter.at/zeitung/20230301/ich-kann-ja-musik-generell-nicht-leiden> (Letzter Zugriff 15.07.2023).
- Phettberg, Hermes (2023): Ich bin nirgendwo hinaufgestiegen.
<https://www.falter.at/zeitung/20230308/ich-bin-nirgendwo-hinaufgestiegen> (Letzter Zugriff 15.07.2023).
- Phettberg, Hermes (2023): Mein Vata war der Letzte in Unternalb.
<https://www.falter.at/zeitung/20230315/mein-vata-war-der-letzte-in-unternalb> (Letzter Zugriff 15.07.2023).
- Schmidt, Nadine Jessica (2022): Ann Cotten. <https://www-munzinger-com.uaccess.univie.ac.at/search/document?index=mol-16&id=16000005037&type=text/html&query.key=NOcneskm&template=/publikationen/klg/document.jsp&preview=> (Letzter Zugriff 14.06.2023).
- Schöblier, Joshua (2019): Wer hat dieses Wort kommen sehen?
<https://www.fr.de/kultur/literatur/dieses-wort-kommen-sehen-12282645.html> (Letzter Zugriff 02.10.2022).
- Sturm, Helmut (2023): Ann Cotten. Die Anleitung der Vorfahren.
<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=13843> (Letzter Zugriff 11.06.2023).
- Jacobs, Mascha (2019): „Ich möchte meine Asche mit deiner vermischen“. Zu Gast Ann Cotten. Dear Reader – der Literatenfunk #13. <https://www.piqd.de/literatur/dear-reader-der-literatenfunk-13-zu-gast-ann-cotten> (Letzter Zugriff 13.02.2023).

9 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Formen sprachlicher Repräsentation von Geschlecht	9
Tabelle 2 „Entgendern nach Phettberg“ im Substantiv Singular und Substantiv Plural	12
Tabelle 3 „Polnisches Gendering“ nach Cotten im Substantiv Singular und Substantiv Plural	14

10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Formulierungen Phettberg 1992 Text 1	42
Abbildung 2 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Phettberg 1992 Text 1	42
Abbildung 3 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 1	43
Abbildung 4 Formulierungen Phettberg 1992 Text 2	44
Abbildung 5 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 2	44
Abbildung 6 Formulierungen Phettberg 1992 Text 3	45
Abbildung 7 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 3	45
Abbildung 8 Formulierungen Phettberg 1992 Text 4	46
Abbildung 9 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 4	46
Abbildung 10 Formulierungen Phettberg 1992 Text 5	47
Abbildung 11 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 5	48
Abbildung 12 Formulierungen Phettberg 1992 Text 6	49
Abbildung 13 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 6	49
Abbildung 14 Formulierungen Phettberg 1992 Text 7	50
Abbildung 15 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Phettberg 1992 Text 7	50
Abbildung 16 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 7	51
Abbildung 17 Formulierungen Phettberg 1992 Text 8	52
Abbildung 18 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 8	52
Abbildung 19 Formulierungen Phettberg 1992 Text 9	53
Abbildung 20 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Phettberg 1992 Text 9	53
Abbildung 21 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 9	54
Abbildung 22 Formulierungen Phettberg 1992 Text 10	55
Abbildung 23 Wortbildungsmethoden Phettberg 1992 Text 10	55
Abbildung 24 Formulierungen Phettberg 2023 Text 1	56
Abbildung 25 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 1	56
Abbildung 26 Formulierungen Phettberg 2023 Text 2	57
Abbildung 27 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 2	58
Abbildung 28 Formulierungen Phettberg 2023 Text 3	59

Abbildung 29 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 3	59
Abbildung 30 Formulierungen Phettberg 2023 Text 4.....	60
Abbildung 31 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 4	60
Abbildung 32 Formulierungen Phettberg 2023 Text 5.....	61
Abbildung 33 Wortbildungsmethoden bei geschlechtergerechten Formulierungen Phettberg 2023 Text 5.....	62
Abbildung 34 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 5	62
Abbildung 35 Formulierungen Phettberg 2023 Text 6.....	63
Abbildung 36 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 6	63
Abbildung 37 Formulierungen Phettberg 2023 Text 7.....	64
Abbildung 38 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 7	65
Abbildung 39 Formulierungen Phettberg 2023 Text 8.....	66
Abbildung 40 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Phettberg 2023 Text 8.....	66
Abbildung 41 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 8	67
Abbildung 42 Formulierungen Phettberg 2023 Text 9.....	67
Abbildung 43 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 9	68
Abbildung 44 Formulierungen Phettberg 2023 Text 10.....	68
Abbildung 45 Wortbildungsmethoden Phettberg 2023 Text 10	69
Abbildung 46 Formulierungen Cotten 2019 Text 1	71
Abbildung 47 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2019 Text 1.....	71
Abbildung 48 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 1.....	72
Abbildung 49 Formulierungen Cotten 2019 Text 2	73
Abbildung 50 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Cotten 2019 Text 2.....	73
Abbildung 51 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 2.....	74
Abbildung 52 Formulierungen Cotten 2019 Text 3	75
Abbildung 53 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 3.....	75
Abbildung 54 Formulierungen Cotten 2019 Text 4	76
Abbildung 55 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Cotten 2019 Text 4.....	76
Abbildung 56 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 4.....	77
Abbildung 57 Formulierungen Cotten 2019 Text 5	78
Abbildung 58 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2019 Text 5.....	78
Abbildung 59 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 5.....	79
Abbildung 60 Formulierungen Cotten 2019 Text 6	80
Abbildung 61 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 6.....	80
Abbildung 62 Formulierungen Cotten 2019 Text 7	81
Abbildung 63 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2019 Text 7.....	81

Abbildung 64 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 7.....	82
Abbildung 65 Formulierungen Cotten 2019 Text 8	83
Abbildung 66 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2019 Text 8.	83
Abbildung 67 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 8.....	84
Abbildung 68 Formulierungen Cotten 2019 Text 9	84
Abbildung 69 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 9.....	85
Abbildung 70 Formulierungen Cotten 2019 Text 10	85
Abbildung 71 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2019 Text 10	86
Abbildung 72 Wortbildungsmethoden Cotten 2019 Text 10.....	86
Abbildung 73 Formulierungen Cotten 2023 Text 1	88
Abbildung 74 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2023 Text 1.	88
Abbildung 75 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 1.....	89
Abbildung 76 Formulierungen Cotten 2023 Text 2	90
Abbildung 77 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 2.....	90
Abbildung 78 Formulierungen Cotten 2023 Text 3	91
Abbildung 79 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 3.....	91
Abbildung 80 Formulierungen Cotten 2023 Text 4	92
Abbildung 81 Wortbildungsmethoden bei nicht-geschlechtersensiblen Formulierungen Cotten 2023 Text 4.....	93
Abbildung 82 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 4.....	94
Abbildung 83 Formulierungen Cotten 2023 Text 5	95
Abbildung 84 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 5.....	95
Abbildung 85 Formulierungen Cotten 2023 Text 6	96
Abbildung 86 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 6.....	96
Abbildung 87 Formulierungen Cotten 2023 Text 7	97
Abbildung 88 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2023 Text 7.	97
Abbildung 89 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 7.....	98
Abbildung 90 Formulierungen Cotten 2023 Text 8	99
Abbildung 91 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 8.....	99
Abbildung 92 Formulierungen Cotten 2023 Text 9	100
Abbildung 93 Wortbildungsmethoden bei geschlechtsneutralen Formulierungen Cotten 2023 Text 9	100
Abbildung 94 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 9.....	101
Abbildung 95 Formulierungen Cotten 2023 Text 10	102
Abbildung 96 Wortbildungsmethoden Cotten 2023 Text 10.....	102

11 Anhang

11.1 Abstract

Die Masterarbeit „ich lese literatur, verzweifelt _besessen auf der suche nach räumen, in denen ich anwesenheit spüre.“ Eine vergleichende Studie aktueller Ansätze zu geschlechtersensiblen Sprachformen bei Ann Cotten und Hermes Phettberg“ legt, wie der Titel suggeriert, den Schwerpunkt auf zwei Varianten geschlechtersensibler Sprache und beleuchtet infolgedessen, wie und ob aktuelle sprachliche Varianten zugunsten einer Destabilisierung des binären Geschlechterschemas genutzt werden können, um Sprachräume entstehen zu lassen, die die Anwesenheit von Identitätszugehörigkeiten jeglicher Art ermöglichen. Bei Ann Cottens „Polnischem Gendering“ und Hermes Phettbergs „Entgendern“ handelt es sich um Sprachformen, die durch die Übertragung auf das Forschungsgebiet der *Queeren Linguistik* Möglichkeiten *queerer* Interventionen gegen tradierte heteronormative Identitätskonstruktionen offenhalten und dank ihrem hohen Maß an Aktualität das Potenzial bieten, Reflexionen hinsichtlich eines respektvollen Umgangs mit Menschen anzuregen.

Der Forschungsstand zu geschlechtersensibler, geschlechtergerechter und geschlechtsneutraler Sprache sowie eine Einführung in *Queer Theory* spielen als theoretische Basis dieser Arbeit eine zentrale Rolle. Um überprüfen zu können, ob Cotten und Phettberg auf die jeweilige von ihnen ins Leben gerufene Sprachform konsequent in den von ihnen verfassten Werken zurückgreifen, wurden anhand von selektierten Korpora –, welche strichprobenartig die Sprachverwendung von Cotten und Phettberg darstellen, – im Zuge einer empirischen Untersuchung und einer anschließenden statistischen Auswertung mithilfe des Datenverarbeitungsprogramms *SPSS* die Wortbildungsmethoden innerhalb der ausgewählten Textstellen untersucht. Ein umfassender Vergleich der absoluten und prozentualen Verteilung der Formulierungen konnte zwar nachweisen, dass sowohl Cotten als auch Phettberg in fast jeder der ausgewählten Textpassagen von dem geschlechtersensiblen „Polnischen Gendering“ bzw. dem geschlechtersensiblen „Entgendern nach Phettberg“ Gebrauch machen, die geschlechtersensiblen Formulierungen jedoch in keinem der Forschungskorpora zu den am häufigsten gebrauchten Sprachformen zählen. Wiederholt wurde sogar auf sprachliche Formen zurückgegriffen, die nicht mit dem Inklusivitätsgedanken geschlechtersensibler Formulierungen zu vereinbaren sind.